

Oberschlesischer Bauernstand



Amtliches Organ der Oberschlesischen Bauernschaft und der Oberschlesischen Jungbauernschaft, der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. u. des Landhandelsbundes

Hauptredakteur: Werner Radmann, Oppeln, Moltkestraße 47. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (mit Ausnahme der wirtschaftstechnischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien): Werner Radmann; für die wirtschaftstechnischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Carl Mücke; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Gerhard Fofrichter, sämtlich in Oppeln, Moltkestraße 43

Geschäftsstelle der Zeitschrift: Oppeln, Moltkestraße 43. Fernruf: Sanktmetelnummer 3331. Geschäftsstunden: 7-13, 15-18 Uhr, Mittwoch und Sonnabend: 7-13 Uhr. Postcheckkonto der Hauptkasse der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Breslau Nr. 19. Bankkonten: Kreis Girokasse Oppeln, Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. - Redaktions-schluss am Montag jeder Woche, mittags 12 Uhr.

Aus dem Inhalt:

	Seite
Der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ zum Geleit	1
Von Volk und Vaterland	2
Aufbau des Oberschlesischen Bauernstandes	2-3
„Oberschlesische Bauernschaft“	4
Die Oberschlesische Jungbauernschaft	5
Geistige Erneuerung im ländlichen Genossenschaftswesen	5-7
Große Unwetterkatastrophe in Oberschlesien	7
Bäuerliche Gesetzgebung	8
Sinweg mit den Spekulanten?	9
Wie wird das Wetter?	10
Die Gemeindevorzeichnisse zur Erbhöferrolle einsehen!	10
Oberschlesische Jungbauernschaft	10
Bekanntmachungen der Oberschlesischen Bauernschaft	11
Aus den Kreisbauernschaften	11-13
Aus der Provinz	14
Steuerfragen	14
Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer	15
Aus den ober-schlesischen Züchterverbänden	15
Aufsätze	16-19
Genossenschaftliche Mitteilungen	16-19
Oberschlesischer Siedler / Mitteilungen	20-21
Für die ober-schlesische Landfrau	22-23
Fragekasten / Handel und Wirtschaft / Geschäftliches und Anzeigen	22-23

X-8447
4375/11 111

Beim An- und Verkauf von:

**Getreide,
Futtermitteln,
Sämereien und Saatgetreide,
Saat-, Speise- und Fabrikkartoffeln,
Heu und Stroh,
Düngemitteln,
Kohle und Kalk,
Saatbeizen und Pflanzenschutzmittel,
Schädlingsbekämpfungsmitteln,
Landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten,
Baustoffen aller Art,**

fordern Sie bitte, unsere Angebote ein, da wir Sie zuverlässig und preiswert bedienen.

Als Zentralwarenanstalt des geeinigten ober-schlesischen Genossenschaftswesens werden wir von der Landwirtschaft selbst getragen, um die kaufmännischen Belange der gesamten ober-schlesischen Landwirtschaft treuhänderisch zu vertreten. Daher soll jeder landwirtschaftliche Betrieb in Oberschlesien die eigene Genossenschaft und das Zentralinstitut der Landwirtschaft unterstützen, nämlich die Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen) e. G. m. b. H.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien
(Raiffeisen) e. G. m. b. H.

Oppeln, Goethestraße 1

Fernruf 2851

Läger in:

Bauerwitz, Bischofswalde, Gr. Carlowitz, Falkenberg, Grottkau, Groß Strehliß, Kalkau, Konstadt, Leobschütz, Mochau, Mocker, Neisse, Neustadt, Oberglogau, Oppeln, Ottmachau, Peiskretscham, Piltsch, Ratibor, Rosenberg, Tost

Provinzial-Genossenschaftsbank

e. G. m. b. H., Oppeln

Hauptfiliale Neisse — Filialen Gleiwitz und Leobschütz

Zentralkasse

der ober-schlesischen landwirtschaftlichen
Genossenschaften

Ausführung

aller bankmässigen Geschäfte

Beratung

in allen Fragen der Kapitalanlage

Spareinlagen

werden zeitgemäss verzinst

Der Nachdruck sämtlicher Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ zum Geleit!

Am 16. Juni wurde in Oppeln das Einigungswort der ober-schlesischen Landwirtschaft vollendet, welches der unseligen Zerspaltung in den bäuerlichen Reihen ein Ende bereitet.

Die Gründung der bäuerlichen Einheitsorganisation machte die Vereinheitlichung des landwirtschaftlichen Pressewesens unserer Provinz zur unbedingten Notwendigkeit. Diesem Erfordernis Rechnung tragend, haben daher das Bundesorgan des Oberschlesischen Landbundes „Oberschlesischer Landmann“, die Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien und der „Verbandsbote“ des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. nach langjährigem Bestehen ihr Erscheinen eingestellt und sind in der neuen bäuerlichen Einheitszeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ aufgegangen, welche heute zum ersten Male auch als äußerlich sichtbarer Beweis einer einigen ober-schlesischen Bauernschaft vor das Forum der Öffentlichkeit tritt.

Die Geburtsstunde der neuen Zeitschrift fällt in die Zeit der Schicksalswende des deutschen Volkes und seines Bauernstandes. Nach jahrzehntelanger dunkler Nacht ist die Frühlingssonne deutscher Freiheit und deutschen Geistes aufgegangen. Neues Hoffen, neues Sehnen durchflutet die Seele des deutschen Bauern, der der Träger der nationalen Erhebung gewesen ist.

Die erste Etappe der nationalsozialistischen Revolution, die Eroberung der politischen Macht, ist beendet. Es gilt nunmehr, die Macht zu sichern und das ganze deutsche Volk mit der nationalsozialistischen Idee zu durchsetzen und seine innere Einstellung von Grund auf zu wandeln.

Das Zeitalter des Liberalismus und marxistischer Raffgier, das Zeitalter der Parteiwirtschaft, des Klassenkampfes, der Standesvorurteile, des Kaffeengeistes und der Eigenbrödelei ist für immer vorbei. An seine Stelle tritt das neue Deutschland Adolf Hitlers, der Ständestaat, das Deutschland der Leistung und Pflichterfüllung, der Selbstlosigkeit und Treue, der Kameradschaft, Disziplin und Einordnung.

Träger des Dritten Reiches ist der Bauer, der die heilige deutsche Erde bebaut, aus der das ganze deutsche Volk die Kraft zur Erhaltung deutscher Art und deutschen Volkstums schöpft. Den Bauer stellt der neue Staat endlich auf den Platz, der ihm im Rahmen des Volksganzen zukommt, und macht ihn zur tragenden Säule des gesamten Volks- und Staatslebens.

Pflicht des Bauern ist es, dem neuen Staate und der Volksgemeinschaft hingebend zu dienen und in treuer Pflichterfüllung die deutsche Scholle zu bebauen, damit die Nahrungs- und politische Freiheit des deutschen Volkes sichergestellt ist.

Der Schirmherr des deutschen Bauernstandes, unser Volks- und Bauernkanzler Adolf Hitler, hat dem deutschen Bauern die Aufgaben zugewiesen, die er beim Neubau des Dritten Reiches zu erfüllen hat. Seinen Befehl auszuführen und das Dritte Reich mit schmieden zu helfen, ist eine Ehrenpflicht. Jetzt heißt es nicht mehr wie früher im bauernfeindlichen Parteienstaat, dauernd nach Staatshilfe zu schreien, sondern es gilt, zur Selbsthilfe zu schreiten und durch wirtschaftliche Maßnahmen die Erreichung des gesteckten Zieles zu gewährleisten.

Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ wird nicht nur die Arbeit und das Wirken des Bauern fördern, sondern sie wird ihm auch das Wollen seiner Führer vermitteln. Sie wird freudig mitarbeiten an dem Wiederaufbau des Trümmerhaufens, den der beseitigte Parteienstaat hinterlassen hat. Sie wird mitwirken an der seelischen Erneuerung des deutschen Bauern, den Kampf für die deutsche Scholle in der Grenzmark Oberschlesien im Sinne der nationalsozialistischen Staatsidee führen und nicht eher ruhen, bis aus der Seele des letzten ober-schlesischen Bauern das Unkraut vergangener Jahrzehnte ausgerottet ist und das ober-schlesische Bauerntum restlos auf die Fahne der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung schwört.

Die Losung lautet:

**Sie Blut und Boden, Sie Volk und Vaterland,
Adolf Hitler die Treue!**

Heil Hitler!

Slawik, Landesbauernführer

Von Volk und Vaterland

Rückgang der Arbeitslosigkeit. Dem Reichszähler Adolf Hitler ist es in knapp sechs Monaten gelungen, das Arbeitslosenheer um zwei Millionen zu verringern. Diese Leistung ist um so bewundernswerter, als unter seinen Vorgängern die Arbeitslosenziffer ständig im Wachsen begriffen war.

Ostpreußen von Arbeitslosen frei. Bis auf einige wenige Arbeitslose in den Städten Königsberg und Elbing sind sämtliche Kreise Ostpreußens von Arbeitslosen befreit. Dieser Erfolg ist dem planmäßigen Vorgehen des ostpreußischen Oberpräsidenten im Verein mit den Kreisverwaltungen zu verdanken.

120 000 Landhelfer und Landhelferinnen sind bis jetzt in landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht worden.

Ein „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ hat die Reichsregierung in diesen Tagen erlassen. Das Gesetz soll die Verschleppung von Erbkrankheiten durch Generationen hindurch verhindern und damit einer weiteren Ausdehnung der Erbkrankheiten vorbeugen. Für das Leben und die Fortentwicklung des deutschen Volkes hat dieses Gesetz die allergrößte Bedeutung.

Der Schutz des deutschen Erbgutes ist für das Volksganze eine unbedingte Notwendigkeit. Nach einer kürzlich veröffentlichten Berechnung hat die öffentliche Fürsorge Deutschlands dauernd zu unterstützen: 100 000 schwererblich Geistesranke, 6000 erblich Schwachsinige, 60 000 Fallstüchtige, 400 000 Psychopathen, 15 000 Taubstumme, 13 000 Blinde, 200 000 notorische Trinker und 1 200 000 klinische Tuberkulose. Das sind 8 bis 10 Prozent aller Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren!

Eine Lotterie zur Arbeitsbeschaffung soll demnächst veranstaltet werden. Der Reingewinn dieser Lotterie soll der Reichsregierung für Arbeitsbeschaffungszwecke zur Verfügung gestellt

werden. Insgesamt werden 300 000 Geldgewinne zur Auslosung gelangen.

Zur Veränderung kommunistischer Antriebe wurde auf Veranlassung des Preussischen Ministerpräsidenten Goering am 25. 7. 33 der gesamte Verkehr auf der Reichsbahn und den Landstraßen einer eingehenden Personen- und Sachkontrolle unterzogen.

Aufsichtsratsposten dürfen auf Anordnung der Reichsleitung der NSDAP. von den Amtswaltern der Partei grundsätzlich nicht mehr angenommen werden. Ausnahmen sind nur in ganz besonderen Fällen gestattet.

Unterzeichnung des Reichskonkordats. Am 20. Juli cr. erfolgte in Rom die Unterzeichnung des Konkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl durch Vizekanzler von Papen und Kardinal Pacelli. Dieses historische Ereignis bedeutet die feierliche Anerkennung der nationalsozialistischen deutschen Reichsführung durch den Heiligen Stuhl.

Eine **Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront** fand am 20. Juli 1933 im Breslauer Flughafen statt. An der Kundgebung nahmen schätzungsweise 500 000 Personen teil. Nach der Weihe von fast 300 NSDAP-Fahnen hielten der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und Oberpräsident Helmuth Brückner Ansprachen.

Admiral von Schröder †. Der aus dem Weltkrieg als Führer der Marinetruppen in Flandern bekannte Admiral Ludwig von Schröder, „der Löwe von Flandern“, ist am 24. Juli 1933 in Berlin-Haalen im Alter von 79 Jahren verstorben. An der Beisetzung des um Volk und Vaterland hochverdienten Admirals, welche auf dem Invalidenfriedhof in Berlin erfolgte, nahm auch Reichszähler Adolf Hitler teil.

Aufbau des Oberschlesischen Bauernstandes

Von Landesobmann Rimpler, Dembiohammer.

Viele Berufskollegen sind sich noch nicht darüber klar, was ist Oberschlesischer Bauernstand, was Oberschlesische Bauernschaft. Nebenstehende schematische Darstellung soll eine Klärung hierüber schaffen, wobei ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß es unserem Landesbauernführer Slawik gelungen ist, trotz der schwierigen Verhältnisse in Oberschlesien die Organisation des Bauernstandes bereits fertig stehen zu haben. Den Dank für seine Arbeit wollen wir mit freudiger Mitarbeit lohnen. Möge es unter allseitiger Mitwirkung der Gutgesinnten gelingen, allmählich die Bestrebungen der Gesamtheit und der Einzelnen nach dieser Richtung hin zu lenken. Das Wichtigste bei der Zusammenfassung über die landwirtschaftlichen Referate ist die Verbindung nach oben, wie sie auf der Darstellung klar zum Ausdruck kommt. Damit ist eine einheitliche Richtung gewährleistet.

An der Spitze des Oberschlesischen Bauernstandes steht der Landesbauernführer Landrat Slawik. Neben ihm steht der agrarpolitische Apparat, das auserlesene Führerkorps, welches neben der großen Aufgabe, den Bauern zum Nationalsozialisten zu machen, den Verbindungsstab zu der gesamten Organisation darstellt. Auf der anderen Seite steht die Presse, die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“.

Der Vertreter des Landesbauernführers ist der Landesobmann, der mit der technischen Durchführung der berufsständischen Organisation beauftragt ist. Dahinter folgen die vier ländlichen Säulen, die den Bauernstand tragen. Die vier Säulen sind Hauptabteilungen mit Abteilungsleitern.

Als erste Säule (Hauptabteilung I) haben wir die „Oberschlesische Bauernschaft“ mit der „Oberschlesischen Jungbauernschaft“. In der Oberschlesischen Bauernschaft müssen sämtliche Landwirte mit eigenem Besitz, in der Jungbauernschaft müssen sämtliche Jungbauern, die hauptberuflich Landwirte sind, organisiert sein. Ueber dieser Hauptabteilung I steht der Abteilungsleiter B. Müller, Bilsch. Die Oberschlesische Bauernschaft ist zunächst nach Landkreisen in 13 Kreisbauernschaften mit 13 Kreisbauernführern eingeteilt. Den einzelnen Kreisbauernschaften folgen insgesamt in Oberschlesien 132 Bezirksbauernschaften. Jede Bezirksbauernschaft ist einem Bezirksbauernführer unterstellt. Die Bezirksbauernschaft umfaßt mehrere geographisch günstig zu einander gelegene Ortshäuser. Schließlich sind 1068 Ortsbauernschaften mit Ortsbauernführern in Oberschlesien vorhanden. Dasselbe Bild zeigt die Oberschlesische Jungbauernschaft, die sich aus 13 Kreisjungbauernschaften zu-

jammensetzt. Wir haben allerdings hier noch die Unterabteilung der 16 Arbeitsgemeinschaften nach den 16 Landwirtschaftsschulbezirken in Oberschlesien. In den Arbeitsgemeinschaften erhalten die Jungbauern Unterricht. Weiter sind 116 Bezirksjungbauernschaften und schließlich 952 Ortsjungbauernschaften vorhanden.

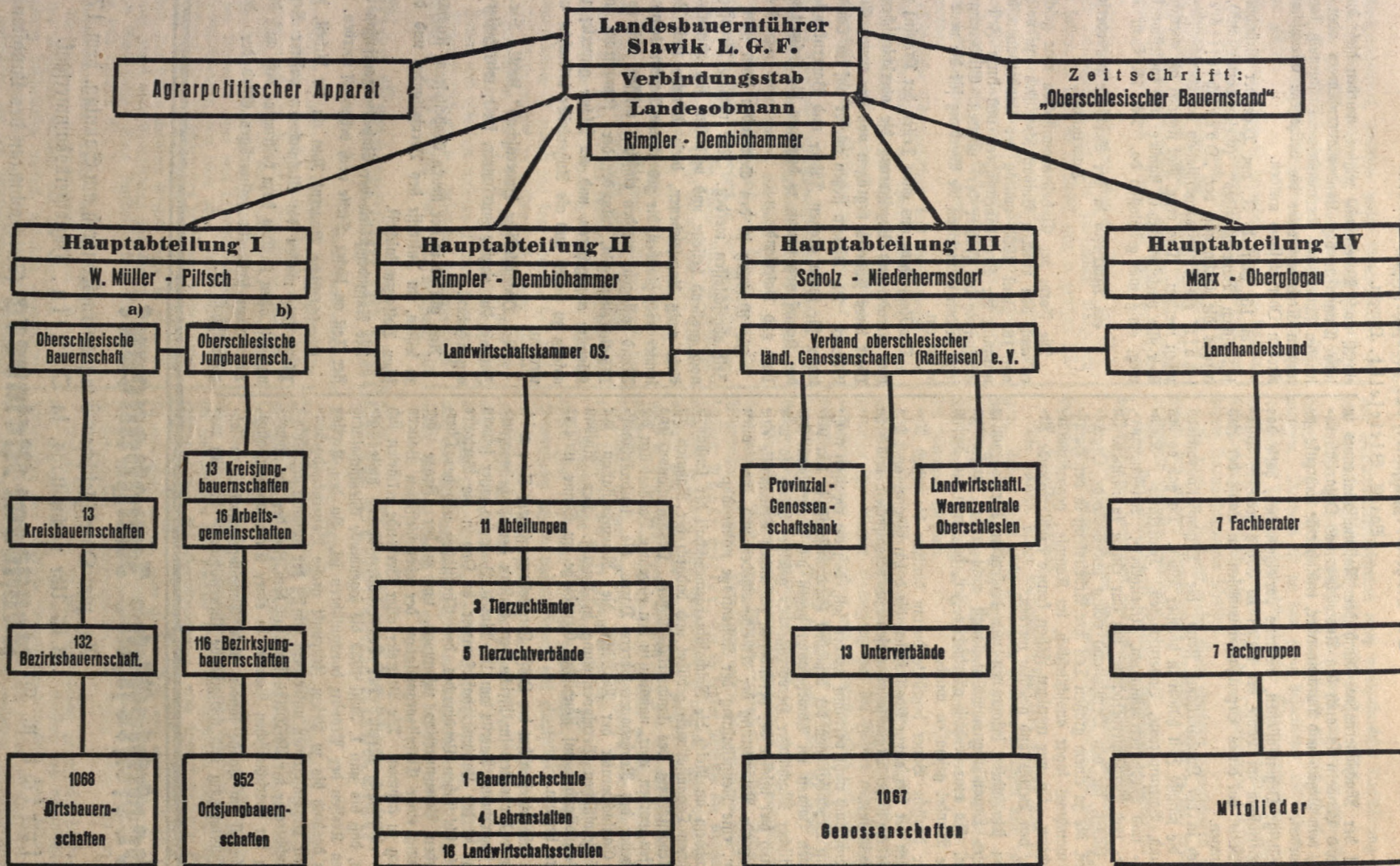
Die zweite Säule des Oberschlesischen Bauernstandes (Hauptabteilung II) ist die Landwirtschaftskammer, an deren Spitze in Vertretung des Staatskommissars Gutsbesitzer Rimpler, Dembiohammer, steht. Die Landwirtschaftskammer umfaßt elf Abteilungen, ferner drei Tierzuchtämter mit fünf Tierzuchtverbänden und schließlich noch die Bauernvolkshochschule, vier Lehranstalten und 16 Landwirtschaftsschulen.

Die dritte Säule (Hauptabteilung III) ist der Verband Oberschlesischer ländlicher Genossenschaften (Raiffeisen) e. B. mit Hauptabteilungsleiter Scholz, Nieder-Hermsdorf. Der Verband Oberschlesischer ländlicher Genossenschaften zergliedert sich in die Provinzialgenossenschaftsbank und die Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien. Darunter gibt es 13 Unterverbände mit 1067 ländlichen Genossenschaften.

Als vierte Säule im Oberschlesischen Bauernstand haben wir den Landhandelsbund (Hauptabteilung IV), Abteilungsleiter Marz, Berglogau. Der Landhandelsbund hat sieben Fachgruppen mit sieben Fachberatern. Mitglied des Landhandelsbundes sind alle Geschäftsunternehmungen, die mehr oder weniger nur mit der ländlichen Bevölkerung zusammenarbeiten.

Zu bemerken ist in der Aufstellung, daß sich die Abteilungen I und II durch Beiträge finanzieren, während die Hauptabteilungen III und IV die Finanzierung aus sich selbst heraus vornehmen müssen. So sieht in Zukunft die bäuerliche Selbstverwaltung aus, welche in Kürze gesetzlich festgelegt, den Bauern auf Jahrhunderte wieder zum freien Mann auf freier Scholle macht. Man irrt aber sehr, wollte man glauben, daß durch die Einführung dieser Organisation nunmehr mit einem Schlage bessere Zustände geschaffen werden. Die Organisation ist ein totes Gebilde und bleibt es, wenn nicht Leben in sie hineingetragen wird. Der Geist ist es, welcher auch hier belebend wirken und reiche Früchte hervorbringen muß. Die Form allein genügt nicht. So schalten wir uns denn ein in das große Werk des neuen Reiches mit volstem Vertrauen zu unserem Führer. Kein Unterschied mehr nach wirtschaftlichen oder religiösen Gesichtspunkten, sondern einzig und allein ein einiger Bauernstand als Kraft- und Ernährungsquelle des gesamten Volkes.

Aufbau des Oberschlesischen Bauernstandes



„Oberschlesische Bauernschaft“

Die Einheitsorganisation der obererschlesischen Bauern.

Von E. Bielefeldt, Oppeln.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Reich und Ländern ist auch den Auswüchsen des Organisationswesens, dem Gegen- und Durcheinander, endlich eine Schranke gesetzt worden.

Unzählige Organisationen, meistens parteigebunden, hatte das Novembersystem im Laufe der letzten 15 Jahre geboren. Ungeheure Mittel hat dieses Organisationsunwesen im Laufe der Zeit verschlungen.

Auch in der Landwirtschaft stand die Organisationsmeierei bis in die jüngste Zeit hinein in höchster Blüte. Da gab es den Landbund, Bauernvereine, Bauernschaften, Heuerlings-, Kleinbauern- und Siedlervereinigungen, Arbeitgeber-, Arbeitnehmer-, Pächter- und Verpächterverbände, um nur einige zu nennen. In vielen Fällen für den Berufsstand völlig unbedeutende Organisationen, die zu einem großen Teil ihre Arbeitskraft in der Hauptsache, manchmal sogar ausschließlich, im Kampfe gegeneinander vergeblich aufwandten. In nur wenigen Fällen konnte fruchtbringende Arbeit für den Berufsstand geleistet werden.

Von sehr vielen besonnenen und denkenden Berufsgenossen ist dieses Organisationsunwesen längst nicht mehr verstanden worden. Es war deshalb allerhöchste Zeit, daß auch auf diesem Gebiete Wandel geschaffen wurde.

Der deutsche Bauer begrüßte darum dankbar die ersten Anordnungen der Regierung Adolf Hitler, die dahin gingen, auch das landwirtschaftliche Organisationswesen zu vereinfachen und zu vereinheitlichen.

Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die wenigen maßgeblichen Organisationen der deutschen Landwirtschaft in den vergangenen Jahren im Abwehrkampf gegen die Maßnahmen der marxistischer Machthaber Hervorragendes geleistet haben, so war doch auch hier infolge der veränderten politischen Verhältnisse eine grundlegende Veränderung der Arbeitsmethoden und vor allen Dingen, eine Neugestaltung der Kostenfrage notwendig.

Nachdem im Reich die Reichsführergemeinschaft der landwirtschaftlichen Organisationen gebildet und dadurch der Rahmen für die Neugestaltung des landwirtschaftlichen Organisationswesens geschaffen worden war, nahmen in den einzelnen Landesteilen die Mitarbeiter des Reichsbauernführers Darré, die landwirtschaftlichen Sachfachberater der NSDAP, die Neuorganisation der landwirtschaftlichen Berufsvertretung in Angriff. Der Aufbau des Berufsstandes auf ständischer Grundlage im Sinne un'eres Führers begann.

In Oberschlesien hat der BGF. Landesbauernführer Siawil, als einer der ersten im Reiche den Aufbau der Einheitsorganisation begonnen. Bereits am 10. Mai d. J. traten unter seinem Vorsitz in der Landwirtschaftskammer in Oppeln die Vertreter des Oberschlesischen Landbundes, des Christlichen und des Oberschlesischen Bauernvereins zusammen, um zu der Frage der Schaffung einer Einheitsorganisation der obererschlesischen Bauern Stellung zu nehmen. Die Vertreter aller Verbände erklärten sich hierzu einstimmig bereit. Der Landesbauernführer hatte gefordert, daß bis zum 1. Juni 1933 die sogenannte Gleichschaltung in allen Kreisen der Provinz durchzuführen sei. In den Kreisen fanden deshalb bis zu diesem Zeitpunkt große Bauernkundgebungen aller Organisationen unter dem Vorsitz der landwirtschaftlichen Kreisfachberater der NSDAP. statt mit dem Ziel der Zusammenfassung der obererschlesischen Bauern in einer Einheitsorganisation.

Überall im Lande fanden diese Einigungsbestrebungen lebhafteste Zustimmung und weitgehende Unterstützung. Wo sich ver-

einzelte noch Widerstände zeigten, wurden diese durch das persönliche Eingreifen des Landesbauernführers oder seiner Beauftragten schnellstens überwunden. Fristgemäß konnten die beauftragten Kreisfachberater die vollzogene Gleichschaltung aus allen Kreisen Oberschlesiens melden.

Am 16. Juni d. J., am Tage der Gründung des „Oberschlesischen Bauernstandes“ (Gesamtberufsstand), konnte dann bereits die Gründung der „Oberschlesischen Bauernschaft“ als Einheitsorganisation der obererschlesischen Bauern vollzogen werden. Das erste Mal standen die obererschlesischen Bauern über alle parteipolitischen, standes- und konfessionellen Fragen hinweg, einig und geschlossen da. Der 16. Juni 1933 ist deshalb

ein Markstein in der Geschichte des obererschlesischen Bauertums.

Die Form der Einheitsorganisation war geschaffen, nun galt es auch den inneren Aufbau schnellstens zu vollziehen. Bereits am 16. Juni 1933 vollzog der Landesbauernführer die Ernennung der Kreisbauernführer, und kurze Zeit später diese die Ernennung der Führer der unteren Gliederungen. Gleichzeitig fehlte in den Gemeinden die Werbung für die neue Einheitsorganisation ein.

Die Nachrichten aus allen Teilen der Provinz zeigen, mit welcher Freude und Begeisterung die obererschlesischen Bauern das Werk ihres Führers begrüßen und der neuen Einheitsfront zufließen. Die Bauern stehen wieder auf im Lande, bereit, einzutreten für ihren großen Führer und Bauernkanzler Adolf Hitler, den Kampf von neuem zu beginnen für Heimat und Scholle, für Volk und Vaterland.

Die Werbung in den Gemeinden kann schon in allernächster Zeit abgeschlossen werden. Nur wenige Berufsgenossen stehen noch großend beiseite und verhalten sich abwartend. Aber auch diese ewig Unzufriedenen, diese Nörgler und Besserwisser, die immer noch glauben, die gebratenen Tauben kommen ihnen in den Mund geflogen, werden einsehen müssen, daß es nur noch zwei Möglichkeiten gibt, entweder der Kampffront als vollwertiger Kämpfer anzugehören, und als solcher gewertet zu werden, oder abseits zu stehen und als Außenstehender betrachtet und behandelt zu werden.

Die „Oberschlesische Bauernschaft“ steht! Sie ist jetzt und in Zukunft die einzige anerkannte, freie, wirtschaftspolitische Berufsorganisation.

Nun gilt es in der neuen Einheitsfront fruchtbringende Arbeit zu leisten, im Interesse des Berufsstandes und der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Die Aufgabengebiete der Einheitsorganisation werden in nächster Zeit an dieser Stelle noch behandelt werden.

Oberschlesische Bauern! Nun an die Arbeit, jeder auf seinem Platz! Wir wollen die Maßnahmen unserer Regierung fördern und mit allen Kräften dazu beitragen, daß auch das obererschlesische Bauertum stets ein vollwertiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft ist.

Oberschlesische Jungbauern!

Auf zum Oberschlesischen Jungbauern-Kongreß am Sonntag, dem 17. September 3.15 Uhr nachmittags, in Oppeln, Handwerkskammersaal.

Es spricht u. a.: **Präsident Meinberg** (Reichsobmann des Landstandes)

Die Oberschlesische Jungbauernschaft

Von Dr. Duclart, Oppeln,

Das große Einigungswerk, welches unser Reichstanzler in Deutschland vollbracht hat, ist nicht ohne Einfluß auf die ober-schlesischen Jungbauern geblieben. In den letzten Monaten hat sich der Zusammenschluß der ober-schlesischen Jungbauern derartig stürmisch vollzogen, daß die Organisation heute bereits 15 000 Mitglieder zählt.

Der Wert unserer Organisation ist besonders darin zu finden, daß nach völliger Auflösung des parlamentarischen Systems der Zusammenschluß im Berufsstande auch bereits das kommende Bauerngeschlecht umfaßt, um diesem die Notwendigkeiten des bauerlichen Berufsstandes klar zu legen. Lange Jahre waren Haß und Zwiespalt untereinander eines der markantesten Kennzeichen des deutschen Bauerntums. Diese Zeit muß endgültig überwunden sein.

Sehr schwere Aufgaben stehen uns bevor. Wenn im Folgenden einige der Hauptgebiete der uns harrenden Aufgaben behandelt werden sollen, so kann es natürlich nur in großen Zügen geschehen:

1. Unbedingte Pflege der Kameradschaft und gegenseitige Hilfsbereitschaft der Jungbauern. Neid, Mißgunst, Klassenkampf müssen endgültig ausgerottet werden. Der bauerliche Mensch wird in Zukunft nicht nach Geldbeutel und Größe der Wirtschaft, sondern lediglich nach seiner Leistung für das Volksganze beurteilt werden.

2. Der berufsständische Staatsaufbau legt weitgehendst die Verantwortung für die Gesundheit des Wirtschaftskörpers in die Hand der einzelnen Stände. Wir wollen bereits dem jungen Bauernsohn die ungeheure Bedeutung und die Pflichten klar legen, die unser Berufsstand dem Volksganze gegenüber zu erfüllen hat.

3. Ausrottung des materialistisch-liberalistischen Denkens und Schaffung des geistigen Zusammenhangs von Blut und Boden.

4. Es war seit jeher sehr schwer, wirkliche Führer aus unserem Bauerntum für die Wirtschaft und den Staat ausfindig zu machen. Diese Schwierigkeiten liegen in der Geschichte des deutschen Bauerntums begründet. Die junge Bauerngeneration muß durch die Organisation in die Lage versetzt werden, diejenigen Führerpersönlichkeiten auszubilden und herauszustellen, die unser Volk in dem weitverzweigten Staats- und Wirtschaftsorganismus braucht. Der Begriff des Wortes „Führer“ muß besonders unter den jungen Bauernsohnen geklärt werden. Da nicht jeder von Natur aus zum Führer berufen ist, müssen alle übrigen hinter diese Männer treten und sie mit allen Kräften unterstützen.

5. Die Hauptaufklärung ist jedoch auf dem Gebiete der Rassenpflege und Bevölkerungspolitik zu leisten. Es muß hierbei der jungen Bauerngeneration, die an Leib und Seele gesund ist, klar vor Augen geführt werden, welche ungeheure Verantwortung sie für das Leben und Sterben unseres Volkes bedeutet.

6. Durch die Vereinheitlichung des gesamten landwirtschaftlichen Bildungswesens wird es möglich sein, Hand in Hand mit

den Landwirtschaftsschulen auch weitgehendste Aufklärung über alle landwirtschaftlich-technischen Fragen zu geben.

7. Der Zerfall unseres Volkes kann nur durch eine Gegenbewegung von Seiten des bodenständigen Menschen aufgehalten werden. Deshalb ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß der junge Bauernsohn aktiv in die Staatsverwaltung, in die wirtschaftlichen Einrichtungen sowie den Selbstverwaltungskörper sich einschaltet. Auch hier wird die Organisation die notwendigen Voraussetzungen schaffen.

Es darf in Zukunft nicht einen einzigen Jungbauern mehr geben, der unserer Organisation fernsteht. Wer es tut, stellt sich außerhalb unseres Standes.

Von den Mitgliedern unserer Organisation, besonders von den Führern, verlangen wir folgende Eigenschaften:

1. Mut, jederzeit das deutsche Bauerntum zu vertreten.
2. Selbstdisziplin, d. h. weder Unterwürfigkeit noch Ueberheblichkeit.
3. Opferbereitschaft.

Die heutige junge Generation hat kein leichtes Los zu tragen. Leben heißt nicht genießen, sondern kämpfen und opfern. An unserer jungen Generation liegt es, ob Deutschland wieder hoch kommt oder aus der Liste der Völker gestrichen wird. Wir sind nur ein Bindeglied zwischen denen, die waren und denen, die kommen werden.

4. Treue.

Es handelt sich bei unserer Bewegung nicht um Entfaltung irgend einer Begeisterung, die ebenso schnell vergeht wie sie gekommen ist. Unsere Bewegung hat die Fehler von Generationen wieder gut zu machen und ist infolgedessen auf lange Sicht eingestellt. Das mögen sich vor allen Dingen diejenigen merken, die schnell mit ihrer Kritik da sind, ohne daß sie selbst irgendwelche Leistungen aufzuweisen haben.

Bierzehn Jahre ungeheurer Mißwirtschaft in Deutschland haben unseren Volks- und Wirtschaftskörper an den Rand des Abgrundes gebracht. Der Steuermann des deutschen Schicksalschiffes, Adolf Hitler, hat in letzter Minute die Kommandobrücke betreten. Wir haben ihm zu folgen. Wir werden noch manche bittere Stunde durchmachen müssen und mancher wird noch in dem furchtbaren Ringen auf der Strecke bleiben oder verzagen. Wir, die wir uns als Glieder unseres deutschen Volkes fühlen, werden über diese Menschen hinweg für unser Lebensrecht kämpfen bis zum letzten Atemzuge.

Oberschlesische Jungbauern! Helft alle mit, auf daß wir unser Ziel erreichen! Sorge jeder dafür, daß auch der letzte Bauernsohn sich in unsere Front mit einliedert!

Wir werden es schaffen, weil wir es schaffen müssen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Unter der Schirmherrschaft unseres Landesbauernführers Slawik werden wir an der deutschen Ostgrenze als deutsche Bauernsohne die Wacht halten und mit allen unseren Kräften mit dazu beitragen, daß das Dritte Deutsche Reich fest geschmiedet dastehen wird.

Geistige Erneuerung im ländlichen Genossenschaftswesen

Von Verbandsdirektor Karbstein-Oppeln.

Vor etwa zwei Jahren äußerte ein bekannter Industriekapitän aus dem Wesen des Reiches in aller Deffentlichkeit die Ansicht, das Genossenschaftswesen sei eine überlebte Einrichtung, die sobald als möglich zu verschwinden habe. Es war darunter die gewerbliche Genossenschaftsorganisation ebenso zu verstehen, wie die landwirtschaftliche. Nur der Vertreter einer rein kapitalistischen Denkwiese kann dem Genossenschaftswesen, das man ohne Uebertriebung als das finanzielle Rückgrat aller Schichten des deutschen Mittelstandes bezeichnen kann, mit einem so erstaunlichen Mangel an Verständnis gegenüberstehen, der seinen tieferen Grund wohl in einer instinktiven Abneigung gegen eine Einrichtung hat, die in bewußter Abwehr gegen die Auswüchse eines kapitalistischen Wirtschaftssystems entstanden und erstarkt ist.

In den im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — zusammengeschlossenen ländlichen Genossenschaften des deutschen Reiches, auf die wir uns in der folgenden Betrachtung beschränken wollen, arbeiten gegenwärtig 3 Milliarden Reichsmark Betriebskapital, die zum größeren Teil aus Spareinlagen herrühren, die den Genossenschaften anvertraut sind. Schon diese eine Zahl liefert den Beweis dafür, daß die ländliche Genossenschaftsorganisation allen Anfeindungen zum Trotz

es versteht, ihren Platz in der deutschen Wirtschaft zu behaupten. Sie kann sich auch auf das Zeugnis berufen, das ihr der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Schaack bei seinem Amtsantritt ausstellte, indem er sagt:

„Den Genossenschaften gebührt Anerkennung dafür, daß es ihnen gelungen ist, die Erschütterungen des deutschen Kreditwesens im wesentlichen aus eigener Kraft zu überstehen. Im großen und ganzen haben die Genossenschaften eine bemerkenswerte Widerstandskraft gezeigt. Sie konnten die starken Abzüge, denen auch sie ausgesetzt waren, zum großen Teil aus eigener Kraft finanzieren. Der im Genossenschaftswesen verwirklichte Gedanke wechselseitiger Hilfsbereitschaft hat sich somit gerade während der großer wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre als im vollen Maße durchaus gesund erwiesen.“

Entscheidend aber ist die Anerkennung genossenschaftlicher Arbeit, die darin liegt, daß man beim Aufbau des bauerlichen Berufsstandes das ländliche Genossenschaftswesen, das seine eigene organisatorische Vereinheitlichung bereits vorher durchgeführt hatte, für alle Zeiten in den Rahmen des deutschen Bauernstandes eingebaut und ihm dadurch die Möglichkeit gegeben hat, am Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft und damit am Neubau von

Volk und Vaterland mit dem Einsatz aller der ihm innewohnenden starken sittlichen Kräfte mitzuarbeiten.

Die Aufgaben der ländlichen Genossenschaften haben in der Vorkriegszeit überwiegend auf dem Gebiet des Kreditwesens gelegen, und man denkt auch heute noch, wenn man von ländlichen Genossenschaften spricht, zunächst an Spar- und Darlehnskassen. Die Entwicklung der jüngsten Zeit deutet jedoch mit aller Bestimmtheit darauf hin, daß der gemeinsame Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und der genossenschaftliche Absatz der Erzeugnisse des Bauern mehr und mehr in den Vordergrund genossenschaftlicher Arbeit tritt.

Im Zusammenhange mit den Bestrebungen unserer Reichsregierung, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle so weit als möglich sicherzustellen, wird sich die Tätigkeit der ländlichen Genossenschaften in steigendem Maße einer zweckmäßigen Organisation des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse zuwenden müssen. Schwere und verantwortungsvolle Aufgaben stehen hier dem ländlichen Genossenschaftswesen bevor, die es nur wird bewältigen können, wenn es ihm gelingt, alle Schichten abzustreifen, die ihm aus einer Zeit sittlicher Verirrung und wirtschaftlicher Verwirrung hier und da anhaften, und wenn es sich die Gedanken und Grundsätze seines Gründers in unverfälschter Form wieder zu eigen macht. Raiffeisen begann vor 70 Jahren in der Stille rheinischer und westfälischer Dörfer ein Wirken, das der Ausfluß klarsten nationalen Denkens und stärksten sozialen Empfindens war. Er hat im landwirtschaftlichen Berufsstand die Kräfte zum Leben erweckt, die aus der Einigkeit erwachsen. Dabei hat er keinen genossenschaftlichen Gründungen bewußt den Stempel der Selbsthilfe aufgeprägt und die ständig wachsenden Anhänger seiner Ideen mit aller Deutlichkeit immer wieder darauf hingewiesen, daß nur Selbstzucht und Selbstverantwortung die Gewähr für den Erfolg genossenschaftlicher Arbeit bieten können.

Der Grundsatz „Einer für alle und alle für einen“ ist der Kerngedanke echter Raiffeisengemeinschaft.

Nicht so sehr die Rechte, als vielmehr die Pflichten der einzelnen Genossen betonte Raiffeisen immer wieder in Wort und Schrift. Ihm ging im wahren Sinne des Wortes, auch für seine eigene Person, Gemeinnutz vor Eigennutz. Opferbereitschaft und Hingabe an das Ganze, verankert in dem Fundament der selbstlosen Liebe zum Mitmenschen, das sind die Grundgedanken Raiffeisen'schen Wirkens, auf die sich das Genossenschaftswesen an Haupt und Gliedern wieder einstellen muß, wenn es seine volkswirtschaftlichen Aufgaben im Sinne der Zielsetzung unserer Regierung erfüllen will.

Daß die Entwicklung mancher ländlichen Genossenschaft die von Raiffeisen vorgezeichneten Bahnen verlassen hat und in die Irre gegangen ist, ist dem wahren Kenner des ländlichen Genossenschaftswesens am besten bekannt und wird von ihm auch in keiner Weise beschönigt. Wohlmeinende Kritik wird er vielmehr stets gern und dankbar hinnehmen. Eine Kritik aber, der man es ansieht, daß ihr Zweck weniger darauf gerichtet ist, die vorhandenen Mängel zu beseitigen als vielmehr darauf, eine unliebsame Konkurrenz herabzusetzen, muß als unsachlich zurückgewiesen werden. Und was das ländliche Genossenschaftswesen in den Jahrzehnten seines Bestehens geleistet hat, das wird über die sensationell aufgebauchte Nachricht von einem genossenschaftlichen Mißgeschick allzu rasch vergessen.

Das Genossenschaftswesen ist schließlich keine Organisation, die im luftleeren Raum schwebt, ohne Verbindung zur lebendigen Welt und ihren Menschen, sondern es ist mit dem landwirtschaftlichen Berufsstande auf Gedeih und Verderb verbunden und verwachsen und ist von der wirtschaftlichen Not des Landvolkes selbst aufs schwerste in Mitleidenenschaft gezogen. Die notleidenden Bauern sind ja keine lebendigen Glieder. Und wenn ein Sparer sein Geld, das er der ländlichen Darlehnskasse anvertraut hat, auf Verlangen nicht sofort ausgezahlt bekommt, so ist er gewiß mit Recht darüber ungehalten; er darf aber nicht übersehen, daß es bei der Darlehnskasse nicht am guten Willen fehlt, sondern daß der Schuldner der Darlehnskasse, der das Geld als Darlehen erhalten hat, nicht in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen und nicht selten durch staatliche Schutzmaßnahmen, die neben vielen Schutzbedürftigen auch manchem Unwürdigen zugute kommen, vor zwangsweisen Zugriffen der Darlehnskasse geschützt ist.

Ganze Dörfer, auch in Oberschlesien, verdanken ihre Entstehung und ihren einstigen Wohlstand der am Ort befindlichen Genossenschaft. 40 Millionen Reichsmark stellt die ländliche Genossenschaftsorganisation gegenwärtig ihren Mitgliedern in Form von Geld- und Warenkrediten zur Verfügung, und wenn das Genossenschaftswesen die Not von unseren Bauernhöfen nicht hat fernhalten können, so haben es doch viele Tausende von ober-schlesischen Bauern dem Kredit der Darlehnskasse zu danken, daß sie sich in den vergangenen Jahren der schlimmsten Not haben über Wasser halten können. Wenn dann der Rechner einer Darlehnskasse, die unter dem Zwange der Verhältnisse ein Mitglied zur Rückzahlung eines Darlehens auffordert, das ihm auf seine Bitte in allzu großer Rücksicht immer wieder gestundet worden ist, von dem Schuldner als Halsabschneider beschimpft wird, der kein Verständnis für die Not des Bauern habe, so kann man nur den Kopf schütteln über die grenzenlose Verwirrung, die die materielle Bedrängnis in dem wirtschaftlichen Denken eines solchen Bauern angerichtet hat.

Der Geist der Nachkriegszeit hat es mit sich gebracht, daß viele Menschen die Ursache von Dingen, die ihnen Ungelegenheiten bereiten, stets bei anderen suchen, niemals bei sich selbst. Nicht die Organisationsform der Genossenschaft hat sich als un-zweckmäßig erwiesen und trägt die Schuld daran, daß die Geschichte des Genossenschaftswesens in den vergangenen Jahren auch vereinzelt bedauerliche Vorkommnisse zu verzeichnen hat. Es ist in solchen Fällen vielmehr regelmäßig festzustellen, daß mit dem Instrument der ländlichen Selbsthilfe Mißbrauch getrieben worden ist. Darum ist es auch kein Zufall, daß sich unter den ober-schlesischen Genossenschaften, die in den letzten Jahren un-liebsam von sich reden gemacht haben, kaum eine alte, nach Raiffeisen'schem Muster und Grundsatz aufgezogene Genossenschaft befindet.

Es ist vielmehr eine Reihe größerer Genossenschaften, zu deren Gründung nicht allein wirtschaftliche Erfordernisse, sondern auch politische Nebenabsichten die Veranlassung gaben, von denen eine gewisse Beunruhigung in den Kreisen der ländlichen Genossenschaften getragen worden ist. Leider ist es nach Lage der Dinge nicht möglich, die letzten Spuren dieser Fehlgründungen, die inzwischen ein unruhliches Erbe genommen haben, von heute auf morgen restlos zu beseitigen.

Wir wollen trotz alledem nicht bestreiten, daß bei mancher Genossenschaft eine grundsätzliche Erneuerung aller geistigen und sittlichen Kräfte in der Führung und bei den Mitgliedern notwendig ist, wenn die Genossenschaft wieder ein gesundes Glied am genossenschaftlichen Gesamtorganismus und damit am deutschen Wirtschaftskörper werden soll.

Die Ämter im Vorstand und Aufsichtsrat einer Genossenschaft dürfen nur von Männern besetzt sein, die die dazu erforderliche sachliche und moralische Eignung haben, die sich der hohen Verantwortung bewußt sind, die ihnen ihr Amt auferlegt.

Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit, Verantwortungs-freudigkeit und Pflichttreue, Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit sind Eigenschaften, ohne die ein Genossenschaftsführer nicht denkbar ist. Die Grundsätze sittlichen Strebens, wie sie uns unser Reichskanzler immer wieder mit so erstaunlicher Treffsicherheit aufzeigt, müssen zur Selbstverständlichkeit werden für den, den das Vertrauen seiner Berufsgenossen in die Leitung einer Genossenschaft entsendet. Interesselose, unzuverlässige oder gar übel beleumdete Leute müssen aus den Verwaltungsorganen der Genossenschaften schnellstens entfernt werden. Je rascher das geschieht, um so mehr wird das Vertrauen in die Führung sich stärken.

Alle genossenschaftliche Arbeit baut sich auf dem Vertrauen der Mitglieder zur Leitung der Genossenschaft auf. Wer als verantwortlicher Führer einer Genossenschaft dieses Vertrauen mißbraucht, richtet unermesslichen Schaden an, der sich unter Umständen nie wieder gutmachen läßt. Durch die Uebernahme finanzieller Haftverpflichtungen befinden die Mitglieder ein hohes Maß von Vertrauen zur Geschäftsleitung, die durch eine absolut korrekte und zuverlässige Führung der Geschäfte dafür zu sorgen hat, daß die Haftpflicht niemals zu einer Gefahr für den Genossen wird.

Aber mit dieser Vertrauenswürdigkeit der Verwaltungsorgane ist es noch nicht getan, wenn sie nicht in der richtigen Erkenntnis der Ziele und Aufgaben ihrer Genossenschaft sich mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit dafür einsetzen, daß ein reges, genossenschaftliches Leben den ganzen Organismus der Genossenschaft durchpulst. Es können im Rahmen dieser kurzen Betrachtung nicht alle Wege im Einzelnen behandelt werden, die zu diesem Ziele führen. Sie werden auch bei jeder Art von Genossenschaft verschieden sein. Sicher ist aber, daß genossenschaftliches Leben nur von einem Führer ausstrahlen kann, der den Geführten selbst mit dem besten Beispiel vorangeht, wenn es sich um die Erfüllung der mitgliederschaflichen Verpflichtungen handelt. Den besten Beweis hierfür liefern jene leblosen Gebilde von Darlehnskassen, bei denen die Herren vom Vorstand und Aufsichtsrat ihre Befugnisse dazu mißbraucht haben, sich selbst mit den größten Krediten einzudecken.

In solchen Fällen ist das genossenschaftliche Leben in der Regel völlig erstarrt, weil den Verwaltungsorganen, die für einen gesunden Geldumlauf sorgen sollen, den Mitgliedern gegenüber die Hände gebunden sind. Sie verfehlen als geschäftsführendes oder aufsichtsführendes Organ völlig ihren Zweck, und nur durch ihre Entfernung aus den Ämtern kann hier die Genossenschaft zu neuem Leben erweckt werden. Wer nicht instande ist, das Interesse der Gesamtheit der Genossenschaft vor seinen eigenen Vorteil zu stellen, der verdient niemals das Ehrenamt eines Vorstands- oder Aufsichtsratsmitgliedes einer Genossenschaft zu bekleiden.

Es versteht sich von selbst, daß dieser Grundsatz auf jede Art von Genossenschaft Anwendung findet, nicht etwa nur auf eine Darlehnskasse. Gerade bei einer Genossenschaft, die sich mit der Verwertung und dem Absatz der Erzeugnisse ihrer Mitglieder beschäftigt, müssen die Mitglieder absolutes Vertrauen in die Uneigennützigkeit der Verwaltungsorgane setzen können.

Die geistige Erneuerung im dargelegten Sinne darf sich nicht auf die Organe der Verwaltung beschränken, sie muß vielmehr auch das letzte Mitglied erfassen. Die innere Einstellung des Landwirts zu seiner Genossenschaft bedarf in vielen Fällen einer grundlegenden Aenderung. Die anhaltende und immer drückender werdende Not hatte unseren Bauern alle Hoffnung genommen und sie gleichgültig gemacht gegen die Umwelt, auch gegen ihre Genossenschaften. Die Zahl der „toten“ Mitglieder, die jede Fühlung mit der Genossenschaft verloren haben, macht bei mancher Genossenschaft einen erschreckend hohen Teil des Mitgliederbestandes aus. Zwischen zahlungsunfähigen und böswilligen Schuldnern und der Genossenschaft als Gläubiger entwickelt sich sogar hier und da zwangsläufig ein gegensätzliches Verhältnis, das unter Umständen das ganze Gefüge der Genossenschaft zu sprengen droht.

Neue Hoffnung erfüllt nunmehr den Bauer, weil er sieht, daß nach den Regierungsgrundrissen unseres Reichkanzlers der Nährstand als Grundlage der Volkswirtschaft besonderer Obhut und Pflege gewärtig sein darf. Das muß ihn nun aber veranlassen, sich zu eifriger Mitarbeit in seiner Genossenschaft aufzuraffen, die die naturgegebene Selbsthilfeeinrichtung des Landwirts darstellt. Er muß seine Genossenschaft wieder als das erkennen, was sie sein will, nämlich eine Schicksalsgemeinschaft, die dazu geschaffen ist, den schwachen wirtschaftlichen Kräften der einzelnen Glieder durch den Zusammenschluß die fehlende Kraft zu ersetzen, sie zu einem starken Wirtschaftskörper zusammenzuschweißen, der seinen Gliedern einen festen Rückhalt bieten will.

Freilich darf das einzelne Mitglied dieser Gemeinschaft nicht übersehen, daß das gemeinsame Ziel nur erreicht werden kann, wenn jeder einzelne das Wohl des Ganzen vor seinen persönlichen Nutzen stellt. Seinen Pflichten, nicht aber seinen Rechten muß die erste Frage eines Mitgliedes gelten. Jeder muß seinen Ehrgeiz darein setzen, seinen Verpflichtungen bis zum Äußersten nachzukommen, gleichgültig, ob es sich um die Verpflichtung zur Bezahlung von besonderem Kunstbühner bei einer Darlehnskasse oder um die Pflicht zur Lieferung der Milch an eine Molkereigenossenschaft oder um andere Verpflichtungen handelt. Nur strengste Disziplin aller Mitglieder verbürgt den wirtschaftlichen Erfolg der Genossenschaft.

Dabei kommt es auf die Mitarbeit jedes einzelnen an. Unfruchtbarere Kritik solcher Mitglieder, die ihre Aufgabe darin sehen,

an allem zu nörgeln und alles zu bekritteln, was die Geschäftsführung tut, kann die genossenschaftliche Arbeit nicht fördern. Der Wille zum Ganzen muß jedes Glied der Gemeinschaft befehlen. Von solchem Willen wird werbende Kraft auch auf diejenigen ausgehen, die noch abseits stehen, weil sie immer klüger sein wollen als alle anderen und erst abwarten wollen, ob der Erfolg sich einstellt, an dem sie dann gerne teilhaben. Ein überzeugter, rühriger Genossenschaftler wird jede Gelegenheit benutzen, unter seinen Berufsgenossen für seine Genossenschaft und ihre Ziele zu werben.

Auf dem Gebiete der **genossenschaftlichen Absatzfähigkeit** ist gerade bei uns in Oberschlesien unter den Bauern noch sehr viel Verarbeit zu leisten. Es ist noch längst nicht jeder Bauer zu der Erkenntnis gekommen, daß es in seinem eigenen Interesse liegt, wenn er seine Erzeugnisse jeder Art nur auf dem Wege über die von ihm selbst geschaffenen genossenschaftlichen Absatzeinrichtungen an den Markt bringt.

Auf dem Gebiete der **genossenschaftlichen Geld- und Kreditwirtschaft** muß jedes Darlehnskassenmitglied immer und immer wieder von Haus zu Haus und von Mund zu Mund dafür werben, daß jede erparte oder auch nur vorübergehend verfügbare Mark der Darlehnskasse zugeführt wird. Denn nur dann wird es der Darlehnskasse möglich sein, dem schwächeren Nachbarn seinen Kredit zu belassen, damit er wieder festen Boden findet; nur dann wird die Darlehnskasse in der Lage sein, ihr Geld zu erträglichen Zinsen auszuleihen, weil sie dann nicht nötig hat, teure Kredite aufzunehmen.

Sehr zum Schaden des landwirtschaftlichen Berufsstandes hat sich die dörfliche Gemeinschaft in den vergangenen Jahren mehr und mehr gelockert. Unersehbare seelische Werte sind dadurch dem Bauernstand verloren gegangen. Auch die ethischen Werte der Genossenschaftsidee sind dabei an zu verflümmern. Es ist hohe Zeit, daß diese Entwicklung angehalten und, wenn möglich, rückgängig gemacht wird. Das Genossenschaftswesen ist berufen und bereit, an dieser hohen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn auch die Ziele genossenschaftlicher Arbeit vornehmlich wirtschaftlicher Art sind, so wird dennoch eine Genossenschaft, die in allen ihren Gliedern von dem rechten Geist erfüllt ist, stets eine Quelle tiefen, echten Gemeinschaftslebens sein. Und sie wird ihren Teil dazu beitragen, daß im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft wieder ein Bauernstand erwächst, der sich seiner Bedeutung und seines Wertes bewußt ist.

Große Unwetterkatastrophe in Oberschlesien

Die gesamte Ernte vernichtet. — Landesbauernführer Slawit im Schadengebiet.

Am Sonnabend, dem 29. Juli, ging über den Ortsteilen Rosmierka, Rosmierz und Dschiel im Kreise Groß Strehlik ein Unwetter nieder, wie es seit Menschengedenken nicht erlebt worden ist. Gegen 5 Uhr nachmittags brach ein Gewitter los, das orkanartig mit starkem Hagel eine halbe Stunde lang wütete und unermesslichen Schaden besonders im Dorfe und in der Gemeinde Rosmierka anrichtete. In Rosmierka ist auf der ganzen Westseite der Häuser nicht eine einzige Fensterscheibe ganz geblieben und durch doppelte Fenster schlugen die eigroßen Hagelstücke bis tief in die Zimmer hinein. Auf dem Dominium, das am meisten unter dem Unwetter gelitten hat, wurden Dächer hochgehoben und viele Meter weit fortgeschleudert, oder wie im ganzen Dorf vom Orkan zu mindestens zerrissen und die Oberseite vom Hagel direkt entzweigehämmert. Besonders schwer wurde auch die neuerbaute Schule, die noch nicht einmal ganz bezahlt ist, mitgenommen.

Der Weg von Rosmierka nach Dschiel ist kreuz und quer von entwurzeltten Bäumen bedeckt und unpassierbar. Dasselbe Bild zeigt der Weg Rosmierka — Rosmierz, wo fast jeder dritte Baum umgebrochen ist. Dorf und Straße sehen aus, als wenn die Kriegesurie hier gewütet hätte. Der starke Hagel, der unverhältnismäßig lange andauerte, kam so plötzlich, daß Geflügel und vor allem Gänse, die auf den Feldern weideten, nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten und vom Hagel teils erschlagen oder aber so verletzt wurden, daß sie noigeschlachtet werden mußten.

Und nun erst die Felder! — Der bereits gemähte Roggen, der in Hoden bzw. Puppen stand, wurde umgeworfen, die Garben durcheinandergewürfelt und zum Teil weit fortgeschleudert. Die Körner liegen ausgedroschen darunter. Weizen, Gerste und Hafer, die noch auf dem Palm standen, sind zu Boden gepeitscht, die Halme zerlegt und durch den Hagel vollständig ausgedroschen.

Von den Kartoffeln ragen nur noch einige blattlose Stengel aus dem Boden hervor. Die Aufrechterhaltung der Groß- und Kleinbetriebe ist, da die Hauptfrucht, die Kartoffel, als vernichtet gelten kann, in Frage gestellt.

Die Rüben stehen ebenfalls blattlos da und fallen deshalb für die Winterfütterung aus, dies um so mehr, da in fast jeder Rübe

wie eingehakt Hagel einschläge von Fühnergröße wahrzunehmen sind.

Ebenso sehen die mit Mais und anderen Futterpflanzen bestellten Flächen aus, so daß das Durchhalten der Tierbestände den Winter über aus wirtschaftseigenem Futter zur Zeit unmöglich erscheint.

Gärten und Obstbäume sind gleichfalls übel zugerichtet. Große Waldflächen sind vernichtet bzw. schwer beschädigt und der Wildschaden ist enorm. Auch die Reichwirtschaft hat stark gelitten.

Der Gesamtschaden ist somit außerordentlich groß und umso drückender, als die genannten Gemeinden arm und stark verschuldet sind. Es wird unbedingt notwendig sein, ihnen steuerlich und auch sonst in großem Maße zu helfen; vor allem müssen die vielen Arbeits- und Erwerbslosen der Gemeinden Arbeit bekommen.

Bereits am Sonntag, 30. Juli, früh um 8 Uhr wurde der Schaden durch den Landesbauernführer Slawit in Begleitung von Oberlandwirtschaftsrat Moor, Graf Strachwitz und dem Gemeindevorsteher besichtigt. Die notwendigen Maßnahmen wurden hierbei sofort an Ort und Stelle besprochen.

An das Preuß. Landwirtschaftsministerium, Finanzministerium und die Regierung in Oppeln sandte Landesbauernführer Slawit folgendes Telegramm:

„Gemeinden Rosmierka, Rosmierz und Dschiel und Umgegend im Kreise Groß Strehlik vom schwersten Unwetter heimgesucht. Ernte hundertprozentig vernichtet. In Rosmierka Häuser eingestürzt; an übrigen Gebäuden und Gärten schwerer Schaden. Kleindiebstahlverluste; schwerste Wild- und Waldschäden durch Hagelschlag und Bruch.“

Ferner wurden noch nachstehende Telegramme zur Absendung gebracht:

An das Finanzamt Groß Strehlik: „Sofortige Besichtigung des Unwettergebietes notwendig und Hilfsmaßnahmen unerlässlich.“ Slawit, Landesbauernführer.

An die Provinzial-Hagel-Versicherung, Ratibor: „Schwerster Hagelschaden in Rosmierka, Rosmierz und Dschiel, schnellste Abwicklung dringend erforderlich, da Not sehr groß.“

Slawit, Landesbauernführer.

Leider sind nur die wenigsten Betriebe gegen Hagel versichert. Im übrigen setzte der Landesbauernführer sofort eine Kommission ein, die die Unterlagen für die weiteren Hilfsmaßnahmen vorzu-

bereiten hat. Es ist ein Wunder, daß bei der Unwetterkatastrophe kein Menschenleben zu beklagen ist, wenn auch mehrere Kinder zum Teil erheblich verletzt worden sind. Die Not ist riesengroß, darum ist nachdrücklichste Hilfe dringend erforderlich.

Am Montag, den 31. Juli, erschien der Landesbauernführer erneut mit den Herren Regierungspräsidenten Schmidt, Reg.-Assessor Berting, Landesobmann Kimpler, Landrat von Alten, Kreisbauernführer Neugebauer, Regierungsassessor Patuschnik, Abteilungsvorsteher Sappot, im Unwettergebiet. Hierbei wurde festgestellt, daß der angerichtete Schaden noch viel größer ist als man ursprünglich annahm. Erschwerend kommt

bei der ganzen Katastrophe hinzu, daß nicht nur die Feldfrüchte infolge des Hagels vernichtet worden sind, sondern daß es jahrelanger Bemühungen bedürfen wird, um den Acker wieder in die richtige Kultur zu bringen. Die Unwetterkatastrophe trifft Ober- und Mittelschichten um so härter, als infolge der langandauernden Dürre und kalten Witterung der Futterwuchs in diesem Jahre so gering war, daß die Durchwinterung der Viehbestände in sehr vielen Wirtschaften sowieso in Frage gestellt schien. Nun ist auch der Rest der Futterernte vernichtet und es besteht so gut wie keine Aussicht, das fehlende Wirtschaftsfutter aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Bäuerliche Gesetzgebung

Von Dr. Karl Kräutle, Stellv. Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die allen deutschen Menschen wieder Arbeit und Brot geben soll, steht der deutsche Bauer im Mittelpunkt staatlicher Gesetzgebung und Verwaltung.

Die erste große schöpferische Tat bäuerlicher Gesetzgebung war die Schaffung des preussischen Erbhofrechts. Preußens Vorbild hat bereits in anderen Ländern zu entsprechenden Maßnahmen geführt. Damit ist endlich dem deutschen Bodenrecht zum Durchbruch verholfen worden. Diese ganze Entwicklung, die neben der Fortführung der notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen einhergeht, zeigt, daß nationalsozialistische Bauernpolitik etwas grundsätzlich Neues schafft.

Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Reichslandwirtschaftsminister und Reichsbauernführer Darré mit Nachdruck erklärt hat, daß fortan die amtliche Agrarpolitik sich nicht wie früher im liberalistischen Zeitalter auf technische und wirtschaftliche Fragen beschränken wird, sondern die Pflege bäuerlicher Kultur beruht als eines ihrer wichtigsten Aufgabengebiete ansieht. Die Ernennung eines Sonderbeauftragten für bäuerliches Brauchtum im Reichsernährungsministerium schafft die praktischen und formellen Voraussetzungen für die Erreichung dieses Zieles.

Da ist es selbstverständlich, daß auch unter der großen Anzahl der Gesetze, die kürzlich von der Reichsregierung verabschiedet worden sind, die Fragen der bäuerlichen Wirtschaft und des bäuerlichen Lebens einen bedeutenden Platz einnehmen. Die Form dieser Gesetze ist anders, als es vielfach früher der Fall war. Es handelt sich zum großen Teil um knappe, klare Formulierungen, durch die die formellen Voraussetzungen geschaffen werden für die Weiterführung der Arbeit an Bauer und Staat.

So schafft das Gesetz über die Zuständigkeit des Reiches für die Regelung des ständischen Aufbaues die Möglichkeit zur Lösung schwebender Rechtsfragen, die sich bei der ständischen Zusammenfassung des Bauerntums ergeben.

Die bestehende Unklarheit über die Möglichkeiten der Getreidewerwertung wird durch die Veröffentlichung der entsprechenden Maßnahmen beseitigt. Daraus geht hervor, daß die entbehrliche Einfuhr von Auslandsgetreide nach wie vor unterbunden sein wird. Die ruhige Verwertung wird erleichtert durch die umfassende Finanzierung von Mühlen, Handel, Genossenschaften und Verarbeitungsbetrieben. Umfangreiche Bevorräumungsmöglichkeiten sollen durch die Finanzierung der Warenwechsel ermöglicht werden. Die Lombardierung kann in erweitertem Umfang zu günstigeren Bedingungen durchgeführt werden. Mit Hilfe des Umtauschverfahrens hofft man, die schnelle Entlastung des heimischen Getreidemarktes zu erreichen. All diese Vorkehrungen werden dazu beitragen, daß der Bauer der Verwertung der neuen Ernte ohne Beunruhigung durch Unsicherheiten oder gar Machenschaften, wie sie verschiedentlich in den letzten Jahren erlebt worden sind, entgegensehen kann.

Das Gesetz über die Zins erleichterung bei landwirtschaftlichen Auslandskrediten bestimmt, daß bei denjenigen Realkrediten und dem bäuerlichen Personalkredit, der auf Auslandskrediten beruht, der 4 v. H. übersteigende Zinsanteil vom Reich übernommen wird. Damit wird auch der Bauer, der durch Auslandskredite verschuldet ist, in die allgemeine landwirtschaftliche Zinsgestaltung einbezogen.

Die im Gange befindliche Umorganisation der deutschen Milchwirtschaft wird durch die Erweiterung des § 38 des Milchgesetzes gefördert. Durch die Wenderung wird eine bedeutend straffere Handhabung der gesamten milchwirtschaftlichen Organisation und eine weitgehende Einflußnahme auf die Preise für Milch und Milcherzeugnisse ermöglicht. Künftig werden nicht nur Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe, sondern auch Betriebe, die mit Milch und Milcherzeugnissen Handel treiben, in die Zusammenschlüsse einbezogen werden können. Durch die Zusammen-

fassung der im § 38 vorgesehenen Befugnisse in der Hand des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft oder seines Beauftragten wird endlich die Möglichkeit geschaffen, im ganzen Reich nach einheitlichen Richtlinien vorzugehen. Die Art der Neuordnung läßt deutlich erkennen, daß auch auf dem Gebiete der Milchwirtschaft der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ alsbald praktisch verwirklicht werden soll.

Ferner hat das Reichskabinett eine Erhöhung des Schmalzollens von 75 auf 100 RM. und des Speckzolls von 36 auf 60 RM. beschlossen. Diese Maßnahme soll die inländische Fetterzeugung vor den Folgen der Dollarentwertung schützen. Infolge der Währungsverschiebung erwiesen sich die bisherigen Zölle als unzureichend. Allein die Schmalzeinfuhr konnte von 44 000 Doppelzentnern im April auf 156 000 Doppelzentner im Mai empor schnellen.

Auch die Festlegung neuer langfristiger Monopolzuschläge für Deltungen soll der Förderung der inländischen Fettwirtschaft dienen. Jetzt haben im allgemeinen diejenigen Deltungen einen niedrigeren Zuschlag zu tragen, die aus einheimischen Rohstoffen hergestellt werden. Ein weiterer Hauptpunkt des Fettprogramms ist die Förderung des einheimischen Delsaatenanbaues.

Der Delsaatenanbau ist geeignet, die Binnenwirtschaft anzuregen, da er nicht nur eine sehr intensive Bearbeitung, sondern auch verhältnismäßig große Aufwendungen an Betriebsmitteln erfordert.

Dieser ganz kurze Ueberblick über die neuesten Maßnahmen läßt erkennen, welche umfangreiche Aufgaben auf allen Gebieten der bäuerlichen Wirtschaft gelöst werden müssen. Nur durch engste Zusammenarbeit der Landwirtschaftskammern und der Berufsorganisation mit der bäuerlichen Praxis wird es möglich sein, die von der nationalsozialistischen Staatsführung durch Gesetze oder Verwaltungsmaßnahmen geschaffenen Möglichkeiten im bäuerlichen Betrieb voll auszuwerten, wie es dem Willen des Reichslandwirtschaftsministers und Reichsbauernführers Darré entspricht.

Organischer Ablauf des neuen Getreidewirtschaftsjahres

Auch in der Getreidewirtschaft hat der nationalsozialistische Staat das Steuer, wie die Lage es erfordert, herumgeriffen: es wird nicht mehr manipuliert, es wird nicht mehr willkürlich aufgeschleppt, es wird nichts mehr verbilligt abgegeben, sondern es wird eine organische Wirtschaftspolitik befolgt.

Ziel der neuen Getreidewirtschaft

Ist also, durch natürliche Nachfrage zu natürlichen Preisen zu kommen. Im Rahmen dieser organischen Politik ist eine erleichterte Lombardierungsmöglichkeit vorgesehen. Vom 1. August an wird ein kluges Austauschverfahren — Weizen gegen Weizen, aber Roggen und Hafer nur gegen Gerste und Mais — durchgeführt, wobei die Zusage der Reichsregierung über den Ankauf von Austauschscheinen eine wertvolle Ergänzung bietet, und endlich wird der für den Absatz des Inlandsweizens wichtige Weizenvermahlungszwang erneuert.

Es ist also insgesamt eine klare Regelung vorgesehen, die für das gesamte Erntejahr eine stetige Entwicklung des Getreidegeschäfts ermöglicht. Während sich an der Chicagoer Börse Preisstürze abspielten, die den Getreidepreis zum Teil auf ein Drittel des früheren Niveaus senkten, ist alles geschehen, um in Deutschland die für Erzeuger und Verbraucher notwendige gleichmäßige und erträgliche Preisbildung zu gewährleisten. Außerdem hat der neue Staat Machtmittel genug in der Hand, um spekulationslustigen Elementen, die sich auf Kosten des Bauern und des Verbrauchers die Taschen füllen möchten, das Handwerk zu legen.

Hinweg mit den Spekulanten!

Von W. Weinberg, Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung u. geschäftsführender Präsident des Reichslandbundes.

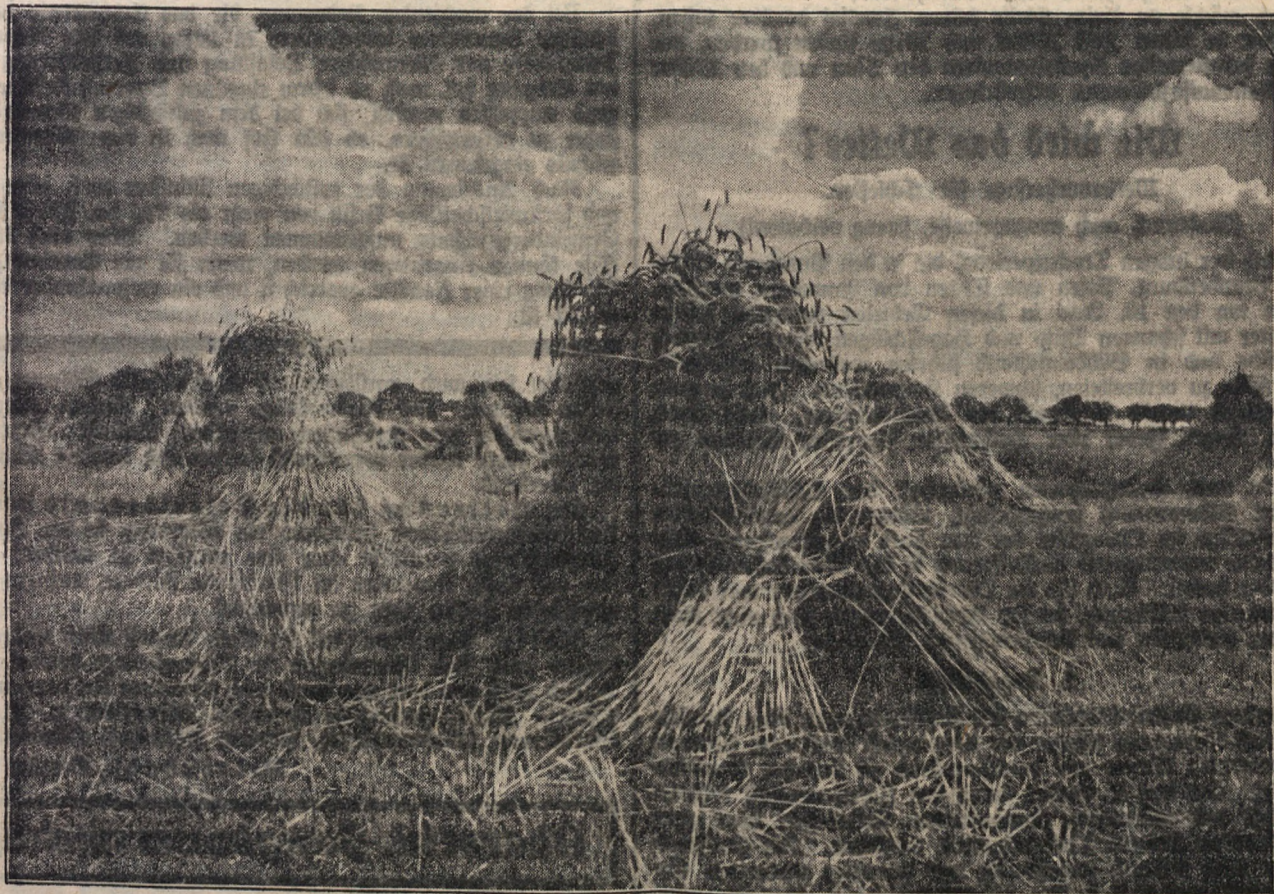
Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die auf den verschiedensten Gebieten durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré getroffenen Maßnahmen schon heute die Voraussetzungen für eine gesunde Preisentwicklung des Getreides im neuen Wirtschaftsjahr geschaffen haben. Dabei stehen vor allem die besonderen Getreidebewirtschaftungsmaßnahmen, also die finanziellen Sicherungen zu einer geordneten Bergung und Verwertung der Ernte im einzelnen fest. In diesem Rahmen wird insbesondere durch das Ausschauverfahren eine wirksame Marktentlastung erstrebt. Damit sind für jeden ruhigen Beobachter alle Maßnahmen

dreht sich hier um nichts anderes als um eine Beunruhigung der deutschen Wirtschaft und insbesondere

Sabotage des Aufbaues der Landwirtschaft,

aus der ein schmutziges Geschäft gemacht werden soll. Mit aller Deutlichkeit muß in klarer Erkenntnis der Zusammenhänge hier erklärt werden, daß diesen Manipulationen von Seiten des Landes im engsten Zusammenwirken mit den neugebildeten nationalsozialistischen Börsenvorständen mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten wird.

Auf der anderen Seite muß ich aber auch vom deutschen



Gott segne die Ernte!

ergriffen worden, die nach menschlichem Ermessen im neuen Getreidebewirtschaftungsjahr der Landwirtschaft einen ungestörten Markt sichern und alle Preiseinbrüche oder Störungen anderer Art verhindern müssen.

Auf Grund der jüngsten statistischen Veröffentlichungen läßt sich zudem feststellen, daß am Ende dieses Getreidejahres Ueberschüsse nicht mehr vorhanden sind, so daß auch in den letzten Monaten dieses Wirtschaftsjahres ein Preisdruck nicht mehr zu befürchten ist. Fassen wir so die gesamte Marktlage klar zusammen, so ergibt sich für den sachlichen Beurteiler, dem jedwede Spekulationsabsicht fern liegt, keinerlei Veranlassung zu irgendwelcher nervösen Haltung.

Trotz dieser eindeutigen Sachlage wird aus manchen Gegenden des Reiches eine gewisse Beunruhigung über die bevorstehende Preisbildung gemeldet, obwohl Getreide der neuen Ernte überhaupt noch nicht greifbar ist und die Preise, die von gewissenhafter Seite schon jetzt genannt werden, im Augenblick noch nicht den geringsten praktischen Wert haben. Die Beunruhigung, die im Hinblick auf die agrarpolitischen Sicherungsmaßnahmen des Reichsernährungsministers jetzt planmäßig unter den Bauern erzeugt wird, ist allein auf jene satifam bekannten Spekulanten zurückzuführen, die durch ihre schrankenlosen Geldbeutelinteressen versuchen, die Preise schon jetzt für den Zeitpunkt „herunterzusprechen“ und herunterzumanövrieren, da neues Getreide wirklich auf den Markt kommt. Es

Bauern verlangen, daß er zu diesem Zeitpunkt, da unser Reichsbauernführer Darré die Verantwortung für das Gesamtwohl des Banernstandes übernommen hat und alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen sind, nicht ohne irgendeinen Grund Unruhe und Unsicherheit zeigt.

Der Bauer muß jetzt wirkliche Verkaufsdizziplin zeigen! Niemand darf in den nächsten Wochen den Ertrag seiner Ernte ganz oder zum größten Teil auf den Markt werfen in der Annahme, daß die Preise sich verschlechtern könnten.

Bedauerlicherweise gibt es aber einige Leute, auf die der Ehrenname „Bauer“ allerdings nicht paßt, die ebenso wie jene Börsenjobber durch ihre Maßnahmen den Markt dadurch in Unordnung bringen, daß sie ihr gesamtes Getreide sofort auf den Markt werfen. Dann glauben sie sogar noch das Recht haben zu können, sich hinzustellen und laut schreiend zu fordern: „Regierung hilf uns, der Preis sackt ab!“

Wenn unser Reichsernährungsminister alles unternimmt, um im Interesse des Bauern eine ruhige und ungestörte Verwertung der Ernte in die Wege zu leiten, so müssen wir es als eine Sabotage der jetzt eingeleiteten Agrarpolitik des Ministers auffassen, wenn das Spekulantentum und die sogenannten Ueberschlügen mit dieser Art von Störungsfeuer in die Flanke der Wiederaufbaufront fallen.

Auf der anderen Seite soll natürlich auch niemand, wie es in diesem Jahre wieder geschehen ist, aus Spekulationsgründen



den größten Teil seines Ernteertrages bis zum Ende des Wirtschaftsjahres aufheben, also bis zu einem Zeitpunkt, da wiederum neues Getreide auf den Markt drängt. Jeder Einsichtige muß erkennen, daß auch hier eine völlig falsche Methode vorliegt, deren Enttäuschungen später keinerlei Grund zu irgendwelchen Beschwerden geben können.

Jetzt, da wir in geschlossener Bauernfront unter einheitlicher Führung an den Wiederaufbau der Landwirtschaft gehen, erwarte ich zweierlei vom nationalsozialistischen Bauerntum:

Einmal, sich die Börsenjobber anzusehen, die schon heute wieder versuchen, in Baissespekulationen zu machen.

Zum andern, sich diese liberalistischen Landwirte unter die Lupe zu nehmen, die aus rein spekulativen kapitalistischen Gründen das gesamte Getreide in einem Zug auf den Markt werfen und damit die im Interesse des gesamten Bauerntums eingeleiteten Maßnahmen erschüttern helfen.

Ich möchte an dieser Stelle keinen Zweifel darüber lassen, daß wir in jedem Fall Mittel und Wege finden werden, um diesem sabotierenden Spekulantenlump den Sinn und den Willen des Nationalsozialismus beizubringen.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage für Schlesien.

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten!)

Nach der langen Trockenperiode, die in den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Posen und Teilen von Pommern herrschte, gingen um den 10. Juni in diesen Gebieten verbreitet heftige Gewitter mit schweren Bliz- und Hagelschlägen nieder. Westlich der Elbe und in Süddeutschland führten weiterhin anhaltende Regenfälle zu verbreiteten, schweren Hochwassern. Fast in ganz Deutschland wurde hierdurch der Landwirtschaft, teils durch Dürre, Hagel, Feuer oder Hochwasser schwerster Schaden zugefügt.

Wie vom Unterzeichneten wiederholt den Schiffsahrtsgesellschaften (Abonnenten) vorhergesagt, führten die gewitterhaften Niederschläge im Obergelbiet bei dem stark ausgetrockneten Erdreich keine nennenswerte Aufbesserung in der Kleinwasserführung der Oder herbei. Auch für die Oderschiffahrtsbetriebe war daher die bisherige Witterung, da sich Ableichterungen auch nicht mehr lohnten, gleichfalls von katastrophalem Ausmaße.

1. Augusthälfte.

Geringe Uneinheitlichkeiten der Luftströmungen über Deutschland und Oesterreich führen bei vorwiegend trockenem, heiterem und warmem Wetter nur vorübergehend zu örtlicher Gewitterbildung. Um den 5. werden durch den Zusammenstoß kühlerer Westluft mit wärmeren, kontinentalen Luftmassen über ganz Mitteleuropa kleinere Tiefdruckgebiete entstehen. Die Großwetterlage wird dadurch unbeständig und unruhig; verbreitete Gewitter mit zum Teil starken Regenfällen setzen ein. Bis etwa zum 10. wird der veränderliche und kühle Witterungscharakter bei lebhafter Luftbewegung trotz zeitweiser Aufheiterung anhalten. Hierauf festigt sich die Gesamtwetterlage wiederum; es wird bis etwa Monatsmitte erneut warm, trocken und vorwiegend heiter, da die Luftmassen allgemein in absinkende Bewegung eintreten werden.

2. Augusthälfte.

Die mit Schwüle verbundene starke Erwärmung hält zunächst noch bei nur vereinzeltem Auftreten von Gewittern an. Um den 20. wird von Nordwesten her keilsförmig unter die Warmluft sich schiebende Kaltluft strichweise schwere Gewitterböden mit starken Wolkenfeldern auslösen. Stellenweise, besonders in den gebirgrigeren Gegenden Deutschlands und Oesterreichs, sind vielfach wolkenbruchartige Regenfälle zu erwarten. Da auf Grund dieser Wetterlage in ganz Mitteleuropa zahlreiche kleine Tiefdruckgebiete entstehen werden, wird die Abkühlung nur vorübergehend sein. In diesen kleinen barometrischen Tiefs strömen nämlich häufig die wärmeren Luftmassen auf spiralförmiger Bahn schnell in die Höhe und erzeugen nach vorübergehender Aufheiterung stets erneute, ergiebige Niederschläge. Hagelgefahr!

Die letzte Monatswoche ist dann vorwiegend heiter, warm und trocken, da eine meist östliche Höhenströmung eine Annäherung von atlantischen Tiefdruckgebieten verhindern wird. Erst um die Monatswende findet auch in den bodennahen Luftschichten ein Aufhören im Verfrachten trockener, heißer Ostluft statt, so daß sich, da ganz Deutschland in eine breite Westströmung ein-

Die Gemeindeverzeichnisse zur Erbhöferolle einsehen!

Das Preussische Landwirtschaftsministerium teilt mit:

In der Zeit vom 6. Juni bis zum 1. August 1933 hatten die Gemeindevorsteher in den Gebieten des preussischen Staates, in denen die Auerbenstite vorherrscht, d. h. in ganz Preußen mit Ausnahme nur von Rheinland und Nassau, Erbhöferollen anzulegen. In diese amtlichen Gemeindeverzeichnisse sind alle jene land-, forst- und gartenbaulichen Besitzungen einzutragen, die nach Ansicht der Gemeindevorsteher für die Erbhöferolle in Frage kommen. Dieses Gemeindeverzeichnis wird dann weitergereicht an den Landrat und dient als Unterlage für die endgültige Eintragung in die Erbhöferolle. Die Eintragung in das Gemeindeverzeichnis bildet eine Vorbedingung für das Wirksamwerden des Erbhöferrechts für die betreffenden Höfe.

Bei der wachsenden Bedeutung, die das Erbhöferrecht für das deutsche Bauerntum insbesondere in bezug auf den Schutz der Bauernhöfe vor übermäßiger Belastung und Zersplitterung durch den Erbgang hat, muß es jedem einzelnen Bauernhofbesitzer dringend empfohlen werden, sich bei dem zuständigen Gemeindevorsteher zu vergewissern, ob sein Hof auch in das Gemeindeverzeichnis eingetragen ist.

Nach Anordnung der zuständigen Minister muß jeder land- und forstwirtschaftliche Besitz von mehr als $7\frac{1}{2}$ ha. Fläche in das Gemeindeverzeichnis aufgenommen werden. Aber auch kleinere Höfe können eingetragen werden, wenn sie zur Ernährung und Erhaltung einer Familie ausreichen und ein entsprechender Antrag gestellt ist.

geschaltet sein wird, vorübergehend gewitterhafte Störungen einstellen werden. Die Niederschläge werden hierbei allerdings mengenmäßig sehr verschieden ausfallen. Anfang September gewinnt dann wieder vorwiegend heitere und trockene Witterung die Oberhand.

Die Witterung für die Getreideernte sowie die Herbstwetterausichten, besonders die Witterung in der Zeit der Hackfruchternte verspricht aber eine günstige zu werden; auch sind vor Ende November im Flachlande stärkere, mehrere Tage anhaltende Fröste nicht zu erwarten!

Notiz. Von Ende Juli bis Ende August wird mein Wetterbüro nach Bad Warmbrunn im Riesengebirge verlegt. Der Betrieb wird von dort aus durch mich in vollem Umfang weitergeführt. Meine persönliche Anschrift: Delwendahl, z. Bt. Bad Warmbrunn (Riesengebirge), Pension Kaiserhof, Heinrichstraße, Delwendahl, Breslau 21.

Oberschl. Jungbauernschaft

Jungbauern-Kongress.

Am Sonntag, 17. September 1933 findet nachmittags 3,15 Uhr im großen Saale der Handwerkskammer in Oppeln der 1. oberschlesische

Jungbauern-Kongress

statt. Es ist gelungen, den Reichsobmann des Reichslandstandes, Präsident Meinberg, als Redner für diesen Tag zu gewinnen. Diese Tagung soll alle bisherigen Jungbauernaufmärsche in den Schatten stellen. Sorge ein jeder dafür, daß die Beteiligung alles Bisherige übertrifft und daß jeder oberschlesische Jungbauer an dieser einzigartigen Veranstaltung teilnimmt.

Mitteilung.

Es wird nochmals bekanntgegeben, daß in Zukunft keinerlei Einladungen zu den Jungbauern-Arbeitsgemeinschaften mehr durch Postkarten erfolgen, sondern diese Nachrichten stets nur noch in der „Jungbauern-Ecke“ der vorliegenden Zeitschrift erscheinen. Wir bitten alle Bezirks- und Ortsgruppenführer, bei Erscheinen jeder Nummer sofort nachzugehen, ob irgendwelche Veranstaltungen für den Bezirk bekanntgegeben werden, um dann ohne Aufforderung die Einladungen an die Mitglieder weiterzuleiten.

Oberschlesische Jungbauernschaft

Provinzialgeschäftsstelle

Dr. Dukat.

Bekanntmachungen der Oberschlesischen Bauernschaft

Aufruf des Landesbauernführers Oberschlesien Oberschlesische Bauern!

Am 16. Juni 1933 ist durch die Verschmelzung der bisherigen wirtschaftspolitischen Organisationen (Landbund und Bauernvereine) zur

„Oberschlesischen Bauernschaft“ endlich die von uns allen gewollte Einheitsorganisation der ober-schlesischen Bauern geschaffen worden.

Dieses Einigungswerk hat seine Krönung gefunden in dem Zusammenschluß dieser Oberschlesischen Bauernschaft (Einheitsorganisation) mit der Landwirtschaftskammer, dem Verband der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften, und dem Landhandelsbund, zum

„Oberschlesischen Bauernstand“.

Damit steht der Berufsstand in unserer Heimatprovinz zum ersten Male nach außen hin einig und geschlossen da.

Nun muß aber auch der innere Aufbau der Säulen des Bauernstandes, vor allem der lebendigen Säule, der „Oberschlesischen Bauernschaft“, mit allen Kräften durchgeführt werden.

Als der vom Reichsbauernführer ernannte und vom Vertrauen des ober-schlesischen Landvolkes getragene Landesbauernführer habe ich den festen, unerschütterlichen Willen, das begonnene Einigungswerk in kürzester Zeit zu vollenden und darüber hinaus, das ober-schlesische Bauertum zu einer leistungsfähigen Stütze unseres Führers und Bauernkanzlers Adolf Hitler, zu einem Machtfaktor im Staate zu machen.

Gewaltige Aufgaben sind zu lösen. An diesem Aufbauwerk mitzuarbeiten ist deshalb heiligste Pflicht aller ober-schlesischen Bauern.

In allen Gemeinden der Provinz wird ein großer Werbefeldzug einsetzen mit dem Ziel, die gesamte Bauernschaft unter den Fahnen der Einheitsorganisation des neuen Deutschland zu sammeln.

Wir begrüßen und erwarten aber auch jeden Berufsgenossen in unseren Reihen und werden in Zukunft nicht mehr dulden, daß einzelne Berufsgenossen andere für sich kämpfen und opfern lassen. Jeder aber, der glaubt, sich noch gegen unsere Bestrebungen und damit gegen das neue Deutschland stellen zu können, wird mit den schärfsten Mitteln bis zur Vernichtung bekämpft werden.

Der innere Aufbau der Einheitsorganisation (Oberschlesische Bauernschaft) muß spätestens bis zum 1. Oktober 1933 durchgeführt sein.

Oberschlesische Bauern aller Betriebsgrößen! Ich bin stolz darauf, Euer Vertrauen zu besitzen und für Euch und meinen Führer meine ganze Kraft einsetzen zu können. Ich fordere von Euch Treue und regste Mitarbeit.

Mit Adolf Hitler für ein freies Bauertum und ein freies Deutschland!

Slawik,

Landesbauernführer Oberschlesien.

Vorsitzender der Oberschlesischen Bauernschaft.

An alle Kreis-, Bezirks- und Ortsbauernführer.

Von jetzt ab werden alle verbandsamtlichen Nachrichten und Anordnungen der OS. Bauernschaft nur noch an dieser Stelle bekannt gegeben. Ebenso ergehen alle Mitteilungen der übrigen Gliederungen der OS. Bauernschaft über Versammlungen, Sprechstage und sonstige Veranstaltungen nur noch durch die Einheitszeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“.

Durch Rundschreiben werden nur noch Mitteilungen bekannt gegeben, die für die Öffentlichkeit nicht bestimmt sind.

Die Führer sämtlicher Gliederungen der OS. Bauernschaft haben deshalb die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ laufend zu abonnieren und auf alle Bekanntmachungen, die ihre Gliederungen betreffen, zu achten.

Abt. I Nr. 8.

Abkürzungen im Dienstverkehr.

Im Dienstverkehr der OS. Bauernschaft finden nachstehende Abkürzungen ab sofort Anwendung:

A. Führerstab.

1. Provinzialbauernführer = P. B. F.
2. Kreisbauernführer = Kr. B. F.
3. Bezirksbauernführer = Bez. B. F.
4. Ortsbauernführer = O. B. F.

B. Führerarbeit.

1. Provinzialführerrat = P. F. R.
2. Kreisführerrat = Kr. F. R.
3. Bezirksführerrat = Bez. F. R.
4. Ortsführerrat = O. F. R.

C. Gliederungen.

1. Oberschlesische Bauernschaft = O/S. B.
2. Kreisbauernschaft = Kr. B.
3. Bezirksbauernschaft = Bez. B.
4. Ortsbauernschaft = O. B.

Abt. I Nr. 9.

Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird am 1. Oktober d. J. in großem Ausmaße gefeiert werden.

Nach Mitteilung des Reichspropagandaministeriums stehen im Mittelpunkt des Tages Reden unseres Reichs- und Bauernkanzlers Adolf Hitler, des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers Darré. In der Zeit von 12 bis 16 Uhr soll in allen Landstädten ein Erntenumzug veranstaltet werden.

Der 1. Oktober muß auch in Oberschlesien eine gewaltige Rundgebung für den Gedanken des Bauertums werden.

Die Kreisbauernführer wollen die Vorbereitungen für diesen Tag baldigst in Angriff nehmen. Richtlinien gehen den Kreisbauernschaften noch zu.

Abt. I Nr. 10.

Aus den Kreisbauernschaften

Oppeln

Geschäftsstelle: Oppeln, Helmut Brücknerstr. 45. Fernruf 3033.

Bauern des Kreises Oppeln!

Die Einheitsorganisation der ober-schlesischen Bauern, die „Oberschlesische Bauernschaft“, ist nunmehr geschaffen. Es gilt jetzt den inneren Aufbau der Einheitsorganisation in kürzester Zeit durchzuführen und dann im Sinne unseres Schirmherrn und Bauernkanzlers Adolf Hitler und im Interesse des Volksganzen fruchtbringende Arbeit zu leisten.

Der Landesbauernführer Oberschlesien, Landrat Slawik, hat mich zum Kreisbauernführer für den Stadt- und Landkreis Oppeln ernannt und mit der Durchführung der Neuorganisation beauftragt. Ich kann die mir gestellte Aufgabe nur dann schnell

und umfassend lösen, wenn alle Berufsgenossen des Kreises zu aktiver Mitarbeit bereit sind.

Alle Gegensätze, die bisher, zum größten Teil künstlich hervorgerufen, bestanden, sind ausgelöscht. Wir reichen allen Berufsgenossen die Hand zu gemeinsamer Arbeit.

Ich fordere deshalb alle Berufsgenossen des Kreises Oppeln, ohne Rücksicht auf die Betriebsgrößen, zum Eintritt in die von uns gewollte und geschaffene Einheitsorganisation der ober-schlesischen Bauern, die „Oberschlesische Bauernschaft“, hiermit auf und erwarte, daß nun keiner mehr abseits steht.

Es wird in Zukunft nicht mehr geduldet werden, daß einzelne Berufsgenossen, wie bisher, der Standesorganisation fernbleiben und andere für sich kämpfen und opfern lassen.

Wer nicht mitmacht und seinen Beitritt nicht erklärt, stellt sich damit außerhalb unserer Reihen und wird in Zukunft als Außenseiter angesehen und behandelt werden.

Die von mir beauftragten Ortsbauernführer beginnen sofort mit dem Aufbau der Einheitsorganisation in den Gemeinden. Wo sich Widerstände zeigen, werde ich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln eingreifen.

Die Beitrittserklärungen zur Einheitsorganisation sind von allen Berufsgenossen zu unterschreiben, ohne Rücksicht darauf, ob sie bisher einer Organisation angehört oder nicht. Die Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft Oppeln (Einheitsorganisation) befindet sich vorläufig in den bisherigen Geschäftsräumen des Kreislandbundes in Oppeln, Helmuth-Brückner-Straße 45. Die Abwicklung der alten Organisationen wird durch die Neuorganisation nicht berührt.

Nun frisch ans Werk! Bauern des Kreises Oppeln! Hinein in die Landesorganisation der Oberschlesischen Bauern! Mit Adolf Hitler für ein freies Bauerntum und ein freies Deutschland.

Neugebauer, Kreisbauernführer.

Stand der Neuorganisation.

Nachdem der Kreisbauernführer die vorläufigen Bezirks- und Ortsbauernführer ernannt hat, ist die Neuorganisation der Bauernschaft im Kreise Oppeln in allen Gemeinden in Angriff genommen. Ein großer Teil der Ortsbauernführer hat mit Unterstützung der Bezirksbauernführer die Neuorganisation bereits restlos durchgeführt. Bis zum 25. Juli sind aus rund 60 Ortsbauernschaften mehr als 2000 Mitglieder gemeldet worden.

Die Frist zur Durchführung der Neuorganisation läuft in allen Gemeinden des Kreises Oppeln am 31. Juli 1933 ab. Vorausichtlich wird auch bis zu diesem Zeitpunkt die Neuorganisation in den größeren Gemeinden des Kreises abgeschlossen werden können.

Es kann festgestellt werden, daß sich in zahlreichen Gemeinden die Berufsgenossen restlos in die Neuorganisation eingegliedert haben. Nur in wenigen Gemeinden glaubt immer noch eine Anzahl Berufsgenossen abseits stehen zu können und hält es für richtig, andere für sich arbeiten und opfern zu lassen.

Wir raten auch diesen säumigen Berufsgenossen, sich schnellstens in die Einheitsorganisation einzugliedern.

Sprechtag im Kreise.

Durch die Einrichtung von Sprechtagen (Beratungstagen) an zentral gelegenen Orten des Kreises soll den Mitgliedern, vor allem in den von der Kreisstadt entfernt gelegenen Gemeinden, die Inanspruchnahme der Organisation und ihrer Einrichtungen erleichtert werden.

Regelmäßige Sprechtag werden in den nachstehend bezeichneten Gemeinden abgehalten. Die Bekanntgabe der Termine für die Sprechtag erfolgt regelmäßig an dieser Stelle. Die nächsten Sprechtag finden statt in:

Carlsruhe, Gasthaus Hensel, Donnerstag, 10. 8. 1933, von 8 bis 11 Uhr,

Alt-Budlowitz, Gasthaus Kosa, Donnerstag, 17. 8. 1933, von 9 bis 11 Uhr,

Sellowa, Gasthaus Czurlaf, Donnerstag, 17. 8. 1933, von 11 bis 13 Uhr.

Malapane, Hüttengasthaus, Mittwoch, 30. 8. 1933, von 7 bis 10 Uhr.

Alt-Poppelau, Gasthaus Galusta, Donnerstag, 31. 8. 1933, von 9 bis 11 Uhr.

Krappitz, Gasthaus Bittmann, jeden ersten Dienstag im Monat von 8 bis 11 Uhr.

Außerdem werden nach Bedarf Sprechtag abgehalten in Kadlub-Turawa, Kupp und Proskau. Die Termine werden an dieser Stelle bekannt gegeben.

Steuerquittscheine.

Eine Anzahl Berufsgenossen des Kreises haben bisher die Ausgabe von Steuerquittscheinen für Steuerzahlungen (Grundvermögen-, Gemeinde- und Umsatzsteuer) nicht beantragt. Wir sind bereit, die erforderlichen Anträge für unsere Mitglieder bei den zuständigen Stellen einzureichen und geben anheim, die notwendigen Vordrucke über die Ortsbauernführer bei uns anzufordern.

Die Ortsbauernführer sind verpflichtet, die für ihre Ortsbauernschaft erforderliche Anzahl festzustellen und bei der Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft Oppeln anzufordern.

Zur besonderen Beachtung!

An die ehemaligen Bezieher der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer und des „Oberschlesischen Landmanns“!

Ab 1. August wird allen ehemaligen Beziehern der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien und des „Oberschlesischen Landmanns“ die neue bäuerliche Einheitszeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ geliefert. Die Zustellung erfolgt jedoch nur bis zum 30. September. Ab 1. Oktober 1933 ist die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ neu zu abonnieren.

Es ist daher unbedingt erforderlich, daß alle ehemaligen Leser der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien und des „Oberschlesischen Landmanns“ bereits jetzt die neue Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ ab 1. Oktober bestellen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Bestellungen, welche zwischen dem 20. September und 20. Oktober 1933 eingehen, können erst ab 1. November berücksichtigt werden.

Bestellscheine sind bei den Landwirtschaftsschulen, den Ortsgruppenführern der Bauern- und Jungbauernschaft, den Kreisbauernschaften oder bei der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ in Oppeln (Landwirtschaftskammer) sofort einzufordern. Auch der in dieser Zeitschrift veröffentlichte Bestellschein kann zur Bestellung benutzt werden.

Reiße

Geschäftsstelle: Reiße, Bahnhofstr. 3. Fernruf 499.

Erntehilfe durch den NS. Arbeitsdienst.

Im Bedarfsfalle können bei den Lägern des NS. Arbeitsdienstes im Bereich der Gruppe Reiße aushilfsweise Erntehilfskräfte angefordert werden. Die betreffenden Läger sind bereits angewiesen, dieser Anforderung Folge zu leisten. Der angeforderte Erntehilfsarbeiter muß tarifmäßig bezahlt werden. Der Lohn muß dem betreffenden Läger ausgehändigt werden und kommt diesem zugute. Der Arbeitsdienst will damit seinerseits helfen, Landwirte in schwieriger Lage mit Arbeitskräften zu unterstützen, die dieser sich sonst nicht zu halten in der Lage ist.

Die Gruppenleitung Reiße, Konradsdorfer Straße 9, vermittelt auf Anforderung durch die Geschäftsstelle der Reißer Bauernschaft, Bahnhofstraße 3, jede diesbezügliche Anforderung.

Die Bezirksführer der Reißer Bauernschaft.

Die Bezirksführer für die 15 Bezirke sind nunmehr vom Kreisbauernführer, Herrn von Schroeter, Blumenthal, kommissarisch ernannt: die Herren: Reske-Glumpenau, Alshere-Bechau, Alinow-Schmelzdorf, Mann-Gr-Neundorf, Kinne-Riemertsheide, Walke-Steinsdorf, Walke-Neuz, Hübnner-Winsdorf, Elsner-Ziegenhals, Wiede-Borkendorf, Müller-Wiesau, Schaffert-Neumühl, Schubert-Alt-Patschkau, Neumann-Oberhermsdorf, Ertele-Gostitz.

In allen Teilen des Kreises schritt die Organisation der Ortsbauernschaft weiter vorwärts. Mehrere Bezirksführer konnten melden, daß in von ihnen abgehaltenen Versammlungen, die gut besucht waren, sich alle Anwesenden der Bauernschaft angeschlossen haben. Die Werbung geht weiter. Bekanntlich muß am 15. August die Bauernschaft geschlossen erfasst sein und werden dann die Namen derjenigen veröffentlicht, die den Eintritt verweigert und sich damit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen haben.

Neustadt

Geschäftsstelle: Neustadt OS., Vittoriaplatz 5. Fernruf 61.

Mitgliederwerbung.

Die Ortsbauernführer der Kreisbauernschaft sind durch den Kreisbauernführer, Pg. Westerkamp, ernannt worden und haben Beitrittserklärungen sowie die notwendigen Unterlagen bereits in der Hand. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Werbung neuer Mitglieder sofort einzusetzen hat, und in möglichst kurzer Zeit die Beitrittserklärungen zusammen mit den Eintrittsgeldern an die Geschäftsstelle Neustadt abzuführen sind. Die Geschäftsstelle befindet sich in Neustadt, Vittoriaplatz 5 I.

Sprechstunden.

Geschäftsstelle Neustadt: Täglich (außer Mittwoch) vormittags von 8 bis 11 Uhr. Nachmittags ist die Geschäftsstelle für den Mitgliederverkehr geschlossen.

Oberglogau: Donnerstag von 9 bis 12 Uhr in der Landwirtschaftlichen Schule.

Falkenberg OS.

Geschäftsstelle: Falkenberg OS., Hotel „Weißer Schwan“,
Fernruf 97.

Tagungen der Bezirks- und Ortsbauernführer.

Am Sonntag, 23. Juli 1933, nachmittags 2 Uhr fand in Weßhelle eine Tagung der Bezirks- und Ortsbauernführer der Kreisbauernschaft Falkenberg OS. statt.

Der Kreisbauernführer Pg. Kollekt-Arnsdorf eröffnete die Tagung und wies in kurzen Ausführungen auf die Ziele der Bauernschaft hin. Anschließend wurden den fast vollständig erschienenen Bezirks- und Ortsbauernführern die Richtlinien für ihre zu leistende Aufbauarbeit bekanntgegeben. Nach reger Aussprache wurde die Tagung gegen 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Leobschütz

Geschäftsstelle: Leobschütz, Adolf Hitlerstr. 22/24. Fernruf 181.

Tagung der Kreisbauernschaft Leobschütz.

Am Sonnabend, 15. Juli 1933 waren in Leobschütz bei Franz die Bezirks- und Ortsführer der Kreisbauernschaft Leobschütz versammelt. Kreisbauernführer Walter Müller, Pilsch, begrüßte die Erschienenen und gab Kenntnis von dem Aufbau der Einheitsorganisation. Er betonte, daß es unbedingt erforderlich sei, daß sich jeder einzelne Bauer der Kreisbauernschaft anschließt und jeder Bezirks- und Ortsführer alles daran setzen müsse, um in möglichst kurzer Frist jeden Berufsgenossen zu erfassen.

Kreisgeschäftsführer v. Rothkirch gab sodann einige Erläuterungen über die Durchführung der Organisation im Kreise. Von jedem wird bei Eintritt in die Neuorganisation ein nach der Morgenanzahl gestaffeltes Eintrittsgeld erhoben. Beitrag wird für das Jahr 1933 nur von denjenigen Bauern verlangt, die bisher keiner Organisation angehört haben. Die übrigen bleiben für das Jahr 1933 ihren alten Verbänden beitragspflichtig.

Alsdann sprach der Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“, Radmann-Oppeln über die Vereinhaltung des landwirtschaftlichen Pressewesens in Oberschlesien.

Sodann erfolgte die Ernennung der Bezirksführer. Der Kreis Leobschütz ist in 11 Bezirke eingeteilt. Zu Bezirksführern wurden ernannt in den Bezirken Leisnig Georg Fröhlich, Schönau; Pommerswiz Hubert Schäfer, Pommerswiz; Leobschütz Eduard Nitsch, Gröbnig; Mocker Adolf Werner, Bratich; Branik Hans Sonnet, Jakubowiz; Wanowiz Johann Preiß II, Wanowiz; Pilsch Wilhelm Langsch, Pilsch; Nassiedel Siedler Viehweger, Annahof; Ratfcher Hans Hantke, Ratfcher; Bauerwiz Fritz Sedlaczek, Bauerwiz.

Dem Kreisführerrat gehören außer den oben genannten 11 Bezirksführern an: Kreisbauernführer Walter Müller, Pilsch; als sein Stellvertreter L. R. F. Diplomlandwirt Alfons Weichuller, Königsdorf; Rittergutsbesitzer von Eide, Gläsen; der Kreisführer der Jungbauernschaft Franz Vogt, Leobschütz und der Direktor der Landwirtschaftsschule, Weinischke.

Zu Ortsführern wurden ernannt für Leisnig Franz Wawersig; Königsdorf Franz Reisch I; Gr.- und Kl.-Berndau Franz Rothegel; Schönau Otto Münzer; Thomniz Albert Hupla; Rastmiz Josef Bulla; Kittelwiz Paul Hantke; Steubendorf Gustav Schäfer II; Gläsen Eugen Hanisch; Pommerswiz Alfred Schäfer; Alt-Wiendorf Max Kremser; Neu-Wiendorf und Amaliengrund Max Dittrich; Trentau Adolf Höflich; Leobschütz Heinrich Klein; Sabschütz Franz Mäher; Schönbrunn Josef Kleiner II; Dittmerau August Wycisk; Gröbnig Franz Breittopf; Wernersdorf Josef Berndt; Neudorf Franz Görlich II; Badewitz Eduard Beyer; Kreiswiz Franz Blaschütz II; Soppau Karl Engel; Roben Julius Scharberth; Kreuzendorf Paul Kosch; Schmeisdorf Hermann Claes; Schlegenberg Paul Barzawa; Mocker Max Hanske; Dobersdorf Amtsn. Krömer; Pilgersdorf Josef Scharberth; Raden Alfons Selzer; Dorf Tropelowiz Josef Englisch; St. Tropelowiz Franz Horst; Geppersdorf Rudolf Jauernig; Schönwiese Hugo Hillebrandt; Comeise Paul Barisch; Peterwiz Josef Langer; Türmiz Albert Krischer; Wanowiz Franz Beyer; Bladen noch zu ernennen; Sauerwiz Paul Rotter; Löwiz Josef Beier; Hennerwiz Johann Mantke; Krug Theodor Hedwig; Branik Fritz Grittner; Jakubowiz Franz Schrammel; Osterwiz Gustav Lux; Waissal Alfons Wosnit; Boblowiz Josef Stosch I; Michelsdorf Josef Niesel; Pohniz Max Scholich; Weischwiz Hans Heidrich; Leimerwiz Hans Newrzella; Rösnitz Paul Kremser II; Steuberwiz Max Proske (95); Wehowitz Franz Meißner; Dirschowiz Michael Ledron; Luchwiz Franz Schmidt; Turlau Oswald Miesch; Aemstein Moriz Brzesowiz; Pilsch Willibald Ulrich; Nassiedel Paul Biola; Krasillau Alfred Klose; Hochkrescham Emil Rohowiz; Diptin Georg Schön; Pratschin Robert Zipper; Ratfcher noch zu ernennen; Rössing Walter Frank; Dirschel Oswald Kluger; Stolzmitz Karl Schar-

ner; Knispel Josef Mosler; Dtsch.-Neukirch Hans Wiedorn; Rosen Franz Wilczel; Bieslau Georg Aloje; Tschirntau Erhard Billisch; Jauchwiz Albert Willisch; Hohndorf Gustav Mosler; Bauerwiz Anton Blaschke; Babiz Hyronimus Scherner; Zülkowitz Richard Hoboth; Eglau Georg Pohl; Katalau Hans Mosler.

Nach der Ernennung verpflichtete der Kreisbauernführer alle Führer zu eifriger Mitarbeit zum Wohle des Berufsstandes und des gesamten deutschen Vaterlandes.

Nach angeregter Diskussion schloß der Kreisbauernführer die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, den Bauernkanzler Adolf Hitler und den Führer des deutschen Bauernstandes, Reichsernährungsminister Darré.

Zum Schluß wurde das Deutschland- und Horst Wessel-Lied gesungen.

An Reichsernährungsminister Darré wurde folgendes Telegramm abgesandt.

„Die in der äußersten Südoeste Deutschlands in den Mißerntejahren 1931 und 1932 in der Notgemeinschaft zusammengeschlossene Grenzbauernschaft, im schärfsten Kampfe gegen das damalige System stehend, heute restlos in der Kreisbauernschaft auf nationalsozialistischer Grundlage organisiert, beglückwünscht ihren Vertrauensmann zur Ernennung zum Reichsernährungsminister. Wir erwarten neben Wiederherstellung der Rentabilität der gesamten Landwirtschaft Berücksichtigung und Hilfe unserer bekannten Sondernotlage. Kreisbauernschaft Leobschütz.“

Ebenso wurde telegraphisch dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichkanzler der Dank der Leobschützer Kreisbauernschaft für die Ernennung Darrés zum Reichsernährungsminister ausgesprochen.

Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Geschäftsstelle: Gleiwitz, Oberwallstr. 42. Fernruf 4495.

Versammlung.

In Schönwald fand eine gutbesuchte Bauernversammlung statt. Bezirksführer Treviranus eröffnete die Versammlung und gab die Richtlinien über den Organisationsaufbau der Oberschlesischen Bauernschaft bekannt. Geschäftsführer Badelt sprach über die Zukunftsaufgaben der neuen Einheitsorganisation. Der Ortsführer Fische berief seine Mitarbeiter in den Ortsführerrat. Zahlreiche Landwirte traten der Bauernschaft bei.

In Ostropa hatten sich ebenfalls 130 Landwirte eingefunden. Der Geschäftsführer sprach über die neue Gliederung des Bauernstandes. Die Bauern von Ostropa, welche bisher schon freiwillig organisiert waren, stehen geschlossen in der Oberschlesischen Bauernschaft hinter Landesbauernführer Slawit.

In Gleiwitz hatte der Bauernverein seine Mitglieder zur letzten Kundgebung zusammengerufen. 51 Jahre lang waren die Gleiwitzer Bauern zusammengeschlossen. Nach einem Vortrag von Bezirksführer Franz Gorgawski und Geschäftsführer Badelt traten die anwesenden Bauern in die neue Landesorganisation und versprachen den Vertretern der Kreisbauernschaft treue Gefolgschaft.

Auch in Richtersdorf wurde der Bauernverein aufgelöst. Auch hier, wie überall, war der letzte Bauer in der Versammlung. Alle wollen mithelfen, um die Landwirtschaft und das deutsche Vaterland wieder aufzubauen.

Aus allen Bezirken wird eine rege Versammlungstätigkeit gemeldet. Überall Hochbetrieb! Der Aufruf des Kreisbauernführers findet freudigen Widerhall bei allen Landwirten, welche in diesen Wochen ein Treuebekenntnis für den nationalen Staat unter einem Führer, dem Volkstanzler Adolf Hitler ablegten.

Die Organisation wird in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Nach den vorliegenden Berichten haben zahlreiche Ortsbauernschaften die gesamten Landwirte, also 100 Prozent, erfasst. Bauern, der letzte Mann muß hinein in die Landesvertretung!

Groß-Strehlitz

Geschäftsstelle: Gr. Strehlitz, Lubliner Str. 23. Fernruf 352.

Sprechtag im Kreise.

Um unseren Mitgliedern die Inanspruchnahme der Organisation zu erleichtern, werden wir in den von Groß-Strehlitz entfernten Bezirken folgende regelmäßige Sprechtag abhalten:

Groß-Strehlitz: Geschäftsstelle, jeden Mittwoch.

Groß-Stanis: Gasthaus Maniera, jeden 2. und 4. Dienstag im Monat.

Ujest: Gasthaus Laczina, jeden Freitag.

Gogolin: Gasthaus Altner, jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Freidorf: Gasthaus Maty, Tag wird noch mitgeteilt.

Die Tageszeiten werden an dieser Stelle noch bekannt gegeben.

Aus der Provinz

Die **Vogelschutzwarte Proskau** berichtet, daß am 20. Juli der 3000. Vogel in diesem Jahre beringt worden ist. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß eine Wöwe, die auf der Insel Helgoland beringt wurde, mit einem zerbrochenen Flügel unweit der Krappiger Oderschwelle gefunden worden ist.

Vom **Blitz** getroffen wurde am 31. Juli der Landwirt Strzodka in Peistretscham, welcher auf dem Felde zusammen mit seiner Tochter mit Erntearbeiten beschäftigt war und während eines herannahenden Gewitters hinter Garben Schutz suchte. Auch seine Tochter ereilte dasselbe Schicksal. Während die Tochter sofort tot war, wurde der Vater gelähmt.

Ein guter Fang. In **Roben** gelang es einem Landwirt, beim Säubern der Scheune im Banfen 8 Mäuse zu töten.

Schlechte Honigernte. Wie aus Neustadt berichtet wird, ist im dortigen Kreise der Ausfall der diesjährigen Honig-Ernte als sehr schlecht zu betrachten.

Einer unserer farbenprächtigsten Vögel, die grünblaue, auf dem Rücken zimtfarbige Blaurote, in der Größe einer Taube, wurde bei Klein-Stanisch (Kr. Gr. Strehlitz) geschlachtet.

Die **Güter Jarischau, Kaltwasser und Kelsch** (Kr. Gr. Strehlitz), die 7500 Morgen umfassen, und das Gut **Sucho-Daniez**, sollen aufgeteilt werden. An ihrer Stelle werden mehr als 100 Bauernsiedlungen entstehen.

Diebe haben in Klein-Peterwitz sowohl die Getreide- als auch die Kartoffelfelder schwer heimgesucht.

Vergiftet wurde dem Landwirt Kucharz in Ruderwald (Kr. Ratibor) kürzlich ein junges Fohlen. Die Täter hatten den Wachhund im Garten eingesperrt.

Besitzwechsel. Gutsbesitzer Franz Beier aus Wanowitz hat das dortige Gasthaus seines Schwagers Theodor Preys für 60 000 Mk. käuflich erworben.

Bäuerlicher Selbstschutz. In Bauenwitz und Umgegend ist ein Ortschutz gegründet worden, um den Kartoffeldiebstählen endlich wirksam begegnen zu können.

Seinen **90. Geburtstag** beging in Ortof der Renteneempfänger und Altveteran von 1866, 70/71 Johann Hanko. Hanko ist der älteste Einwohner von Ortof.

Ortsjubiläum. Die Gemeinde **Ruzella** (Kr. Oppeln) kann in diesem Jahre das 650 jährige Bestehen und die Gemeinde **Zywozdütz** (Kr. Oppeln) das 450 jährige Bestehen feiern.

Weizenflugbrand macht sich in diesem Jahre in Dobersdorf, Kreis Neustadt, außerordentlich stark bemerkbar.

Ein Kuriosum. In Kasimir (Kreis Neobischütz) wurde dem Siedler Chromit ein Erntlein ausgebrütet, das zwei Schnäbel, drei Augen und vier Füße hat. Das sonderbare Tierchen lebte nur zwei Stunden.

Starke Vermehrung der Kreuzottern ist in Blichwitz (Kreis Falkenberg) und Umgegend zu beobachten. Ein Arbeiter hat beim Kartoffeljäten drei dieser gefährlichen Giftschlangen getötet.

50 Jahre Besitzer. Am 15. August d. Js. sind 50 Jahre vergangen, seitdem der Bauerngutsbesitzer **Karl Drutschmann** in Wische, Kreis Neisse, die seiner am 5. August 1883 verstorbenen Mutter gehörige Wirtschaft von den Erben käuflich erworben. Trotz dem Bauerngutsbesitzer **Karl Drutschmann**, ein 72jähriger Greis, seit drei Jahren durch Lähmung ans Bett gefesselt ist, leitet er noch heute vom Bette aus seine Wirtschaft allein.

Steuerfragen

Steuerkalender

- 5. August 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 33.
- 10. (17.) August 1933: Umsatzsteuervorauszahlung u. Umsatzsteueranmeldung der Monatszahler für Monat Juli 1933.
- 15. August 1933: Grundvermögensteuer für land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für das dritte Kalendervierteljahr 1933.
- 15. August 1933: Grundvermögensteuer und Hauszinssteuer für bebauten, nicht land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für Monat August 1933.
- 21. August 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Aug. 1933.

He 326/1/33 —

Steuerfreiheit für Erwerbserwerbungen.

Aus den Erläuterungen, die das Reichsfinanzministerium am 26. 7. d. Js. zum Gesetz über Steuerfreiheit für Erwerbserwerbungen veröffentlicht hat, sind für die Landwirtschaft nachstehende Punkte von besonderer Wichtigkeit:

Die Steuerfreiheit erstreckt sich auf alle beweglichen, körperlichen Gegenstände des Anlagekapitals, gleichgültig, ob sie selbständige Gegenstände oder Teile von selbständigen Gegenständen sind. Als Gegenstände im Sinne des Gesetzes werden z. B. erwähnt: Maschinen, Kessel, Apparate, Werkzeuge und mechanische Vorrichtungen jeglicher Art, ohne Rücksicht darauf, ob sie der Erzeugung, Bearbeitung oder Verwaltung dienen; landwirtschaftliche Maschinen und Vorrichtungen, wie z. B. Düngemaschinen, Säemaschinen, Pflanzmaschinen, Erntemaschinen, Dreschmaschinen, Milchenträumungsmaschinen u. dgl.; Fahrzeuge aller Art, Zugmaschinen, Traktoren einschl. Anhänger; Fernsprechanlagen, Badöfen, Heizungsanlagen und ähnliche Anlagen. Nicht hierher gehören Wegeanlagen, Drainagen u. dgl. mit Ausnahme der hierfür verwendeten Maschinen, einschl. etwaiger Montagekosten. Tiere gelten nicht als bewegliche Gegenstände, selbst wenn sie zum Anlagekapital gehören.

Bei der Auslegung des Gesetzes darf unter keinen Umständen Kleinlich verfahren werden. Unterschiede in der Art, Technik, Größe, Güte, Preis und Leistungsfähigkeit zwischen der neuen und alten Maschine bezw. Anlage stehen dem Begriff der Erwerbserwerbungen nicht entgegen, wenn der Unterschied nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betrieb führt. Wird eine Erwerbserwerbungen getätigt, so kann nicht nur der Wert der neuen Anlage, sondern auch der Buchwert der alten Anlage abgeschrieben werden.

Der alte Gegenstand muß am 30. 6. 1933 zum Anlagekapital des Betriebes gehört haben, wobei es gleichgültig ist, ob er bereits früher seiner Zweckbestimmung entzogen worden ist. Der Verkauf des alten Gegenstandes darf nur zum Zwecke der Verschrottung oder Vernichtung erfolgen.

Die Steuerfreiheit setzt voraus, daß der Steuerpflichtige den neuen Gegenstand nach dem 30. 6. 1933 und vor dem 1. 1. 1935 angeschafft oder hergestellt hat. Als Anschaffung gilt nicht die Befestigung, sondern die Lieferung des Gegenstandes. Demnach wirken sich für die Landwirtschaft die Steuerergünstigungen erst für das Wirtschaftsjahr 1933/34 aus.

*

Die Aenderung des Stempelsteuer-Gesetzes.

Durch Gesetz vom 23. Mai ist das Preussische Stempelsteuer-Gesetz mit Wirkung vom 1. Juni ab in wesentlichen Punkten geändert worden. Es handelt sich, was die allgemeinen Bestimmungen angeht, um folgendes:

Während bisher Verträge nur stempelpflichtig waren, tritt nunmehr die Steuerpflicht bereits ein, wenn der Vertrag nur die Unterschrift des einen Vertragspartners trägt und der Vertrag dem anderen Teil ausgehändigt wird. Damit ist die bisher für Kaufverträge geltende Regelung für alle Verträge übernommen. Weiterhin sind nunmehr auch Verträge steuerpflichtig, deren Wirksamkeit von der Bestätigung eines anderen abhängt. Die Haftbarkeit für den Stempel ist über den Kreis der bisherigen Personen auch auf Inhaber und Vorzeiger einer Ausfertigung oder beglaubigten Abschrift einer stempelpflichtigen Urkunde ausgedehnt worden.

Die wichtigste Bestimmung des allgemeinen Teils enthält der neue Abs. 2 zu § 26, wonach an die Stelle des Rechtsweges, der neben dem Beschwerdeverfahren bisher gegeben war, nunmehr das Berufungsverfahren nach der Reichsabgabenordnung tritt. Das Beschwerdeverfahren bleibt daneben bestehen. Gegen Stempelfestsetzungen und Nachforderungen des Finanzamtes ist also nicht mehr das Gericht im Klageweg anzurufen, sondern der Einspruch beim Finanzamt zu erheben.

Als wichtigste Aenderung im Tarif ist auf den Wegfall des Abs. 3 zu L. St. 15 hinzuweisen. Künftig sind daher Sicherstellungen mit $\frac{1}{10}$ Prozent des Wertes auch dann zu versteuern, wenn ihnen die Form der Sicherstellung eines Rechtes aus einem nur dem Mindeststempel von 3 RM. unterliegenden allgemeinen Vertrages (insbesondere Kreditvertrages) gegeben wird.

Wirtschaftlich bedeutungsvoll ist ferner vor allem die Neuerung, daß schriftliche Verlautbarungen von Kauf- und Lieferungsbedingungen, vor allem sogenannte Bestellscheine, die nur von einem Vertragsteil unterzeichnet sind, der Steuer unterliegen, soweit nicht nachgewiesen wird, daß der Veräußerungsvertrag tatsächlich nicht zustande gekommen ist.

Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer OS.

Richtlinien für die Gewährung eines Reichszuschusses zur Förderung des deutschen Flachsanbaues.

Der Reichszuschuß beträgt für Erzeugnisse aus dem deutschen Anbau der Ernte 1933:

- | | |
|---|----------|
| a) für 1 dz. Strohflachs mit Samen | 3,40 RM. |
| b) für 1 dz. Strohflachs ohne Samen | 3,95 RM. |
| c) für 1 dz. gerösteten Flachs | 4,90 RM. |
| d) für 1 dz. Flachsfaser, die in einer einem deutschen landwirtschaftlichen Betriebe angegliederten Aufbereitungsanstalt (Dominalröste) aus dem im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb geernteten Flachs ausgearbeitet ist | 19,— RM. |

Die Auszahlung dieses Reichszuschusses erfolgt unter Kontrolle der deutschen Flachsbaugesellschaft, Berlin SW. 19, Krausenstraße 25—28 entweder durch die Flachsaufbereitungsanstalt, die den Flachs aufkauft, oder die Flachsspinnerei, die die Faser aufkauft.

Da durch die Reichsregierung gleichzeitig mit der Flachsfaserstützung auch eine Erhöhung des Leinensaatpreises um 4,— RM. je dz. erreicht werden konnte, erhalten die Landwirte, die Strohflachs mit Samen an eine Aufbereitungsanstalt abliefern, je dz. eine Reichsprämie von 4,— RM., wohingegen das Reich der Aufbereitungsanstalt nur die Prämie von 3,40 RM. erstattet.

Die Anträge auf Gewährung dieser Reichshilfe müssen bis spätestens 10. März 1934 bei der Deutschen Flachsbaugesellschaft eingegangen sein. Nähere Auskunft erteilt die Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.

III 845/33.

Geflügelzuchtgehilfenprüfung Herbst 1933.

Alle Geflügelzuchtgehilfen, die ihre Lehrzeit im Herbst 1933 beendet haben und sich in ober-schlesischen Lehrbetrieben befinden, haben baldmöglichst bei der Landwirtschaftskammer einen Antrag auf Zulassung zur Prüfung zu stellen. Es ist gemäß den ministeriellen Bestimmungen erforderlich, daß der Antrag 3 Monate

vor der Prüfung gestellt werden muß. Dem Antrag sind beizufügen:

1. Selbstgeschriebener Lebenslauf.
2. Letztes Schulzeugnis.
3. Lehrverträge.
4. Beschreibung der Lehrwirtschaft, auf der ein zusammenhängendes Jahr der Lehrzeit verbracht wurde.
5. Vorhandene schriftliche Arbeiten und Aufzeichnungen.

IV G 541/33.

Bestellung von Flügelmarken für Hühner.

Die Landwirtschaftskammer, Geflügelzuchtberatungsstelle, vermittelt wie im Vorjahre die Bestellung von Flügelmarken zu ermäßigten Preisen. Die in 8 Farben erhältliche Marke aus Zelluloid, doppelseitig durch tief eingebraunte Zahlen beschrieben, kostet pro 100 Stück mit einfachem Druckknopfverschluß 5,15 Mt. und mit besserem Verschluß 6,15 Mt. Eine billigere Marke ist aus Aluminium mit erhabenen Zahlen zu haben, jedoch blank ohne besonderen Farbenunterschied. Sie kostet pro 100 Stück 1,— Mt. weniger als die Zelluloidmarke und wird auch mit beiden Sorten von Verschläßen geliefert.

Bestellungen werden bis zum 15. August an die Landwirtschaftskammer, Abteilung für Tierzucht, erbeten. Bei der Bestellung ist anzugeben:

- Gewünschte Zahl der Marken,
 - gewünschte Art der Marken (Aluminium oder forbig Zelluloid),
 - gewünschter Verschluß (einfach oder besser),
 - gewünschte Farbe.
- Eine zweite Bestellung wird nochmals im Oktober vorgenommen.

IV G 560/1/33.

Tierseuchenbestand am 15. Juli 1933

in der Provinz Oberschlesien:

Schweinepest	3 Gehöfte.
Tollwut	5 Gehöfte.

IV L 649/33.

Aus den ober-schlesischen Züchternverbänden

Leistungsprüfung im schweren Zuge.

Wie alle Jahre veranstaltete die Landwirtschaftskammer Oberschlesien auch in diesem Jahre eine Zugleistungsprüfung für eingetragene Warmblutzuchtpferde und deren Nachzucht. Die Last betrug 200 Zentner; die zu befahrende Strecke war 500 Meter lang.

Es beteiligten sich insgesamt 11 Gespanne; davon: 4 in Groß-Strehliß, 5 in Cosel und 2 in Reiffse.

In Groß-Strehliß war der Marktplatz für die Zugleistungsprüfung vorgesehen. Da ein Wagen, der 200 Zentner trägt, nicht aufzubringen war, wurden zwei Wagen hintereinander gekoppelt. Als Belastungsmaterial waren Pflastersteine gewählt. Die kürzeste Zeit mit wenig mehr als 4 Minuten erreichte Johannes Lippok, Sucholohna-Groß-Strehliß mit den beiden vierjährigen Hauptstammbuchstuten „Windrose“ und „Wanda“.

In Cosel war die Beteiligung am zahlreichsten. Hier wurde auch die kürzeste Zeit erzielt. An erster Stelle setzten die Preisrichter hier das Gespann von Herrn Leo Bartekto, Klodnik, mit seinen beiden Hauptstammbuchstuten „Blitzmädel 535“ und „Gilda 633“, zwei tiefe, starke Mutterstuten mit außerordentlich ruhigem und langem Schritt, die von den beiden Landbeschälern „Nordhäuser“ und „Eletus“ abstammen. Hier wie auch bei anderen Zugleistungsprüfungen hat sich ergeben, daß immer die Pferde mit dem längsten Schritt das flotteste Tempo halten und am wenigsten ermüden. Ein langer, ruhiger Schritt ist bei der Musterung eines Pferdes nicht hoch genug zu bewerten; denn er ist der Ausdruck für gute Skelettmehantik sowie gute Nerven und Ausdauer eines Pferdes.

Die Zugleistungsprüfung in Reiffse wurde nur von zwei Gespannen bestritten. An erster Stelle setzten die Preisrichter hier das Gespann des Herrn Beier, Riemertsheide; das Gespann bestand aus dem vierjährigen Faltsohn „Eichwald“ und

aus der Blanka-Tochter „Judith“, Hstb. 342, ein starkes und flottes Oldenburger Gespann.

Daß die Oldenburger ober-schlesischer Nachzucht nicht nur für den schweren Zug geeignet sind, sondern auch als Turnierpferde das ihrige leisten, dafür waren im vergangenen Monat Beweis das Reit- und Fahrtturnier des Ländlichen Reitervereins Gichina, bei dem sich nicht weniger als sechs Zuchstuten, die bei der Zugleistungsprüfung in Cosel Preise geholt hatten, beteiligten und im Jagdspringen über 1,0 Meter hohe Hindernisse und in anderen Wettbewerben zahlreiche Preise erhielten.

Warmblut-Insel-Pferdezuchtverein Neustadt OS.

Der Warmblut-Insel-Pferdezuchtverein für den Kreis Neustadt hielt seine diesjährige Stutenföhrung und Fohlenprämierung am Dienstag, 4. Juli, in Moschen, Gasthaus Delfe, ab. Zur Stutenföhrung wurden dieses Mal 11 Stuten vorgestellt, von denen 2 Stuten für das Hauptstammbuch, 1 für Stammbuch A, 7 für Stammbuch B und 1 für das Vorregister angekört wurden. Die Besitzer der beiden Hauptstammbuchstuten sind Gerhard Goret-Müllmen (Züchter: Josef Glomb-Rogau) und Dominium Zowade.

Auch bei der Fohlenprämierung wurde in diesem Jahre recht gutes Material vorgestellt. Leider konnten aus Mangel an Mitteln Absatzfohlen nicht prämiert werden. Im Interesse der Zucht ist dies außerordentlich bedauerlich. Da der Verein jedoch bereits im vorigen Jahre von der Kreisverwaltung die üblichen Beihilfen für die Fohlenprämierung nicht erhalten hat und sich damals in große Unkosten gestürzt hat, mußte in diesem Jahre sparsamer verfahren werden. Hoffentlich ist es möglich, im nächsten Jahre wieder etwas höhere Staatsgeldpreise, die in den letzten Jahren dauernd vermindert worden sind, und auch wieder Prämien von der Kreisverwaltung Neustadt zu erhalten.

Für die 3 einjährigen Stutfohlen wurden zwei 1. Preise und ein 2. Preis vergeben. Das beste Fohlen von Franz Tho-

malla-Rosenberg erhielt außer dem 1. Preis noch eine bronzenne Kammerpreismünze, Dominium Neudorf als Zusatzpreis noch einen Ehrenpreis. Den 2. Preis erhielt Valentin Grehlich-Wilkau.

Bei den zweijährigen Stuten, von denen 4 zur Stelle waren, wurden zwei 1. Preise nebst je einer bronzenen Kammerpreismünze an Franz Schneider-Klein-Strehlitz und Dominium Zellin vergeben. 2. Preise und je einen Ehrenpreis der Landw.-Kammer erhielten Franz Schneider-Klein-Strehlitz und Dominium Krobusch. Alle 7 Jährlings- und zweijährigen Fohlen stammen von dem hervorragenden Bererber Nachschatten des Landgestüttes Cosel ab.

Ein sehr eindeutiges Bild von dem Fortschritt und der Höhe der Warmblutzucht im Ostteil des Kreises Neustadt ergaben die 5 vorgestellten Familiensammlungen. Hier erhielten Dominium Zellin für die Stute Selma Stammbuch B mit 3 Nachkommen einen 1. Preis und eine silberne Preismünze der Landw.-Kammer, Franz Thomalla-Rosenberg für eine sehr gute Zuchstute Nanny mit 3 Nachkommen gleichfalls einen 1. Preis und eine bronzenne Preismünze der Landw.-Kammer. 2. Preise mit je einem Ehrenpreis der Landw.-Kammer wurden an Valentin Grehlich-Wilkau für die Stute Lotte Stammbuch A und Dominium Neudorf für die Stute Bärbel Hauptstammbuch beide mit je 3 Nachkommen vergeben. Josef Strzy-Kujau erhielt für die Zuchstute Agnes einen 3. Preis. Dr. B.

Kaltblutpferdezuchtverein Cosel.

Der Kaltblutpferdezuchtverein für den Kreis Cosel hielt seine diesjährige Stutenföhrung und Fohlenprämierung am 4. Juli im Gutshof Benschütz ab. Bei der Stutenföhrung wurden 4 Stuten vorgestellt, die sämtlich für das Stammbuch B angeföhrert werden

konnten; darunter 2 Stuten nach Hengsten der Deckstelle des Kaltblutpferdezuchtvereins Neustadt in Friedersdorf im Besitz von Karl Warkotsch-Groß-Nimsdorf und Theodor Gojowczyk-Urbanowiz.

Von Jährlingsfohlen wurden 6 Stück vorgestellt, für die zwei 2. Preise, zwei 4. Preise und zwei Anerkennungen vergeben werden konnten. Das beste Fohlen war das von Adolf Glomb-Klodniz. Es folgte dann ein Fohlen von Hyllarius Goliash-Krzanowiz. Auch bei den 3 einjährigen Fohlen konnten nur ein 2. und zwei 4. Preise vergeben werden. Der 2. Preis fiel an Karl Kosubet-Kl. Nimsdorf an ein Fohlen nach dem Hengst Mago aus einer Stammbuch A-Stute.

Besser bewertet wurde die zweijährige Fohlenklasse, bei der Adolf Glomb-Klodniz für ein Fohlen nach dem Hengst Mago aus einer Vorregisterstute einen 1. Preis und eine bronzenne Kammerpreismünze und Paul Schweda-Radoschau für zwei Fohlen nach dem Hengst Mago je einen 2. Preis und einen Ehrenpreis der Landw. Kammer erhalten konnte. Die restlichen Preise erhielten in dieser Klasse Anton Klose-Gr. Nimsdorf, Theodor Gojowczyk-Urbanowiz und Julius Kosubet-Reinsdorf. Sämtliche zweijährigen Fohlen stammten nach dem leider inzwischen abgeschafften Hengst Mago.

Die 3 vorgestellten Stutenfamilien, je eine Stute mit 2 Nachkommen, gehörten Theodor Gojowczyk-Urbanowiz, der einen 2. Preis, Karl Kosubet-Kl. Nimsdorf, der gleichfalls einen 2. Preis und Julius Kosubet-Reinsdorf, der einen 4. Preis erhielt.

Die beabsichtigte Zugleistungsprüfung konnte wegen einer zu geringen Zahl von Anmeldungen leider nicht stattfinden. — Die Föhrungs- und Prämierungskommission bestand aus Stallmeister von Prittitz, Bauergutsbesitzer Smykalla-Reinsdorf, Eugen Kraiczyl-Wiegshütz, Landwirtschaftsrat Figulla-Oppeln und Dr. Buchmann-Oberglogau. Dr. B.

Aufsätze

Was lehrt uns die diesjährige Blattlausplage?

Von Dr. R. Bieleert, Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz.

War es im vorigen Jahre der Kof, der in Oberschlesien dem Getreide, vor allem den Weizenbeständen, empfindlichen Schaden zufügte, war es im Jahre 1928 die Kohlschabe, die wie auch im übrigen Deutschland einen erheblichen Teil der Kohlernte vernichtete, so sind es heuer bei uns die Blattläuse, die unseren Kulturpflanzen arg zusetzen. Die verschiedensten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Gewächse sind von diesen Schädlingen in stärkstem Maße befallen, und ein nicht unbedeutlicher Ertragsausfall wird die Folge davon sein. Mit einem mäßigen Auftreten der Blattläuse, namentlich an Garten- und Obstpflanzen, haben wir alljährlich zu rechnen. Der dadurch erzeugte Schaden ist gewöhnlich nicht sehr groß, spielt praktisch jedenfalls meistens keine Rolle. Infolgedessen unternimmt man in der Regel nichts dagegen. Wenn die Schädlinge aber, wie wir es heuer haben erleben müssen, in gewaltigen Massen auftreten, dann drängt sich jedem die Frage auf, was man zur Beseitigung bzw. Verhütung einer solchen Plage tun kann.

Der Erfolg der Bekämpfung der Blattläuse sowie anderer Schädlinge hängt davon ab, daß man deren Lebensweise kennt und daraus auf den richtigen Zeitpunkt der Behandlung der zu schützenden Pflanzen schließt. Der Besprechung der uns gegen die Blattläuse zur Verfügung stehenden Mittel wollen wir deshalb einige Bemerkungen über Lebensgewohnheiten und Vermehrung dieser Schädlinge und den durch sie angerichteten Schaden vorausschicken.

Ein jeder, der Pflanzenbau betreibt, kennt die meist zu vielen, in sogen. Kolonien auftretenden kleinen, schwarz, grün, gelblich-grün oder rötlich gefärbten Tiere, die auf Blättern, gewöhnlich an deren Unterseite, aber auch an den Trieben, vielfach an den Spitzen derselben, vorkommen. In solchen Mengen können sie sich zeigen, daß der von ihnen befallene Pflanzenteil mit einer zusammenhängenden Schicht überzogen ist, in welcher Tausende und Abertausende von Tieren sich aufhalten, die gemeinsam mit den grau bis weiß gefärbten, von den heranwachsenden Läusen abgestreiften Häuten für den Nichtkenner den Eindruck von Mehltau hervorrufen. Erst bei genauerem Zusehen erkennt man, daß es sich in diesem Ueberzug an Stengeln und Blättern bewegt, daß es sich also um Tiere handelt.

Die in einer Kolonie vorkommenden Läufe sind zum Teil

alte, erwachsene, zum Teil auch junge Tiere. Die alten sind Weibchen, die sich im Frühjahr und Sommer ohne die Mitwirkung von Männchen fortpflanzen, indem sie lebende Junge zur Welt bringen. Ein einzelnes Blattlausweibchen erzeugt 30 bis 40 Junge, die in 10 bis 12 Tagen so weit herangewachsen sind, daß sie fortpflanzungsfähig sind und die gleiche Anzahl von Jungen gebären. Man kann leicht ausrechnen, wie groß die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens im Laufe eines Sommers werden kann, vorausgesetzt, daß alle Läufe am Leben bleiben.

Im Hochsommer oder zu Beginn des Herbstes entstehen in den Blattlauskolonien Männchen und Weibchen. Letztere legen nach der Begattung je ein sogen. Winter- und in diesem Zustand überwintert die Blattläuse. Man kann nun bei manchen Blattlausarten die interessante Beobachtung machen, daß die Winterer nicht an denjenigen Gewächsen abgelegt werden, an welchen sich die betreffende Art während des größten Teils des Sommers aufgehalten hat, sondern daß die Eier an Pflanzen ganz anderer Art abgesetzt werden. Dies trifft für die schwarze Bohnen- oder Rübenblattlaus zu, die wir im Sommer vor allem an Saubohnen, Rüben, Mohn und Spinat antreffen, welche Gewächse auch in diesem Jahr in Oberschlesien sehr stark unter Blattlausbefall zu leiden gehabt haben. Die zur Ablage der Winterer schreitenden Weibchen begeben sich zu diesem Zweck auf Sträucher wie Schneeball und Pfaffenhütchen. An deren Trieben findet man im Winter die etwa 1/2 mm langen, schwarzglänzenden gefärbten Eier dieser Blattlausart, aus welchen im Frühjahr weibliche Läufe hervorgehen, die Junge erzeugen. Diese letzteren wandern dann bald auf die vorstehend aufgeführten krautigen Gewächse. Das Ueberwandern der Läufe auf Pflanzen anderer Art bezeichnet man als Wirtswechsel. Er erfolgt durch geflügelte Weibchen, die auch sonst für die Ausbreitung der Läufe verantwortlich zu machen sind. Junge Läufe können durch Wind verweht oder durch Ameisen verschleppt werden, was ebenfalls zur Ausbreitung der Blattlausplage beiträgt.

Der Schaden, den die Blattläuse anrichten und der uns besonders in diesem Sommer deutlich vor Augen geführt worden ist, ist ein mannigfacher. Die befallenen Pflanzen leiden zu-

Genossenschaftliche Mitteilungen

des Verbandes der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. in Oppeln und seiner Zentralgeschäftsanstalten

(früher: „Verbandsbote der geeinigten landwirtschaftlichen Genossenschaften Oberschlesiens“)

Nr. 1

Beilage zum „Oberschlesischen Bauernstand“

1. Jahrgang

Zum Geleit

Zum ersten Male erscheint heute das Nachrichtenblatt des Verbandes der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) nicht in der bisherigen Form des selbständigen „Verbandsboten“, sondern als Beiblatt zu der neugeschaffenen Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“. Die Geschlossenheit der berufständischen Organisation der oberschlesischen Landwirtschaft findet ihren äußeren Ausdruck auch darin, daß alle bisherigen landwirtschaftlichen Zeitschriften, darunter auch der „Verbandsbote“, im Interesse der Sache ihr Eigenleben aufgeben und sich dem Landwirt in Gestalt einer Einheitsschrift für den oberschlesischen Bauernstand bieten.

Die Umgestaltung wird auch von den Lesern des bisherigen „Verbandsboten“ ohne Zweifel lebhaft begrüßt werden, zumal in der Vermittlung genossenschaftlicher Mitteilungen und Anregungen des Verbandes an seine Genossenschaften dadurch keine Unterbrechung eintritt. Unter dem Titel „Genossenschaftliche Mitteilungen“ wird der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauern-

stand“ ein Blatt beiliegen, in dem der Verband wie bisher im Verbandsboten Fragen rechtlicher und steuerlicher Art sowie allgemein-genossenschaftliche Fragen, die für die Verbandsgenossenschaften und ihre Verwaltungsorgane von besonderem Interesse sind, behandeln wird.

Wir bitten die Geschäftsführer unserer Genossenschaften, sofern sie nicht die ganze Zeitschrift sammeln wollen, diese „Genossenschaftlichen Mitteilungen“, die sich aus dem Zeitschriftenheft bequem herausnehmen lassen, sorgfältig zu sammeln; denn sie werden, wie bisher der „Verbandsbote“ für die Bearbeitung rechtlicher, steuerlicher und ähnlicher Fragen häufig nachgeschlagen und vom Verbands in seinem Schriftverkehr mit den Genossenschaften angezogen werden müssen.

Es ist unser aufrichtigster Wunsch, daß die „Genossenschaftlichen Mitteilungen“, wie bisher der „Verbandsbote“ mit Erfolg an dem Ziele arbeiten, die Verbundenheit zwischen Verband und Genossenschaften immer enger und fester zu gestalten.

Zum Schuldenregelungsgesetz vom 1. Juni 1933

Die erste Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz hat die Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln, die Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor sowie sämtliche oberschlesischen Kreispartassen zu Entschuldungsstellen ernannt. Jeder Bauer, der sich umschulden lassen will, kann also eines der vorstehend genannten Kreditinstitute als seine Entschuldungsstelle benennen.

Es ergibt sich von selbst, daß für den genossenschaftlich organisierten oberschlesischen Bauer in erster Linie die Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln als Entschuldungsstelle in Frage kommt.

Nach dem Wortlaut der ersten Durchführungsverordnung ist die Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln berechtigt, nach ihrem Ermessen für bestimmte Bezirke geeignete Genossenschaften als selbständige Entschuldungsstellen zu benennen. Im Interesse einer möglichst raschen und möglichst einheitlichen Durchführung der Entschuldung ist jedoch zunächst nicht beabsichtigt, außer der Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln noch örtliche Genossenschaften als Entschuldungsstellen zu benennen. Sämtliche Anträge auf Entschuldung sind daher dem zuständigen Amtsgericht, besser noch der Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., Oppeln, Sternstraße 8, einzureichen.

Leider ist es bis zum heutigen Tage noch nicht möglich, eindeutige Hinweise für die praktische Durchführung des Entschuldungsverfahrens zu geben. Die Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln ist bereits vor zwei Wochen persönlich im Reichsernährungsministerium vorstellig geworden. Sie wollte dort erfahren, wann mit der Veröffentlichung der praktischen Durchführungsbestimmungen zu rechnen ist. Ein endgültiger Bescheid ist ihr noch nicht zuteil geworden.

Wichtiger aber als die Durchführung der Entschuldung ist zunächst immer noch die Einleitung des Verfahrens. Entschuldet kann nach dem Gesetz nur derjenige werden, der bestimmte Voraussetzungen erfüllt hat. Diese sind:

1. Ueber das Vermögen des Bauern darf nicht das Konkursverfahren eröffnet sein.

2. Der Bauer muß nachweisen, daß er sich nicht aus eigenen Mitteln entschulden kann.

3. Der Bauer darf nicht deswegen Schulden gemacht haben, weil er sowieso in die Entschuldung gehen wollte, es ihm also deswegen auf ein paar Mark Schulden mehr oder weniger nicht ankam.

4. Der Bauer muß entschuldungswürdig sein.

5. Der Bauer darf nicht bereits nach dem alten Osthilfengesetz umgeschuldet sein.

6. Hat der Bauer ausdrücklich beim Amtsgericht auf seine Entschuldung verzichtet, kann er auch nachträglich nicht mehr entschuldet werden.

Die zweite Durchführungsverordnung besagt indessen, daß das Amtsgericht auch dann schon das Entschuldungsverfahren eröffnen kann, wenn es keinen Anlaß zu der Annahme hat, daß einer der obengenannten sechs Hinderungsgründe vorliegt. Das hindert allerdings nicht, daß später das Verfahren wieder aufgehoben werden kann, weil sich vielleicht herausgestellt hat, daß der Bauer nicht entschuldungsbedürftig oder entschuldungsunfähig oder gar nicht entschuldungswürdig war.

Wir wollen unseren Bauern nach Möglichkeit die Enttäuschung und den Ärger ersparen, daß sie später aus dem einen oder anderen Grunde aus der Entschuldung wieder herausgeworfen werden. Die Provinzial-Genossenschaftsbank ist daher beim Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau dahin vorstellig geworden, daß alle oberschlesischen Amtsgerichte einheitlich bei der Eröffnung der Entschuldungsverfahren vorgehen sollen. Aller Voraussicht nach wird also demnächst in Oppeln eine Besprechung sämtlicher Amtsrichter stattfinden, die sich mit der landwirtschaftlichen Entschuldung draußen in den oberschlesischen Städten zu befassen haben.

Auf dieser Besprechung werden wir dahin zu wirken versuchen, daß nicht jeder Bauer unbesehen in die Entschuldung gehen kann, gleichgültig, ob er es nötig hat oder nicht. Vielmehr wird die Provinzial-Genossenschaftsbank in Oppeln darauf hinarbeiten, daß bereits die Amtsgerichte eine Vorprüfung vor-

nehmen, ob die obengenannten sechs Bedingungen etwa vorliegen.

Dies geschieht in der Absicht, falsche Vorstellungen über die Entschuldung eines Bauern zu vermeiden. Es hat keinen Zweck, wenn der Bauer sich heute darüber freut, daß er bald entschuldet wird — und hinterher stellt sich heraus, daß er zu der Entschuldung aus gesetzlich festgelegten Gründen überhaupt nicht hätte zugelassen werden dürfen. Vor einer solchen Enttäuschung soll unser oberschlesischer Bauer bewahrt bleiben.

Sobald das Ergebnis der Besprechung mit den Amtsgerichten vorliegt, werden wir in den genossenschaftlichen Mitteilungen weiter berichten. Heute kommt es uns nur darauf an, unseren Genossenschaften und Genossen mitzuteilen, was wir inzwischen in der Entschuldungssache unternommen haben. Die nötigen Vorarbeiten sind also im Gange, besser vielleicht im Gange als in anderen Provinzen. Mit der Hauptarbeit aber werden wir erst dann beginnen können, wenn der Reichsernährungsminister eine oder mehrere Durchführungsverordnungen herausgegeben haben wird, die die praktische Kleinarbeit regeln. Dr. G. F.

Schule und Genossenschaft

Eine nach Tausenden zählende Schar Schüler wallt Tag für Tag mit seinem Bücherränzlein auf dem Rücken nach den Schulräumen, um dort ihr geistiges Rüstzeug für das spätere Leben zu empfangen.

Unter den vielen Tugenden, die sie in der Zeit des schulpflichtigen Alters erwerben sollen, steht die Sparsamkeit mit an erster Stelle, und zu dieser Sparsamkeit kann auch die Genossenschaft unserer Dörfer viel beitragen. Banken aller Art benutzen die Zeit des Beginnes eines neuen Schuljahres, um für sich zu werben, soweit dies möglich ist. Stundenpläne mit dem Firmenaufdruck, Federhalter mit kleinen Widmungen, Bleistifte und Buchumschläge sollen Eltern und Schüler darauf hinweisen, jetzt mit dem Sparen zu beginnen, um in späteren Tagen einen Notpfennig zur Hand zu haben. Diese Werbeaktion dringt aus den Städten hinaus auf die Dörfer, kommt in jedes Schulhaus. Freundlich und gefällig ist das Kleid, ansprechend die Form, in der die Sache in die Wege geleitet wird. Wenn nun auch der Grundgedanke gut und schön ist, so ist damit doch nicht gesagt, daß wir Dorfbewohner uns sofort damit einverstanden erklären.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt müssen wir darauf bedacht sein, das Geld des Dorfes nicht andere Mühlen treiben zu lassen. Aufgabe der Genossenschaft ist es, auch ihr Recht geltend zu machen, zumal sie in dem Leben des Dorfkindes in erzieherischer Weise einen bedeutenden Einfluß ausübt. Dieser Einfluß soll neben dem wirtschaftlichen Einfluß in diesen Zeiten beleuchtet werden.

Schule und Genossenschaft sind ja in rein äußerlicher Beziehung schon oft miteinander verknüpft. Früher war es fast die Regel, daß der Lehrer die Geschäfte der Genossenschaft führte. Auch jetzt gibt es in einzelnen Gegenden noch zahlreiche Fälle, aber sie werden immer seltener. Die ganze Entwicklung und die verändernden Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß nur noch wenige Lehrer im Dienst der ländlichen Genossenschaften stehen. Einzelne Stimmen behaupten, daß durch die veränderte Ausbildung der Lehrer mehr der Beamte werde, während er früher mehr der Mann des Volkes gewesen sei. Wenn die Genossenschaft den Lehrer zu ihrer Selbstverwaltung nicht mehr braucht, so ist dagegen nichts einzuwenden, wenn er aber noch gebraucht wird, und er ist zur Mitarbeit bereit, so sollte man ihm keine Hindernisse in den Weg legen. Das Lehramt ist

wirklich nicht die Stelle, an der einer leicht Reichtümer sammeln kann, sondern der Rechner wird meist durch das Vertrauen seiner Genossenschaft zu diesem Posten berufen, und die Uebernahme des Amtes schließt in den meisten Fällen mehr Opfer in sich, als der Lohn beträgt, den die Tätigkeit abwirft.

Weiter oben wurde schon betont, daß bei dem Thema: „Schule und Genossenschaft“ mehr der erzieherische Gedanke betont werden sollte. Die Gegenwart verlangt, daß ein „Lebensnaher“ Unterricht erteilt werden soll. Es wird jedem sofort klar werden, daß die Dorfjugend mit ganz anderem Interesse und größerer Klarheit an die Dorfbank herangeführt werden kann, wie dies bei einem außerhalb des Dorfes liegenden Institut der Fall ist.

Die Genossenschaft ist also für die Kinder des Dorfes etwas Sichtbares, Unmittelbares, Lebensnahes. Neben den Segnungen der Genossenschaft erkennen auch die Kinder die Führer und Träger dieser Bewegung. Damit werden sie hingeführt zu den Begriffen Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Sie erleben ein Kapitel theoretisch-praktischer Lebensschulung, die von den Vertretern der Arbeiterschulbewegung dringend verlangt wird. Spart das Kind nun in der Genossenschaft, so wird es auch gleich bei der Verwendung des Geldes hingewiesen. Das Geld wandert nicht in die Ferne, nein, es bleibt in dem Dorfe, wirkt in der dörflichen Gemeinschaft. Das Kind hilft mit aufzubauen, hilft mit dem Nachbar, der in Not geraten ist, beistehen. Seinem Mitschüler gibt es gewissermaßen seine Spargroschen, damit er in seiner Familie helfen kann. Das Kind erkennt das Werk der Hilfsbereitschaft im wahrsten Sinne des Wortes, es übt Nächstenliebe, es spürt, wie das starke und gute Gefühl des Mitleids lebendig wird. Und immer wieder sehen die Kinder, daß an allen diesen guten und edlen Regungen die Genossenschaft, ja schließlich sie selbst beteiligt sind.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß das Kind zugleich auf die gute Verwendung des Geldes durch die Genossenschaft hingewiesen wird. Der Betrieb ist für unseren Bauern und Gewerbetreibenden unbedingt notwendig. Kommt er zum Erliegen, dann sind Haus und Hof verloren.

Für den Betrieb und seine Erhaltung setzt sich deshalb die Genossenschaft ein, für Dinge, die zur Verfeinerung und Verschönerung des Lebens dienen, hat sie kein Geld. So wird der Sinn des Kindes auf das Einfache, Natürliche und Notwendige hingelenkt, um ihm dadurch gleich eine Richtschnur für sein späteres Leben zu sein.

Auch der Gedanke der Selbsthilfe wird in der Genossenschaft lebendig, und ihn können wir unseren Kindern nicht lebendig genug vor Augen führen. Gerade die heutige Zeit gibt ein be-
redtes Beispiel. Fast alle schreien nach der Hilfe des Staates und vergessen dabei das alte Wort: Mensch, hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Hier haben wir ein Bild der schönsten Selbsthilfe, an dem ja, wie oben schon gezeigt, die Kinder selbst mit tätig sind. Die Verwaltungsmitsglieder und der Rechner müssen den Kindern als Vorbild gezeigt werden in ihrer Tätigkeit, die schön und uneigennützig ist.

Die Genossenschaft ist als eine Schule für die ganze Gemeinde anzusehen, als eine Stätte für die Jugend- und Erwachsenenbildung, man könnte fast sagen, als eine Volkshochschule. Interesse für diese Schule gilt es zu wecken von Jugend auf, und die Lehrer des Volkes sind berufen, für die Jüngsten, die Kinder des Dorfes, die ersten Schritte durch ihre Erziehung zu ebnen. Sie sollen den Weg anbahnen für das Große und Edle, so daß auch die Jugend schon erkennt, welcher großer Wert und welcher hoher Gehalt in der Genossenschaft beschlossen liegt.

Tagung

der dem Verband angeschlossenen Brennerei-Genossenschaften

Im Zusammenhang mit der in den letzten Jahren durch die Oberschlesische Landgesellschaft erfolgten Umsiedlung landwirtschaftlicher Großbetriebe der Provinz Oberschlesien ist eine Reihe von Brennerei-Genossenschaften im Anschluß an den Verband der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V., Oppeln, ins Leben gerufen worden. Der Verband zählt zur Zeit 17 Brennerei-Genossenschaften; davon bestanden bereits vor dem Kriege 4 Genossenschaften. In den Jahren 1930 bis Juni 1933 sind 13 Siedlungs-Brennerei-Genossenschaften entstanden, und zwar vier im Kreise Rosenberg, je zwei in den Kreisen Gleiwitz, Guttentag und Kreuzburg und je eine in den Kreisen Cosel, Groß-Strehlitz und Neustadt.

Die Sonderaufgaben dieser Genossenschaften ließen es geraten erscheinen, eine Tagung mit dem Zweck abzuhalten, Buchführungs-, Steuer- und Rechtsfragen sowie wirtschaftliche und technische Fragen, welche gerade die Brennerei-Genossenschaften interessieren, zu erörtern.

Auf Einladung des unterzeichneten Verbandes versammelten sich daher am 19. und 20. Juni d. Js. in Oppeln die Vertreter der Brennerei-Genossenschaften zur Abhaltung eines Brennereitages. Der 19. Juni war für einen unter Leitung von Herrn Oberrevisor Dargel stehenden Schulungskursus in Buch- und Geschäftsführungsfragen vorgesehen. Nach Begrüßungsworten des Herrn Verbandsdirektor R a r b e i n wurde die zweckmäßige Form der Ein-

richtung und der Führung der Bücher einer Brennerei-Genossenschaft anhand von Buchführungsunterlagen und einzelner Buchungsbispiele von der Gründung an bearbeitet.

Am dem Kursus beteiligten sich 19 Herren; davon 8 Mitglieder der Verwaltungsorgane und 11 Brennereiverwalter.

Es war ursprünglich geplant, den Schulungskursus mit der Aufstellung einer Jahresbilanz abzuschließen. Trotz angestrengtester Arbeit war es jedoch nicht möglich, den zur Bearbeitung stehenden Stoff am ersten Tage völlig zu erschöpfen. Auf allseitigen Wunsch fand daher eine ursprünglich nicht vorgesehene Fortsetzung des Kursus am 21. Juni 1933 statt, an der wieder sämtliche am 19. Juni 1933 beteiligten Brennereiverwalter teilnahmen. Mit der Aufstellung einer Zwischenbilanz konnte der Kursus geschlossen werden. Es wurde noch festgelegt, daß im kommenden Jahr eine Fortsetzung für „Fortgeschrittene“ mit Abschluß-Bilanz und Geschäftsbericht stattfinden soll. Die Erfahrung des Buchführungskursus wird der Verband in Form einer Musterbuchführung für Brennerei-Genossenschaften niederlegen und diese den zukünftigen Einrichtungen und Revisionen zu Grunde legen.

Am Spätnachmittag des 19. Juni 1933 referierte dann der Verbandssekretär, Herr Dr. v. Sarnowski, über Rechts- und Steuerfragen und gab über alle in Betracht kommenden Steuerarten einen erschöpfenden Überblick. Eine rege Diskussion entspann sich besonders über die Umsatzsteuer, bei der die mehrfache Besteuerung der Kartoffel als besondere Härte gekennzeichnet wurde.

Für den 20. Juni 1933 waren folgende Vorträge vorgesehen:

- 1) Die Genossenschaftsbrennerei als Wirtschaftszentrale für die Siedlungen. (Referent: Dipl.-Landwirt Höppner.)
- 2) Allgemeine Abfahrfragen. (Referent: Direktor Dr. Dahmen.)
- 3) Betriebswirtschaftliche Fragen für Siedlungen, die an eine Brennerei angeschlossen sind. (Referent: Dr. Pfeiffer.)
- 4) Brennertechnische Fragen. Referat über die Wirtschaftlichkeit der Verstärkerkolonne. (Referent: Brennereiverwalter Fiegler, Schierokau.)

Gegen 9 Uhr konnte Herr Verbandsdirektor Karbstein in einer Zweck und Ziel der gemeinsamen Verhandlungen betonenden Eröffnungsansprache insgesamt 60 Vertreter der Brennerei-Genossenschaften begrüßen. Die rege Beteiligung, so stellte Herr Verbandsdirektor Karbstein fest, beweise das dringende Bedürfnis, das zur Abhaltung einer derartigen Tagung bestanden hatte. Er wünschte der Tagung einen für alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

Im Anschluß an die Begrüßungsworte des Herrn Direktor Karbstein ergriff im Namen der Oberschlesischen Landgesellschaft Herr Generaldirektor Przystowski das Wort, begrüßte die Anwesenden und referierte alsdann über die wirtschaftliche Gestaltung der Landwirtschaft in den Jahren nach dem Kriege unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungspolitik der Oberschlesischen Landgesellschaft. Er stellte fest, daß die Landgesellschaft ihre Aufgabe nicht nur darin erblickt hätte, Siedlungsstellen zu schaffen und Siedler anzusehen, sondern daß sie von Anfang bestrebt gewesen sei, den einzelnen Siedlungen wirtschaftliche Stützen zu geben, die die Stellung des Siedlers zu festigen geeignet schienen. Hierbei habe sich die Brennerei bewährt, weshalb auch fast alle Siedler an eine Brennerei herangebracht wurden.

Herr Dipl.-Landwirt Höppner betonte in seinen Ausführungen das Bestreben der Oberschlesischen Landgesellschaft, den Neusiedlern im Rahmen der Brennerei nicht nur die Verwertung der Kartoffeln, sondern auch den Bezug von Kunstdünger, Saatgut, Kraftfutter, Düsen, Fetten und Kohlen zu ermöglichen, ferner die Verwertung der übrigen anfallenden Produkte, wie Getreide, Milch, Eier und Vieh zu fördern. Die Ausführungen des Herrn Referenten kamen teilweise zu einer Kritik des bisherigen Genossenschaftswesens.

In der Diskussion wies Herr Verbandsdirektor Karbstein zunächst darauf hin, daß diese weitgehende wirtschaftliche Zusammenfassung des Neusiedlertums da am Platze sei, wo Bezug und Absatz nicht ohne weiteres über schon bestehende Alt-Genossenschaften geleitet werden könne. Sie dürfe aber nicht zur völligen Abschließung der Neusiedler von dem festgefühten und trotz aller Not der letzten Jahre bis auf einzelne Fälle geordneten Genossenschaftsapparat führen. Keinesfalls könne zugelassen werden, daß zwischen Brennerei-Genossenschaft und örtlicher Kredit-Genossenschaft eine Konkurrenz entstehe. Soweit Neusiedler wirtschaftlich in Ordnung seien, würden sie jeder Zeit Anschluß an eine Alt-Genossenschaft finden können.

Im übrigen mußten die Ausführungen des Referenten, soweit sie eine Kritik über Alt-Genossenschaften enthielten, im Interesse des Ansehens der Alt-Genossenschaften und weil sachlich in der vorgebrachten Form nicht zutreffend, zurückgewiesen werden.

Referat und Aussprache, an der sich noch verschiedene Anwesende lebhaft beteiligten, haben gezeigt, daß in der Frage der Angliederung der Neusiedler an das örtliche Genossenschaftswesen noch verschiedene grundsätzliche Fragen zu klären sind. Wie aus den folgenden Ausführungen des Leiters der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschl. (Raiffeisen) e. G. m. b. H., Oppeln, Herrn Direktor Dr. Dahmen, hervorging, ist die Angliederung zentral bereits durchgeführt insofern, als die Brennerei-Genossenschaften die für ihre Mitglieder benötigten Düngemittel und sonstigen Bedarfsartikel bereits bei dem genossen-

schaftlichen Zentralwareninstitut beziehen. Für die praktische Durchführung des Warenverkehrs über die Brennerei-Genossenschaft wurden noch verschiedene wertvolle Fingerzeige gegeben.

Das Referat von Herrn Dr. Pfeiffer, Siedlungsberater der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, beschäftigte sich in erster Linie mit der betriebswirtschaftlichen Seite der Siedlungen unter besonderer Berücksichtigung des Anschlusses an die Brennerei. Vortragender ging zunächst auf die Vorteile ein, die einer Wirtschaft durch Anschluß an eine Brennerei entstehen. Anschließend behandelte er die betriebswirtschaftliche Einrichtung einer solchen Siedlerwirtschaft, ausgehend von dem verstärkten Kartoffelanbau.

Anhand eines Beispiels legte er unter Berücksichtigung der Schlempefütterung die wirtschaftseigene Futterbasis einer solchen Siedlerstelle dar. Auf Klärung dieser Frage wurde angesichts der Unmöglichkeit, fernerhin Kraftfuttermittel aus dem Ausland zu kaufen, besonderer Wert gelegt.

Herr Brennereiverwalter Fiegler referierte über die Wirtschaftlichkeit der Verstärkerkolonne und kam in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß Brennereien von mehr als 80 000 Litern regelmäßigem Brennrecht bei Zugrundelegung des z. Zt. gültigen Zuschlages bei Ablieferung von 94proz. Branntwein die Anschaffung der Verstärkerkolonne empfohlen werden kann. Anschaffung, Amortisations- und Rentabilitätsberechnungen wurden angestellt.

In der Diskussion fand weiterhin auf Vorschlag von Herrn Brennereiverwalter Fiegler, Schwandorf, eine an den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V., Berlin, gerichtete Entschließung einstimmig Annahme, die eine Abänderung des § 25, Absatz 3 des Branntwein-Monopolgesetzes fordert. Die Entschließung zielt darauf hin, den Zwang zur Abnahme der Betriebsrückstände (Schlempe) aufzuheben, der insofern eine besondere Härte für Siedlungsbrennereien darstellt, als diese sämtlich Gutsbrennereien sind, die vor dem 1. September 1902 bestanden haben. Lediglich durch den Uebergang der Gutsbrennereien in die Rechtsform der Brennerei-Genossenschaft fallen jetzt die Brennerei-Genossenschaften unter die Bestimmung des genannten Paragraphen. Diese Entschließung ist inzwischen durch den Verband an den Reichsverband weitergegeben worden.

Auch am zweiten Tage nahmen dann Rechts- und Steuerfragen einen breiten Raum in den Verhandlungen ein, nachdem der entsprechende Vortrag des ersten Tages Wiederholung gefunden hatte.

Langenauer Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. Ratsher (Oberschl.)

Bilanz am 31. Dezember 1932.

A. Aktiva		B. Passiva	
Kassenbestand	7419,34	Geschäftsguthaben d.	
Darlehen	55608,53	Mitglieder	1560,—
Guth. b. Prov. Gen. V.	6874,74	Reservefonds	5689,95
b. Warenzentr.	511,45	Spareinlagen	186241,65
b. Mitgliedern	124258,66	Guth. d. Prov. Gen.	
b. Postfach	66,45	Bant	854,67
Mobilien	421,70	Guth. d. Mitglieder	13192,43
Beteiligungen	2700,—	Wechsel	6000,—
Forderung. f. Waren	12861,26	Verwaltungs-Rücklage	517,50
Einnahmestelle	4181,13	Reparaturen-Konto	160,29
Verlust 1932	423,13	Aufwertungsfonds	1109,90
	<u>215326,39</u>		<u>215326,39</u>

Mitgliederzahl Ende des vorigen Geschäftsjahres 146, Zugang 5, Abgang 6, Bestand am 31. 12. 1932 145.

Langenauer Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. Ratsher OS.
gez. Jos. Döhner. gez. Franz Burkert. gez. Seidler.

Elektrizitäts-Genossenschaft Sarlowitz e. G. m. b. H. zu Sarlowitz „in Liquidation“

Erste Liquidations-Bilanz am 31. März 1933.

A. Aktiva		B. Passiva	
Kassa-Konto	173,58	Schuldn. und Gläubiger-	
Beteiligungen-Konto	10,—	Konto	3384,20
Guthaben bei der Dar-		Geschäftsguth.-Konto	1803,—
lehnskasse EGuth	7259,69	Reservefonds-Konto	2256,07
	<u>7443,27</u>		<u>7443,27</u>

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Sarlowitz „in Liquidation“.

Sarlowitz, den 31. März 1933.

Die Liquidatoren:

gez. Julius Baumgard. gez. Paul Wagner. gez. Paul Bartisch.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Heidersdorf in Liquidation

Liquidations-Eröffnungs-Bilanz am 3. Juni 1933.

A. Aktiva		B. Passiva	
Kassenbestand	7,08	Strom-u. Warenschulden	115,35
Guthaben b. d. Provinz-		Geschäftsguthaben der	
Gen.-Bank Neisse . . .	3810,17	Genossen	4737,50
Guthaben bei der Dar-		Betriebsrücklage	92,50
lehnsk. Heidersdorf . .	76,10	Kosten der Liquidation	730,66
Forderungen an das			
Deutsche Reich	132,62		
Ford. a. Stromabnehm.	1140,04		
Beteil. b. Genossenschaft.	510,-		
	<u>5676,01</u>		<u>5676,01</u>

Heidersdorf, Kr. Neisse, den 4. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation,
gez. Meißel. gez. Pefchke. gez. Georg Woywod.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. November 1932 ist der Geschäftsanteil von 5 RM. auf 4 RM. herabgesetzt worden.

Gläubiger, die der Herabsetzung widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Birken, den 26. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft m. b. H.

Der Vorstand.

gez. Frühauß. gez. Ganitta. gez. Schefszyl. gez. Daniel.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. März 1933, um 19 Uhr, und 26. März 1933, um 21 Uhr, ist die Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Sarlowitz aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Sarlowitz, den 31. März 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. Sarlowitz
„in Liquidation“.

Die Liquidatoren:

gez. Julius Baumgard. gez. Paul Wagner. gez. Paul Bartisch.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 54 bei der Molkereigenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Rastfeld OS. eingetragen worden:

Der Gegenstand des Unternehmens ist die Milchverwertung auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr. Es ist ein neues Statut in der Generalversammlung vom 28. Mai 1933 beschloffen worden. Die Willenserklärungen erfolgen durch zwei Vorstandsmitglieder; die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Amtsgericht Rasther, den 12. Juli 1933.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung ist die Haftsumme von 50 RM. auf 25 RM. je Geschäftsanteil herabgesetzt worden. Gläubiger, die der Herabsetzung widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Zülzhoff, den 21. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Zülzhoff,
Kreis Grottkau.

gez. Gf. Sierstorpff. gez. Ausermann. gez. Lorenz.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. Juni 1933 ist der Geschäftsanteil von 150 RM. auf 10 RM., die Haftsumme von 1000 RM. auf 30 RM. herabgesetzt und die Höchstzahl der Geschäftsanteile auf 30 festgesetzt worden. Gläubiger, die mit dieser Herabsetzung nicht einverstanden sind, wollen sich bei der Genossenschaft melden.

Deutsch-Wette, den 11. Juni 1933.

Molkerei-Genossenschaft Deutsch-Wette e. G. m. b. H.

gez. Puge. gez. Janisch. gez. Buchmann. gez. Meißner.
gez. Hedel.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Mai 1933 ist der Geschäftsanteil von 10 RM. auf 3 RM. und die Haftsumme von 100 RM. pro Anteil auf 30 RM. herabgesetzt worden.

Gläubiger, die dem Beschluß widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Wiersbel, Kr. Falkenberg, den 7. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H.

gez. Bruno Scheweky. gez. Paul Reintober.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlungen v. 29. April 1933 und 13. Mai 1933 ist die Genossenschaft aufgelöst worden.

Die Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden.

Leobshüh, den 15. Mai 1933.

Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Liquidatoren:

gez. Seidel. gez. Langer. gez. Behr.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 8. April 1933 wurde die Haftsumme pro Anteil von 50 RM. auf 20 RM. herabgesetzt.

Gläubiger, welche dem Beschluß widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Kramelau, den 14. Mai 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft Kramelau e. G. m. b. H.
zu Kramelau, Kreis Neustadt OS.

gez. Solloch. gez. Heinz. gez. Berner.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. April 1933 ist die Genossenschaft aufgelöst worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Neisse, den 8. Mai 1933.

Die Liquidatoren

der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Neisse e. G. m. b. H.
in Neisse in Liquidation.

gez. Dr. Heine. gez. Schwobe. gez. Freudenreich. gez. Reimann.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. März 1933 ist unsere Genossenschaft aufgelöst worden. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden.

Hilbersdorf, den 19. Mai 1933.

Hengsthaltungsgenossenschaft Hilbersdorf und Umgegend
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Liquidatoren:

gez. Herm. Scholz II. gez. Karl Gerstenberg.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. Mai 1933 ist die Genossenschaft aufgelöst worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Bezugs- und Abfallgenossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation.
Bratsch.

Die Liquidatoren:

gez. Steuer. gez. Willmann. gez. Werner. gez. Ludwig.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung am 3. Juni 1933 ist die Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Heidersdorf, Kreis Neisse, aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Genossenschaft zu melden.

Heidersdorf, Kr. Neisse, den 4. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation.

gez. Meißel. gez. Pefchke. gez. Woywod.

nächst dadurch, daß die Läuse aus ihnen Saft herausaugen und ihnen dadurch wichtige Aufbaustoffe entziehen, wodurch Wachstum und Ertrag ungünstig beeinflusst werden. Die Nahrungsaufnahme bei den Blattläusen vollzieht sich in der Weise, daß sie den betreffenden Pflanzenteil anstechen, in die so verfertigte Oeffnung ihren Saugrüssel einführen und mit diesem den Saft aus dem Inneren der Pflanze entnehmen. Das führt dann gewöhnlich zu einer Deformation der angestochenen Blätter oder Triebe, die Triebe krümmen sich und verküppeln.

Bemerkenswert ist, daß sich hier und da in diesem Frühjahr von Blattläusen stark befallene Luzerneschläge befanden, die vollkommen vertrocknet waren. Hier handelte es sich um eine ziemlich große, hellgrün gefärbte Blattlausart, die auch an Erbse, Klee, Wicke und Esparsette vorkommt und ihre Winter-eier an Luzerne ablegen soll. Die unter dem Einfluß der Blattläuse gerollten Blätter bilden zu wenig Stärke, da sie eine nicht genügend große Oberfläche der Einwirkung des Lichtes, das dazu erforderlich ist, darbieten. Eine von den Blattläusen ausgeschiedene zuckerhaltige Flüssigkeit, der sogen. falsche Honigtau, verstopft die feinen Poren der Blätter und beeinträchtigt dadurch den an diesen sich vollziehenden Gasaustausch. Der Honigtau lockt Ameisen an, die die Blattläuse gegen ihre natürlichen Feinde schützen und gelegentlich auch verschleppen. In dem Honigtau siedeln sich oft schwarzgefärbte Pilze an, die ziemlich bald eine die Blätter überziehende, Rußtau genannte Schicht bilden, die ebenfalls der Bekämpfung hinderlich ist.

Neuerdings hat sich ergeben, daß die Blattläuse gewisse Krankheiten, die man als Viruskrankheiten bezeichnet, verbreiten. Zu diesen Krankheiten rechnet man die Mosaikkrankheit, die bei Kartoffel, Tabak, Gurke, Kürbis, Sellerie, Spinat, Bohne, Erbse, Klee und Himbeere zuweilen auftritt und sich darin äußert, daß die Blätter zahlreiche kleine gelblich-grün gefärbte Flecke aufweisen, die zusammen mit den normal grünen Stellen den Eindruck eines Mosaiks hervorrufen. Man nimmt an, daß die Krankheit durch einen in der erkrankten Pflanze enthaltenen Krankheitsstoff, den sogen. Virus, sich entwickelt und derselbe von saugenden Schädlingen, wie Blattläusen, Zitaden u. a. von kranken auf gesunde Pflanzen übertragen wird und in letzteren die Krankheit dann sich entwickelt. Dasselbe glaubt man übrigens auch für die Blattrollkrankheit der Kartoffel nachgewiesen zu haben.

Was nun die Bekämpfungsmöglichkeiten, über die wir gegen die Blattläuse verfügen, angeht, so ist darüber folgendes zu sagen:

Wenn die Blattlausplage sich an landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, wie Rüben, Bohnen und Luzerne zeigt, so sind wir im allgemeinen dagegen machtlos, besonders dann, wenn es sich um größere Flächen handelt. Diese mit den üblichen Spritzmit-

eln zu behandeln, ist zeitraubend und unwirtschaftlich. Wollte man die gewöhnlich auf der Blattunterseite sitzenden Läuse durch das Spritzmittel abtöten, das auf die Haut der Tiere wirkt und deshalb direkt mit derselben in Berührung kommen muß, so hätte man jede einzelne Pflanze von unten her zu bespritzen, was sich natürlich praktisch nicht durchführen läßt. Wer stark von Blattläusen befallene Samenrüben behandeln will, der stäube mit Nikotinsulfat. Sollten sogen. Rückenschwefler nicht zur Verfügung stehen, dann bediene man sich dabei an Stangen befestigter Gazebeutel. Ist Luzerne, wie wir das vielfach in diesem Jahr beobachten konnten, stark von Blattläusen befallen, so wird meistens nichts anderes übrig bleiben, als den Schlag abzumähen und das Abgemähte zu verbrennen.

Günstiger sind die Aussichten auf Erfolg bei der Bekämpfung der Blattläuse, wenn diese sich an Gartenpflanzen, wie Rosen, und an Obstbäumen und Beerensträuchern einstellen. Hier kommt man gewöhnlich dadurch zum Ziel, daß man die befallenen Gewächse mit einem blattläusestörenden Mittel spritzt. Quassia-Schmierseifenbrühe, Benetan, Erodin u. a. vom Deutschen Pflanzenschutzdienst empfohlene Mittel zeitigen eine recht gute Wirkung. Dabei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bekämpfung nur dann zu dem gewünschten Ergebnis führt, wenn sie möglichst zeitig im Frühjahr durchgeführt wird, also zu einer Zeit, in welcher erst wenige Blattläuse vorhanden sind und von ihnen noch kein großer Schaden angerichtet worden ist. Haben sich die Läuse bereits stärker vermehrt, und ist unter ihrem Einfluß schon ein Rollen der Blätter eingetreten, wird man die Schädlinge mit dem Spritzmittel kaum fassen können, da sie sich im Schutze der gerollten Blattoberseite befinden.

Sehr gut hat sich zur Vernichtung der Winter-eier Obstbaumtarbofineum bewährt. Mit diesem Mittel muß man die betreffenden Baum- und Straucharten spritzen, ehe im Frühjahr die Knospen zu schwellen beginnen, da man sonst an diesen Beschädigungen hervorrufen. Daß eine planmäßige und wiederholt durchgeführte Spritzung von Obstbäumen dieselben von Blattläusen befreit, beweisen die an den Kreisstraßen in dem ober-schlesischen Kreise Neustadt vorhandenen Apfel- und Kirschbäume. Während sonst in unserer Provinz diese Schädlinge in verheerender Weise gewütet haben, wird man an diesen Bäumen vergeblich nach den Spuren ihres Zerstörungswerkes suchen.

Gerade die Blattläuse bieten ein markantes Beispiel dafür, daß wir bei der Schädlingsbekämpfung auf chemische Mittel nicht verzichten können. Wenn wir zur Zeit noch keine Methoden kennen, die die Anwendung chemischer Stoffe zur Blattlausbekämpfung an landwirtschaftlichen Kulturpflanzen unter allen Umständen gestatten, so zwingt gerade das im laufenden Sommer in Oberschlesien sehr starke Auftreten der Blattläuse an diesen Gewächsen dazu, weiterhin nach solchen Verfahren zu forschen und sie der Praxis zugänglich zu machen.

Ultraviolette Strahlen in der Tierzucht

Von A. Seibel, Hanau-R.

Durch besondere Umstände war ich genötigt, eine Hanauer Höhen-sonne, Zubiäums-Modell mit 2- bis 3-fach verstärkter Bestrahlungskraft, anzuschaffen. Nachdem ich die wunderbare und erfrischende Wirkung mehrfacher ultravioletter Bestrahlungen mit der Höhen-sonne an anderen und mir erfahren hatte, wollte ich auch diese Wirkung meinem Hühnerbestande zuteil werden lassen. Direkte Bestrahlungen der Tiere lehnte ich ab, da das Gefieder die Strahlen filtriert. Die blanken Stellen bei Hühnern, wie Kamm und Beine erschienen mir doch zu klein. Der größte Teil der Strahlen wäre wirkungslos geblieben. Nur zweimal bestrahlte ich meine Rükenschar, mußte aber jedesmal Augenentzündungen auf 2 bis 3 Tage beobachten. Ich nahm deshalb Abstand davon.

Nun wußte ich, daß in Frankfurt a. M. die Rindermilch einer Bestrahlung mit einer Hanauer Speziallampe ausgesetzt wird, und daß sehr gute Erfolge gegen Rachitis erzielt wurden. Mit gutem Erfolge verwende ich seit Jahren Trockenbuttermilch in meiner Geflügelzucht, ein sehr wertvolles deutsches Erzeugnis. Ich kam auf den Gedanken, diese Trockenbuttermilch einer Bestrahlung zu unterziehen. Bestrahlt wurde in 40 bis 50 cm. Brennerabstand gelegentlich bei Menschenbestrahlungen, wodurch die Milchbestrahlung kostenlos war. Auf einem Kuchenblech wurde das Milchpulver in einer Lage von 2 bis 3 cm. aufgeschichtet und während der Bestrahlung von 10 bis 15 Minuten in Zeitabständen von je

einer Minute mit einem langstielligen Löffel umgemengt, damit alle Teile der Trockenbuttermilch bestrahlt wurden.

Die ausgewachsenen Hühner bekamen 5 Prozent, Küken, je nach Alter, 15 Prozent, abnehmend bis 10 Prozent frisch bestrahlter Trockenbuttermilch. Die bestrahlte Milch wurde dem Automatenfutter beigemischt. Außerst wirksam erwies sich die Naßfütterung (Weichfutter) unter Beimischung von bestrahlter Trockenbuttermilch in oben angegebenen Mengen.

Die Wirkung der Versuche war außerordentlich verblüffend, so daß die Fütterung bestrahlter Trockenbuttermilch für immer beibehalten wird. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Besitzer von Höhen-sonnen meine Versuche nachprüfen, um auf diese Weise zu immerhin wichtigen, von der Allgemeinheit anerkannten Resultaten zu kommen. Gerade bei der Aufzucht von Geflügel zeigen sich immer mehr Krankheiten, wodurch alljährlich ein großes, völlig ungenühtes Volksvermögen verloren geht. Rachitis, weißer Durchfall usw. sind die Würgengel unter dem Geflügel, besonders Küken. Die Tuberkulose, Leukämie und viele andere Seuchen vernichten ganze Bestände zum Schaden der Volkswirtschaft.

Die Wirkungen, die ich ganz einwandfrei feststellen konnte durch Befütterung von ultraviolett bestrahlter Trockenbuttermilch, sind so günstig, daß ich jedermann dringend empfehlen möchte, bestrahlte Trockenbuttermilch als Beifutter bei der Hühneraufzucht zu verwenden.

Leiden die Obstbäume und die Unterfrüchte an Wassermangel?

Von D. Bauer, Direktor der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau.

Diese Frage legen sich die meisten Obstgartenbesitzer und alle diejenigen, die Obstbäume neu zur Anpflanzung bringen, in den seltensten Fällen zur Beantwortung vor, und doch spielt diese Frage eine so überaus wichtige Rolle; ist doch von einer ausreichenden Wasserversorgung nicht nur das Wachstum der Obstbäume, sondern auch deren Fruchtbarkeit in hohem Maße abhängig. Reichliche Düngung der Obstbäume kann allein dann niemals eine regelmäßige Fruchtbarkeit hervorrufen, wenn das Wasser im Boden fehlt. Die Wirksamkeit der gegebenen Nährstoffe wird erst dann eintreten, wenn sie im ausreichenden Bodenwasser gelöst und mit diesem bis in die Blätter der Bäume befördert werden. Dort findet bei dem Vorgange der Assimilation die Umkehrung der Nähr- zu Baustoffen statt, d. h. das Wachstum der Triebe und Blätter und die Ausbildung der Blütenanlagen können nunmehr erst erfolgen.

Wasserversorgung spielt aber nicht nur bei dem Aufbau aller Pflanzenteile eine ausschlaggebende Rolle, sondern auch bei dem Verdunstungsprozeß der Feuchtigkeit aus dem Pflanzkörper, wie auch bei der Bodenwasserverdunstung. Wird dieses verdunstete Wasser nicht ersetzt, dann müssen alle die Nachteile eintreten, die Dürreperioden mit sich bringen. Ein weiterer Wasserverlust kann im Boden selbst noch leicht eintreten, wenn allzu große Bodendurchlässigkeit oder Sandadern die niedergehenden Niederschlagsmengen schnell in den Untergrund abführen.

Die Wasserversorgung aller Kulturpflanzen setzt sich zusammen aus: Jahresniederschlagsmenge und natürlichem Bodenwassergehalt; letzterer ist wieder von der Menge der Niederschläge und dem unterirdischen Zustrom von Wasser abhängig. In Oberschlesien fehlt es ganz erheblich an dem nötigen Bodenwassergehalt und einem normalen Grundwasserstande. Die Obstbäume leiden darunter besonders stark. Die Niederschlagsmenge schwankt in den einzelnen Gegenden, im Durchschnitt liegt sie zwischen 60 bis 70 cm. im Jahre, ist aber in den Vorgebirgslagen der Sudeten höher. Mit dieser Jahresniederschlagsmenge, die sich aus Regen, Schnee, Tau und Nebel zusammensetzt, müssen wir uns begnügen, d. h. unsere Kulturen können nur soweit wachsen, als diese Niederschlagsmenge mit dem ausfließenden Grund- und Bodenwasser ausreicht.

Auf die Verteilung der Jahresniederschlagsmenge auf die einzelnen Monate kommt es gar sehr an. Allgemein gilt und ist richtig, daß wir einer reichlichen Winterfeuchtigkeit bedürfen, um in das meist regenarme Frühjahr mit einem Plus an Feuchtigkeit hereinzugehen. Regen in ausreichender Menge im Mai—Juni werden den Fruchtabsatz verhindern und die Triebkraft fördern, genügende Sommerregen werden dem Wachstum der Früchte sehr nützen. Hingegen kommen schwere Herbstregen dem Obstbau nicht nur nicht voll zu gute, sondern sie beeinträchtigen die Ausbildung des Fruchtaromas und verzögern den Triebabschluß.

Die Bodenbearbeitung spielt bei der Erhaltung der Niederschlagsfeuchtigkeit eine sehr große Rolle. Unbebaute Äcker unter Obstbäumen, also sogenannte Brache, wird die Niederschlagsmenge besonders dann leicht aufnehmen, wenn er wiederholt bearbeitet wird. Das gleiche gilt auch von einer durch Bearbeitung und Düngung vertieften Ackerkrume.

Die Nachteile fehlender Bodenbearbeitung und damit verbundenen Wassermangels werden besonders die flachwurzelnden Obstarten — wie Äpfel und Pflaumen — empfinden. Diese Nachteile werden umso mehr in Erscheinung treten, je erschwerter die Wurzelentwicklung in der Bodentiefe ist. Die Tiefwurzler — Birnen und Süßkirschen — werden infolge der typischen Tiefenentwicklung ihrer Wurzeln in der Lage sein, dem abfließenden Grundwasser zu folgen. Sie sind also von dem in den Bodenoberschichten aufgespeicherten Niederschlagswasser weniger abhängig.

Dem Grundwasser wird im Obstbau oft eine viel zu große Bedeutung beigemessen. Die Ueberschätzung findet in der Auffassung ihre Erklärung, daß jedes Grundwasser ein Versorger aller über ihm liegenden Bodenschichten mit Wasser sein muß. Diese Annahme ist aber nur sehr bedingt richtig. Grundwasser ist stets den Obstbäumen schädlich, wenn es dauernd mit den Wurzeln der Bäume in Berührung kommt. Spitzendürre, Gelbblaugigkeit, Gummifluß, Frostempfindlichkeit und viele nicht parasitäre Krankheitserscheinungen sind die Folge; namentlich haben die Tiefwurzler (Birnen und Süßkirschen) unter hohem Grundwasser-

stande sehr zu leiden und quillieren diese Tatsache mit vorzeitigem Abgang.

Hohes Grundwasserstand bringt aber noch viele großen Nachteile mit sich, denn er schließt den Boden von der Luft ab, die Bodenversauerung wird gefördert, die Ackerkrume verflacht und die Bodenerwärmung wird behindert.

Nützlich wird in allen Fällen das Grundwasser, wenn die Hubkraft des Bodens so gut und der Grundwasserstand so günstig sind, daß das Wasser infolge der Hubkraft bis an die Wurzeln der Obstbäume gelangen kann. Die Hubkraft des Bodens liegt in leichten Böden bei 30 bis 50 cm., in mittleren und schweren Böden bei 60 bis 100 cm. Soviel müßte demnach der Grundwasserstand unter den tiefgehendsten Wurzeln liegen, wenn ihnen das Grundwasser nützlich werden soll.

In gemischten Pflanzungen von Tief- und Flachwurzlern kann somit ein bestimmter Grundwasserstand der einen Gattung von Obstbäumen nützlich sein, während er der anderen nichts nützt, vielleicht sogar schadet. Aus diesem Grunde muß man bei Neuerrichtungen von Erwerbsobstpflanzungen sich den Grundwasserhältnissen soweit anpassen, als man entweder nur Tief- oder nur Flachwurzler pflanzt. Sollten die Grundwasserhältnisse auf dem Pflanzgrundstücke aber verschiedenen sein, so kann man durch die richtige Stellung der Tief- und Flachwurzler auf den ihnen zuzugenden Pflanzorten des Grundstückes Mißstände verhindern.

Scharf muß man zwischen dem Wasserbedarf der Obstbäume und ihrem Regenbedarf unterscheiden. Der Regenbedarf ist bei den flachwurzelnden Obstgehölzen (Apfel, Pflaume, Süßkirsche) unter den gleichen örtlichen Verhältnissen größer als bei den tiefwurzelnden Obstgehölzen (Birne, Süßkirsche). Man kann ohne weiteres sagen, daß die Tiefwurzler in regenärmeren Gegenden eine viel bessere Heimat finden, als die Flachwurzler, wenn sie aus der Tiefe Wasser schöpfen können. Die flachwurzelnden Äpfel und Pflaumen finden ihre besten Wachstumsbedingungen in Gebieten mit hohen Niederschlägen. Ernteverfägar, wie sie bei uns regelmäßig üblich sind, kommen dort selten vor. Um für diese Obstarten nun einen Ausgleich in regenärmeren Gebieten zu schaffen, müssen wir ihnen einen Platz mit besten Bodenwasserhältnissen geben oder für Zufußbewässerung sorgen.

Die Frage, ob es zweckmäßig ist, in Erwerbsobstpflanzungen eine Unterkultur zu betreiben, ist nicht ohne weiteres zu beantworten; denn was in dem einen Falle richtig ist, braucht noch lange nicht für andere Fälle zutreffend zu sein. Für alle Pflanzungen gilt, daß in den ersten Jahren des Anstehens der Bäume, wenn ihr Wasserbedarf noch gering ist, eine Unterkultur angebracht ist. Da aber mit der Zunahme des Wachstums der Bäume die Wasseransprüche sich sehr steigern, kann der Zeitpunkt eintreten, von einer Unterkultur ganz abzusehen, oder sie nur bedingt bestehen zu lassen.

Die Entfernung der Obstbäume voneinander ist für die Fortführung einer Unterkultur in älteren Obstpflanzungen ausschlaggebend, denn je weiter der Baumstand, um so geringer der Wasserbedarf; deshalb ergeht immer wieder die Forderung, die Obstbäume weit voneinander zu pflanzen. Bei Pflanzentfernungen von 10 mal 10 m. sind 25 Obstbäume auf $\frac{1}{4}$ ha. (1 Morgen) erforderlich, pflanzt man aber auf 15 mal 15 m., dann benötigt man nur ca. 12 Obstbäume. Rechnet man diese Tatsache in Wasserbedarf um, dann ergibt sich die wichtige Feststellung, daß bei 15 mal 15 m. Entfernung nur halb soviel Wasser für die anstehenden 12 Obstbäume benötigt wird, wie bei der 10 mal 10 m.-Pflanzung und 25 anstehenden Bäumen. Das Mehr an Wasser, welches bei weitem Baumstand erspart wird, gestattet bei genügenden Niederschlägen und guten Bodenwasserhältnissen unter Umständen die dauernde Weiterführung einer mehr oder weniger Wasser beanspruchenden Unterkultur. Ein anderer Vorteil der weiten Pflanzung liegt in der Möglichkeit, selbst in älteren Obstpflanzungen noch Unterkulturen zu betreiben, weil — abgesehen von dem weniger in Erscheinung tretenden Wassermangel — die Belichtungsverhältnisse günstiger sind.

Obstbäume, in dauernder Brache stehend, müssen sich demnach am wohlsten befinden und das umso mehr, je regelmäßiger der Boden zum Zwecke der Verhütung der Verdunstung gelockert wird. Obstbäume in stets offenen Böden werden ein freudiges Wachstum zeigen, denn genügender Wasservorrat im Boden bedingt weitgehendste Ausnutzung der gegebenen

Die Getreidemarktlage ist gesund

Nach Meldungen aus Breslau hat der Vorstand der Breslauer Produktenbörse am 24. Juli die Notierungen für Getreide ausfallen lassen. Neben geringer Umsatzfähigkeit scheinen hierfür Ueberlegungen maßgebend gewesen zu sein, die in der tatsächlichen Marktlage keine Stütze finden und die den von der Reichsregierung für eine gesunde Marktentwicklung getroffenen Maßnahmen nicht Rechnung tragen. Auf Eingreifen des Preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit wird eine rasche Aufklärung dieser Vorgänge zu erwarten sein.

Nährstoffe, und — was gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann — es ist eine dauernde Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten mit giftigen Spritz- und Bestäubungsmitteln möglich. Bei Unterkulturen ist die Verwendung dieser Mittel gar nicht oder nur sehr beschränkt angängig.

Den unglücklichsten Standort haben die Obstbäume in Gras- oder Kleenarbe. Selten wird man finden, daß diese Bäume eine befriedigende Fruchtbarkeit, noch guten Jahrestrieb zeigen. Wassermangel, Luftabschluß des Bodens, schlechte Nährstoffversorgung und erhöhte Krankheits- und Schädling Gefahr sind die Folgen der mehr oder weniger verfilzten Grasnarbe und des meist viel zu engen Standes der Bäume im Grasgarten. Es ist leider sehr schwer, den Landwirten diese Nachteile verständlich zu machen; denn für sie spielt immer der Ertrag der Grasnutzung die Hauptrolle. Erst wenn durch Beispiele gezeigt wird, wie viel günstiger die Obstbäume in bearbeiteten oder gar offenen Böden gestellt sind, findet man das nötige Verständnis für den Obstbau.

Auf Viehweiden läßt sich sehr wohl Obstbau betreiben; es liegt aber sowohl im Interesse der Obstbäume wie der Grasnutzung und des Viehes selbst, daß sehr große Pflanzentfernungen innegehalten werden. 20, auch 25 m. Pflanzweite lassen, wenn sonst alle Voraussetzungen gegeben sind, Obstbäume, Gras und Vieh gut gedeihen.

Halmfruchtunterbau wirkt sich auf die Obstbäume verschieden aus. Im Frühjahr stellt das in voller Entwicklung

stehende Wintergetreide zu einer Zeit die höchsten Ansprüche an Wasser, wenn die Obstbäume dessen auch sehr bedürfen. Von dem Wintergetreide stellen bekanntlich Gerste und Weizen die höchsten Ansprüche. Von den Sommergetreiden ist die Gerste am wasseranspruchsvollsten, es folgen dann Sommerweizen und schließlich der anspruchsvolle Hafer.

Halmunterfruchtbau schädigt namentlich die jung gepflanzten Obstbäume, von denen wir erwarten, daß sie mit beginnender Vegetation kräftig in Trieb kommen und diesen bis zum Herbst durchhalten. Leider ist das selten der Fall, weil Wassermangel schon im Juni—Juli die Blätter gelb werden und den Trieb abschließen läßt.

Gärtnerischer und landwirtschaftlicher Hackfruchtbau sind immer noch die günstigsten Unterkulturen, wenn eine solche überhaupt in Frage kommen kann. Mit dem Hackfruchtbau sind notwendigerweise eine Stallunggabe und eine regelmäßige Bodenbearbeitung verbunden. Beide tragen dazu bei, den Obstbäumen einen zuzugenden Standort zu verschaffen, wenngleich die Hackfrüchte auch eine hohe Niederschlagsmenge voraussetzen. Von den Hackfrüchten stellen Kartoffeln, Tomaten, Möhren und Zwiebeln niedrigere Ansprüche wie Kopfkohlarten, Futterrüben, Sellerie, Rhabarber und Erdbeeren. Obstbau in Verbindung mit Hackfrüchten ist ohne eine Bewässerungsmöglichkeit dort nicht denkbar, wo die Jahresniederschlagsmenge unter 100 cm. liegt und die Grundwasserhältnisse nicht sehr günstig sind. Nächste regelmäßiger Bodenbearbeitung spielt die Bewässerung im Erwerbsobstbau eine ausschlaggebende Rolle. Ohne weiteres kann gesagt werden:

Wenn der deutsche Obstzüchter und Landwirt die Bedeutung der Wasserversorgung für seine Pflanzung überall dort nicht erkennt, wo die Jahresniederschlagsmenge und die Bodenfeuchtigkeit nicht ausreichen, dann kann und wird seine Pflanzung ein Schmerzenskind bleiben, und dem deutschen Obstbau ist nicht geholfen. Werden Millionen von Mark für neue Obstpflanzungen verausgabt, dann sollen auch Hunderttausende von Mark für Bewässerungsmöglichkeiten bereit stehen. Erst dann wird der deutsche Erwerbsobstbau auch in jenen Gebieten die Bedeutung bekommen, die der Obstbau in den bevorzugten Niederschlagsgebieten des westlichen und südlichen Deutschlands schon längst hat.

Zweck und Bedeutung der Waldbauvereine

Von Oberförster Greschik, Dppeln.

Die schwierige Wirtschaftslage und die parteipolitische Zerrissenheit des oberschlesischen Bauernstandes bildeten schier unüberwindliche Hindernisse für die Förderung der Waldbauvereine. Wohl hatten die Bestrebungen und Aufklärungsarbeiten der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer an verschiedenen Orten Anklang gefunden, der durchschlagende Erfolg jedoch blieb aus.

Jetzt aber nach dem Siege des Nationalsozialismus, der das deutsche Volk einte, und nach dem Zusammenschluß der gesamten oberschlesischen Landwirtschaft im Bauernstande dürfte auch die Zeit gekommen sein, erneut und mit frischen Kräften an die Gründung der Waldbauvereine heranzugehen zum Nutzen des Einzelnen und zum Wohle des Volksganz'n. Die Zeiten sind endgültig vorüber, wo die Agrar- und Holzprodukte das Schacherobjekt bei allen Abschlüssen von Handelsverträgen mit dem Ausland waren. Der Wald und mit ihm die gesamte Forstwirtschaft muß wieder den Platz erringen, der ihr nach Lage der Dinge gebührt. Im Hinblick darauf, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, der Land- sowie der Forstwirtschaft zu helfen, muß es auch des kleinsten Waldbesitzers vornehmste Aufgabe sein, diese Aufbauarbeit zu fördern.

Welche Bedeutung der Kleinwaldbesitz in Deutschland einnimmt, geht deutlich daraus hervor, daß er ca. 25 Prozent der Gesamtwaldfäche ausmacht. Wir müssen deshalb darauf bedacht sein, daß diese Werte nicht der Vernichtung preisgegeben werden, wenn sie mit geringen Mitteln erhalten und gefördert werden können.

Dieses Ziel zu erreichen, bieten die Waldbauvereine die Möglichkeit, deren Zweck es ist, die Forsten der Mitglieder nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen und durch sachverständige Beratung so ertragreich wie möglich zu gestalten.

Für die einzelnen Mitglieder erwachsen daraus nicht zu unter-

schätzende Vorteile. Sie erhalten bei Umlage von Kulturen und Dedlandsaufforstungen nicht nur sachgemäße Anleitungen, sondern auch anerkanntes Saatgut und Pflanzenmaterial zu verbilligten Sätzen. Ferner bietet sich die Möglichkeit, ihnen die Vergünstigungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie der Notstandsarbeiten zu verschaffen, indem die Landwirtschaftskammer die Trägererschaft der Arbeit übernimmt.

Um dem Kleinwaldbesitz auch beim Absatz von Holz behilflich zu sein, wurde der Gedanke ins Auge gefaßt, auch in dieser Hinsicht den bäuerlichen Waldbesitz tatkräftig zu unterstützen, um ihn nicht auf Gnade und Ungnade dem Handel auszuliefern. Durch Anleitung in der Aufarbeitung und Auslängung soll der Einzelbesitzer in die Lage versetzt werden, das Holz zweckmäßig aufzuarbeiten, um dadurch eine Preissteigerung zu erzielen.

Da der Absatz kleiner Mengen auf Schwierigkeiten stößt, soll der Gesamtanfall der einzelnen Vereine zusammengefaßt und durch die Holzverkaufsstelle bestens verwertet werden. Welche nicht zu unterschätzenden Vorteile sich hier bieten, beweist wohl am besten, daß der mittlere und größere Waldbesitz dies bei Gruben- und Schleifholz schon seit Jahren macht und an dem Ausbau der Holzverkaufsstelle tatkräftig mitarbeitet. Es sei noch erwähnt, daß die Forstabteilung jederzeit gern bereit ist, auch in anderen, den Wald betreffenden, lebenswichtigen Fragen mitzuarbeiten und dem Bauern zu helfen.

In dem großen Kampf um die Erhaltung des Bauerntums verdient die Unterstützung der bäuerlichen Waldwirtschaft besondere Beachtung. Abgesehen von dieser im Interesse der Einzelwirtschaft erforderlichen Hilfe ist es auch eine wichtige, wirtschaftspolitische Aufgabe, sich dafür einzusetzen, daß der Kleinwald seinen Holzvorrat nicht gezwungen durch die Not der Zeit verschleudert, sondern in bessere Zeiten herüberrettet.

Diesem Ziel sei die Arbeit aller Beteiligten gewidmet.

Bauern! Werbt für Eure Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“!

Oberschlesischer Siedler

Grundsätze für die Senkung der Jahresleistungen und die Regelung der Rückstände der Siedler

Die in den Nachkriegsjahren angelegten landwirtschaftlichen Siedler sind durch die Fortdauer der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse daran gehindert worden, ihre Betriebe zu voller Leistungsfähigkeit zu entwickeln und ihren Verpflichtungen aus den Anpflanzungsverträgen in vollem Umfange nachzukommen. Mit Rücksicht hierauf hat sich der Reichsernährungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister entschlossen, den Siedlern über die bisherigen Maßnahmen hinaus folgende Vergünstigungen zu gewähren und ihnen auf diese Weise die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu erleichtern:

I.

1) Allen Neu- und Anliegersiedlern im Sinne des Reichsiedlungsgesetzes, die in der Zeit vom 1. April 1920 bis 30. Juni 1932 mit Hilfe von Zwischen- oder Dauerkredit des Reichs oder eines Landes oder auf deren Veranlassung mit Hilfe anderer Kredite angelegt sind, werden für die Zeit vom 1. Juli 1933 bis zum 30. Juni 1935 zwei Freijahre unter den nachfolgenden Bedingungen gewährt.

2) Die Stundung der Rückstände auf fällige Jahresleistungen (Zinsen, Tilgungsbeträge, Renten, Verwaltungskostenbeiträge) wird auf rückständige Jahresleistungen aus der Zeit vom 1. Juli 1932 bis zum 30. Juni 1933 ausgedehnt.

3) Im einzelnen gilt folgendes:

- a) Der Erlaß bezieht sich nicht auf Einrichtungs-, Heimats- und Hauszinssteuerkredite und aufgewertete Rentenbantzrenten.
- b) Als Ansetzung im Sinne I. 1 gilt die Uebernahme des Siedlungslandes.

c) Die den Siedlern gewährten Erleichterungen kommen gegenüber den Kreditinstituten auch den Siedlungsunternehmen zugute, soweit der Kredit anteilig auf die Siedler entfällt.

Unter den gleichen Voraussetzungen sind die Jahresleistungen auf Vorlasten und Restausgelder aus dem Erwerb des Siedlungsgutes in der Zeit vom 1. Juli 1933 bis zum 30. Juni 1935 von der Deutschen Siedlungsbank zu tragen.

d) Der Siedler hat die Rückstände, die bis zum 30. Juni 1933 ein schließlich aufgelaufen sind, in Teilbeträgen während der beiden Freijahre (Ziffer 1) abzudecken.

e) Kommt der Siedler mit der Abdeckung des Rückstandes oder eines Teilbetrages in Verzug, so kann der Gläubiger die sofortige Zahlung der gesamten rückständigen Jahresleistungen verlangen. Auch kann die Gewährung der Freijahre ganz oder teilweise widerrufen werden.

Der Widerruf soll auch dann zulässig sein, wenn der Siedler innerhalb der Freijahre seine Stelle an einen anderen als einen nahen Angehörigen veräußert.

f) Zahlt ein Siedler Rückstände mindestens ein halbes Jahr vor den vereinbarten Zahlungszeiten, so werden bei einem Betrag von 100,— RM. und mehr 5 v. H., zählt er sie mindestens ein Jahr vorher, so werden 10 v. H., nachgelassen.

g) Freijahre, Ankaufsjahre und Stundungsjahre, die am 1. Juli 1933 im Gang sind, werden unterbrochen und am 1. Juli 1935 fortgesetzt.

II.

Die Vergünstigungen dieses Erlasses kommen den Siedlern nur insoweit zugute, als sie die nach dem jeweiligen Stand des Siedlungsverfahrens erforderlichen Verträge abschließen oder bereits abgeschlossen haben.

Mitteilungen

Der Forstwart im August

Die Hauptarbeit des Jahres hat jetzt für den Landwirt begonnen. Groß ist die Zahl der Sorgen, mit denen er in der heutigen Zeit zu kämpfen hat. Am schwersten fällt es ihm vielleicht, das notwendige Geld für die laufenden Lohnzahlungen zu beschaffen.

Der Forstwart führt um diese Zeit ein etwas ruhigeres Leben. In der Hauptsache beschäftigen ihn jetzt jagdliche Verrichtungen. Gelegentlich findet sich ein Holzkäufer — heute eine Seltenheitserscheinung — ein, besteht das Holz, fängt an zu handeln, weiß eine lange Reihe von Bemängelungen aufzuzählen, behauptet, daß er dasselbe Holz da und dort zu dem halben Preise nachgeworfen bekomme, und zieht wieder ab. Wenn er sich wieder blicken läßt, so ist das meist ein seltener Ausnahmefall. Eine weitere Beschäftigung des Forstmannes liegt aber zur Zeit im Auszeichnen der Bestände.

Der alljährliche Wirtschaftsplan wird aufgestellt, der die einzelnen, für die Durchforstung oder zum Einschlag vorgesehenen Bestände der kommenden Einschlagsperiode enthält. Hierbei werden die in jedem einzelnen Hiebsort anfallenden Massen geschätzt, die Kulturmaßnahmen angegeben und die Fällungs- und Kulturkosten berechnet. Das ist der Etat und der Arbeitsplan für den Winteranschlag und die Kultur des nächsten Frühjahres.

Was so auf dem Papier steht, muß dann gewissermaßen auf den Wald übertragen werden.

In den Verjüngungsschlägen werden die Stämme angerissen die fallen sollen. Neue Verjüngungshiebe werden angelegt. Dabei ist besonders auf die Himmels- und die Windrichtung zu achten. Wird der Bestandstrand gelodert und fällt dort plötzlich der im Frühjahr und Herbst gefährdete Sturm ein, so kann er in wenigen Minuten den ganzen Bestand, tausende von Festmetern werfen. Häufig werden noch angrenzende Bestände mitgenommen, so daß die ganze wohlgedachte Hiebsordnung über den Haufen geworfen wird.

Ebenso wenig wird der Forstmann es unterlassen, den Bestand so licht zu stellen, daß der Boden durch die Sonnenbestrahlung zu stark ausgedörrt wird und die fürs Wachstum der jungen Pflanzen so notwendige Bodengare verloren geht.

Des Weiteren ist die Frostgefahr, die Hanglage und die Gefahr der Verwitterung des Bodens zu berücksichtigen und schließlich auch die Beringung des anfallenden Holzes in Rechnung zu stellen.

In den jüngeren Beständen werden die Durchforstungshiebe

ausgezeichnet. Im Kulturwald, in dem möglichst viel hochwertiges, also astreines, langschäftiges, gradwüchsiges und vollholzige Holz erzeugt werden soll, muß der Forstmann in diesem Sinne fördernd eingreifen. Er nimmt das franke Material heraus, läßt aber als Bodenschutz einen gewissen Unterstand bestehen; er ist bestrebt, die Baumtronen der bestgewachsenen Stämme, der sogenannten Zukunftsstämme, möglichst frei zu stellen und das diese beschädigende und bedrängende Material herauszunehmen. Immer muß es dabei zugleich oberstes Ziel des Wirtschafters sein, die Bodenkraft des Standortes zu erhalten. Durch Loderung des Kronenschlusses ist die Zersetzung des Bestandabfalls zu fördern. Eine richtige Bestandespflege muß zugleich die beste Bodenpflege sein. Eine besondere Aufgabe stellen die Mischbestände und die Erhaltung des vom Standpunkt des Standortes und der Ertragsleistung als richtig angesehenen Mischungsverhältnisses.

Als letztes Ziel gilt immer das von der deutschen Wirtschaft benötigte Holz in den erforderlichen Qualitäten, Sortimenten und Mengen zu liefern.

Aufhebung der Landhilfe

Die Vermittlung jugendlicher Arbeitsloser als Landhelfer in bäuerliche Betriebe ist aus finanziellen Gründen eingestellt worden. Es sind Bestrebungen im Gange, die Bereitstellung weiterer Mittel zu erreichen, damit die Landhilfe fortgeführt werden kann.

Wiederaufnahme des Entschuldungsverfahrens

Fristverlängerung bis zum 31. August 1933.

Vom Entschuldungsverband Oberschlesien e. V. wird uns geschrieben:

Nach § 11 der 6. Osthilfegeldverordnungsverordnung sind Anträge auf Wiederaufnahme des Entschuldungsverfahrens nach § 98 und 99 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse an den Kommissar für die Osthilfe (Landstelle) zu richten.

Die Frist für diese Anträge ist bis zum 31. August 1933 verlängert worden.

Anträge gemäß § 98 werden in solchen Fällen gestellt, in

Denen ein früherer Osthilfsantrag bis zum 15. Juni 1933 abgelehnt war.

Anträge gemäß § 99 können von solchen bereits umgeschuldeten Betrieben gestellt werden, in denen eine neue Entschuldungsbedürftigkeit vorliegt und bei denen die Gewährung des Entschuldungsdarlehens nicht nach den Richtlinien vom 15. März 1932 erfolgt ist.

Der Entschuldungsverband Oberschlesien steht zur Auskunft und Beratung in allen Fragen über die landwirtschaftliche Schuldenregelung zur Verfügung.

Das Büro des Entschuldungsverbandes befindet sich in Oppeln, Helmuth Brückerstraße 29, 1. Stock, Telefon 2277.

Statistik

über die bei den preussischen Landgestüten erfolgten Stutenbedeckungen.

(Veröffentlicht vom Preussischen Ministerium des Innern.)

	Zahl der gedeckten Stuten:									
	Warmblut					Kaltblut				
	Juni 1932	im Ganzen für Januar bis Juni 1932	Juni 1933	im Ganzen für Januar bis Juni 1933	in % von 1932	Juni 1932	im Ganzen für Januar bis Juni 1932	Juni 1933	im Ganzen für Januar bis Juni 1933	in % von 1932
Naumburg	325	3113	512	4217	135	56	1228	166	1702	139
Braunsberg	215	2017	331	2567	127	178	1243	223	1737	142
Georgenburg	348	6290	646	8982	143	76	1235	162	1510	122
Marienwerder	271	2223	30	3099	139	54	919	116	1338	146
Neustadt	251	4704	469	1102	130	—	—	—	—	—
Labes	286	5379	446	8432	158	—	—	—	—	—
Leubus	225	3511	318	4773	136	92	1927	169	2386	124
Wesel	143	3055	191	4337	143	77	2997	139	3721	124
Kreuz	71	766	100	917	120	556	7418	674	8838	119
Traventhal	822	4711	1076	7580	161	—	—	—	—	—
Celle	909	8652	991	13482	156	—	—	—	—	—
Osnabrück	350	2605	323	4257	163	70	962	74	1479	154
Warendorf	259	2692	283	3531	131	586	8535	556	9011	106
Dillenburg	111	1157	115	1211	105	423	5395	484	5614	104
Widraht	—	—	3	18	—	216	4695	193	5409	115
Zusammen:	4586	50874	6095	73575	145	2334	36554	2896	42775	117

* Januar/Juni 1932 sind keine Stuten gedeckt.

Statistik

über die bei den Oberschlesischen Eigenhengsthaltereien erfolgten Stutenbedeckungen.

(Veröffentlicht vom Verein Oberschlesischer Eigenhengsthaller e. V., Oppeln.)

	Warmblut					Kaltblut				
	Juni 1932	im Ganzen für Januar bis Juni 1932	Juni 1933	im Ganzen für Januar bis Juni 1933	in % von 1932	Juni 1932	im Ganzen für Januar bis Juni 1932	Juni 1933	im Ganzen für Januar bis Juni 1933	in % von 1932
	24	98	21	141	143,8	155	2557	241	3872	151,4

Der landwirtschaftl. Besitzwechsel in OS. 1933

Im vergangenen Jahre erfolgte für 4241 ha landwirtschaftlicher Grundstücke eine Eigentumsübertragung, wobei nur die über 5 ha großen Grundstücksübertragungen erfasst sind. Es handelt sich um insgesamt 1069 Uebereignungen bei 1073 in dieser Hinsicht gestellten Anträgen. 1925 wurden in Oberschlesien 648 961 ha Gesamtfläche an landwirtschaftlichem Grundbesitz über 5 ha nachgewiesen. Mit 0,65 Prozent übereigneter landwirtschaftlicher Grundstücke steht Oberschlesien weit unter dem Staatsdurchschnitt, der sich auf 1,19 Prozent stellte.

Ostkuchen-Kontrakte

Der Deutsche Bandhandels-Bund teilt mit:

Zahlreiche Beschwerden geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Firmen, die auf Grund der neuen Monopolregelung noch im Besitz von billigen Ostkuchen-Kontrakten sind, die Situation ausnützen und von ihren Abnehmern, die exklusive Monopolabgabe gekauft haben, die vollen Monopolabgaben ver-

langen und dadurch einen ungerechtfertigten Gewinn auf Kosten der Abnehmer einheimfen.

Wir warnen hiermit öffentlich alle diejenigen Firmen, die etwa derartige Geschäfte beabsichtigen. Wir werden nicht verfehlen, alle uns zu Gebote stehenden Mittel und Wege gegen derartige Geschäftsmethoden anzuwenden.

Verordnung

zur Ausdehnung der Pachtshutzordnung

auf Jagd- und Fischereipacht vom 5. Juli 1933.

Die Verordnung zur Ausdehnung der Pachtshutzordnung auf Jagdpachtverträge vom 18. August 1927 in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. September (Ges. Samml. S. 177, 186) wird dahin geändert, daß die Pachteinigungsämter unter Ausschluß des Rechtsweges Bestimmungen der im § 2 der Pachtshutzordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Sept. 1927 bezeichneten Art auch für Verpächter treffen können, welche die Ueberlassung von Jagden oder Fischereien oder von Grundstücken zur Ausübung der Jagden oder Fischereien gegen Entgelt zum Gegenstand haben.

Das Pachteinigungsamt am Sitze des Landgerichts wird in den im vorhergehenden Absatz bezeichneten Fällen tätig, in der Besetzung von einem Amtsrichter als Vorsitzenden und vier Beisitzern, die je nach der Art der zur Beurteilung stehenden Fälle, aus dem Kreise der Personen, welche auf dem Gebiete der Jagd oder Fischerei besondere Sachkunde besitzen, zu entnehmen sind.

Die Beisitzer ernannt der Regierungspräsident. Er hat die Landwirtschaftskammer und die etwa bekannten Berufsvertretungen der Verpächter und Pächter der vorbezeichneten Art sowie den allgemeinen deutschen Jagdschutzverein und Proo. Fischereiverein zuvor zu hören. Die Beisitzer sind getrennt nach Verpächter und Pächter zu besonderen Listen für Jagdpacht- und Fischereipachtshutz zu vereinigen. Bei den Beisitzern für Fischereipachtshutz empfiehlt sich ein Vermerk darüber, ob der Beisitzer hinsichtlich der See- und Flußfischerei oder hinsichtlich der Leichwirtschaft besondere Erfahrungen besitzt.

Diese Verordnung ist eine Woche vor ihrer Verkündung in Kraft getreten.

Die Pachteinigungsämter können Bestimmungen der in Absatz 1 bezeichneten Art für das zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung laufende Vertragsjahr treffen.

Bäuerlicher Versuchsring Patschkau

Der Patschkauer bäuerliche Versuchsring unternahm am 6. Juli 1933 bei herrlichem Wetter eine Besichtigung seiner Getreideversuche. Zu Beginn zeigte die Landwirtschaftsschule Patschkau wieder ihren Gräsergarten, der in seiner Mannigfaltigkeit nicht oft genug besichtigt werden kann. Dann setzte sich der stattliche Zug von einem großen Omnibus und 6 anderen Kraftwagen in Bewegung. Marienhof zeigte neu angelegte Waldweiden und Sommerweizen-Düngungsversuche, Herr Friebe Weizenversuche bei Sommergerste. In Herbsdorf gab es einen Kartoffelzüchtungs- und einen Weizenfortenversuch. Ebenso in Lobedau, Mösen und Schwammelwitz Weizenfortenversuche, bei Herrn Ritter außerdem noch Wintergerstensorten. Auf Gut Paulshof wieder Weizen- und Haferforten. Den Beschluß bildete in Ramisch die Besichtigung eines Weizenfortenversuchs und die schöne Baumschule von Herrn Christoph, bei der jedes Quadratcentimeter ausgenutzt wird.

Aufforderung

zur Beteiligung am VIII. Staatlichen Wettlegen

(Hühnerleistungsprüfung) am Rhein 1933/34.

An dem VIII. Staatlichen Wettlegen am Rhein im Herbst 1933 können wie bisher außer den rheinischen Zuchten auch Zuchten aus ganz Preußen und den übrigen deutschen Ländern teilnehmen. Die VIII. Hühnerleistungsprüfung wird im großen und ganzen unter den bisherigen Bestimmungen mit 70 Stämmen zu je 7 Hennen Frühbruten 1933 durchgeführt. Für die Bewertung der Leistungen kommen für jeden Stamm nur die 5 besten Tiere in Betracht, so daß Zufälligkeiten, die die Bewertung eines Stammes ungünstig beeinflussen könnten, tunlichst ausgeschaltet werden.

Zugelassen werden in erster Linie die von den zuständigen Landwirtschaftskammern anerkannten Zuchten und deren Geflügelzuchtanstalten; aber auch andere gut geführte größere Leistungszuchten werden, soweit Stallabteilungen noch freibleiben, zugelassen.

Anfragen wegen Beteiligung sind umgehend an den Ausschuß für die Staatlichen Wettlegen bei der Landwirtschaftskammer in Bonn, Endenicher Allee 60, zu richten, der die Bestimmungen und die Anmeldebogen unentgeltlich überreicht. G. 519/21/33.

Für die oberschlesische Landfrau

Mein Zuhause

Zu Hause, zu Hause, das war eine Pracht!
Auf dem Hofe, da hielt ein Hündlein Wacht.
Das Haus war von roten Ziegeln gebaut.
Darüber ein Strohdach, so warm und traut.
An den Wänden rankten sich Rosen fest,
neugierig zu schau'n in das Schwalbennest.
Ringsum ein Gärtchen, geschlückt und gepflegt,
darin hat der Vater die Bienen gehegt.
Ein paar Schritte weiter ein Lehrenfeld,
so golden wie keins auf der ganzen Welt.
Dazu eine Mühle sich drehend im Wind —
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
zu Hause.

Des Geflügelhalters Arbeit im August

Während dieses Monats sind alle schlechten Leger, die in die Mauser kommen, abzujagen. Als Anhaltspunkte gelten die evtl. vorhandenen Vogelflecken, auch wenn nur in den Wintermonaten Kontrolle gemacht wurde. Die Hennen, die in das dritte Legerjahr kommen, sind ebenfalls bei Beginn der Mauser auszumergen, da sie im dritten Jahre nicht mehr lohnen, es sei denn, daß es sich um wertvolle Zuchttiere handelt.

Die Junghennen, die zünftig gebrütet sind, werden unter Umständen, wenn man nicht sehr gebremst hat in der Einweissfütterung, mit Leger beginnen. Wenn durch Umsetzen keine Zwangsmäuser gelingt, so darf man die legenden Junghennen nicht mehr knapp füttern. Wenn irgend möglich, gebe man die Tiere in bewegliche Ställe (Hühnerwagen, Aufzuchtställen), auf Weiden und Stoppelfelder. Man rückt den Stall von Zeit zu Zeit etwas weiter, um die Felle von den Tieren richtig abjucken zu lassen. Es werden auf diese Weise eine Menge Schädlinge vernichtet und die Zufütterung von Automatenfutter und Körnern oft ganz erspart. Ob die Tiere satt werden, stellt man abends an den Kröpfen fest. Für frisches Trinkwasser und genügend Schatten muß unbedingt Sorge getragen werden. Es empfiehlt sich, einen automatischen Stallöffner anzubringen, der die Tiere gleich frühmorgens herausläßt.

Spätbruten werden auch auf die Felle gegeben. Man tut gut daran, ihnen noch Schlickermilch zum Trinken zu geben, da sie etwas getrieben werden müssen.

Die Hähnchen sind getrennt von den Junghennen zu halten, bis sie Schlachtgewicht von 1 bis 1½ Pfund haben. Sie sind auf beschränktem Raume vier mal täglich mit breiigem Futter zu füttern, Trinkwasser kann dann fortfallen. Das Futter besteht aus Schrot und 20 Prozent Einweissfüttermitteln, mit Schlickermilch maß gemacht; letzte Mahlzeit Körner. Wer die Hähnchen noch bis nach Weihnachten halten will als Braten, kapaunisiere sie. Im großen lohnt es nur, wenn man alte Räume hat und sie im Sommer auf die Felder bringen kann. Die Absatzfrage spielt auch dabei eine nicht unwesentliche Rolle.

Gartenarbeiten für den Monat August

Gemüsegarten.

Der Gemüsegarten ist auf Beeten und Wegen von Unkraut sauber zu halten. Geerntet werden fortlaufend alle jetzt reifenden Gemüsearten. Ausgesät werden noch Ende des Monats Feldsalat und Spirat für die Frühjahrsernte. Tomaten sind regelmäßig auszuscheiden, wobei alle sich jetzt bildenden Seitentriebe entfernt werden. Falsch ist es jedoch, etwa alle Blätter zu beseitigen. Ende des Monats kann die Spitze der Pflanzen ebenfalls beseitigt werden, um den Ansat von Früchten, die ohnehin nicht mehr zur Entwicklung kommen, zu verhindern. Die ausdauernden Küchenkräuter wie: Schnittlauch, Esdragon, Thymian und Sauerampfer werden jetzt geteilt. Das Gießen ist nach Bedarf bei allen in der Entwicklung befindlichen Pflanzen vorzunehmen. Alle Kohlarten, ganz besonders Blumentohl und auch Sellerie, sind für regelmäßige Bewässerung besonders dankbar.

Obstgarten.

Die Beerenobsternte ist beendet. Der Boden unter den mit Beerensträuchern bepflanzten Flächen, der durch die Erntearbeiten sehr festgetreten ist, ist baldmöglichst zu lockern. Bei Himbeeren sind die abgetragenen Ruten vorher dicht über dem Boden zu entfernen. Die Erdbeeren werden ebenfalls vom Unkraut gereinigt. Die Ausläuferpflanzen werden, soweit sie nicht zur Neupflanzung Verwendung finden sollen, möglichst dicht an den Mutterpflanzen abgeschnitten. Neupflanzungen von Erdbeeren sind vorzunehmen. Bei Frühforten von Äpfeln und Birnen ist darauf zu achten, daß der Zeitpunkt der Ernte richtig gewählt wird. Zu früh geerntete Früchte erreichen nie den wirklichen Vollgeschmack der Sorte,

während zu spät geerntete Früchte mehlig werden und nicht lange haltbar sind. Bei kleineren Mengen empfiehlt es sich, die Früchte nacheinander so zu ernten, daß immer nur die reifsten herausgepflückt werden. Die Früchte sind mit größter Vorsicht zu behandeln und vor Druckschäden zu schützen, weil sonst das Ansehen leidet und die ohnehin nur kurze Haltbarkeitsdauer des Frühobstes noch verkürzt wird. Alle vorkommenden faulen Früchte sind bei der Ernte zu sammeln und so zu verwerten oder zu vernichten, daß eine Weiterverbreitung der Krankheitserreger verhindert wird. Das Fallobst ist täglich einzusammeln.

Bei jungen Obstbäumen, die noch an einem Pfahl stehen, ist das Baumband nachzusehen, weil wir gerade jetzt im August erfahrungsgemäß mit starken Winden rechnen müssen.

Ziergarten.

Der Garten ist von Unkraut sauber zu halten. Nach Bedarf sind vor allen Dingen die im Frühjahr gesetzten Jungpflanzen reichlich zu bewässern. Für alle im Frühjahr blühenden Stauden ist jetzt die beste Zeit zum Verpflanzen. Dahlien und Stauden müssen regelmäßig aufgebunden werden. Immergrüne Gehölze wie Koniferen können jetzt mit Ballen verpflanzt werden. Eine gründliche Bewässerung und möglichst häufiges Spritzen zur Erhöhung der Luftfeuchtigkeit sei bei warmem Wetter notwendige Maßnahme.

Der Imker im August

Mit dem August beginnt das neue Bienenjahr. Nun heißt es, den Grund für die Schlagfertigkeit der Völker in der nächstjährigen Haupttracht zu legen; denn nur stark eingewinterte Völker können auch stark ins Frühjahr kommen. Dazu gehören vor allem Dinge junge Bienen, die imstande sind, acht Monate durchzuhalten. Nach dem letzten Schleudern wird der Winterfisch in Ordnung gebracht, alles ungeeignete Wabenmaterial wird entfernt; älter als vier Jahre darf keine Wabe sein; vor allem aber dürfen keine Drohnenwaben und keine vollständig ausgebaute Waben ins Brutnest. An die Stirnwand kommen eine bis zwei Pollewwaben, dann fünf junge Waben mit reinem Arbeiterbau, darauf wieder eine Pollewwabe und dann noch eine Deckwabe. Das Fenster mit der Futtervorrichtung wird dran geschoben.

Bei dieser Arbeit wird zugleich der Wintervorrat geschätzt und die Arbeit der Königin bewertet. Nur gute, allerhöchstens zweijährige Königinnen dürfen in den Winter genommen werden. Merke: Die einjährige Königin gibt mehr Brut, die zweijährige mehr Honig, die dreijährige aber läßt in beiden nach.

Findet man weder Eier noch Brut bei einem Volke, so mache man folgende Probe: Dem Volke wird eine Wabe mit offener Brut aufgehängt; sollte es darauf keine Weiselzellen ansetzen, so ist eine Königin vorhanden. Nun gebe man 4 bis 5 Tage lang jeden Abend eine kleine Portion recht heißes Honigwasser. Sollten nach einigen Tagen noch keine Eier vorhanden sein, muß die Königin unbedingt herausgefangen werden. Sicher wird sie ein kleines Gebrechen haben, entweder ist sie zu klein oder aber flügellos. Man werfe sie in die Luft und man wird feststellen können, ob sie überhaupt zur Begattung ausfliegen konnte. Hier sowie bei angelegten Weiselzellen gebe man sofort eine Reservemutter, um das Volk so schnell wie möglich auf die Höhe zu bringen. Einige Waben auslaufender Brut sind sehr wertvoll; denn sie sind zur Brutpflege sehr notwendig.

Findet man mehrere Eier in einer Zelle, so schließe man nicht gleich auf Aferweisel, sondern warte, bis sich Buckelbrut zeigt. Jungmütter legen oft in den ersten Tagen mehrere Eier in eine Zelle. Zeigt sich dagegen Buckelbrut, so wird der Stock vollständig entleert und ausgefegt. In denselben kommen zwei Waben laufender Brut und Jungbienen, dazu gleich die Jungmutter. Das Flugloch wird eingengt, so daß nur eine Biene hindurch kann. Nun werden die Waben in einiger Entfernung vom Stande vollständig ins Gras gefegt und wieder in den Stock gehängt. Die Biene werden einzeln in den Stock einziehen und sich mit der Jungmutter bespeunden.

Sind die Völker auf diese Weise in Ordnung gebracht worden, so beginnt die Reizfütterung, um die Königin nochmals zu einem starken Bruteinschlag zu veranlassen; denn nur diese Bienen können den langen Winter überstehen. Bierzehn Tage lang erhält jedes Volk am Abend ¼ Liter recht warmes Honigwasser oder Zuckerwasser mit Doppelnektarin. Wer beides nicht hat, gebe auf 2 Pfund Zucker und 1 Liter Wasser einen Teelöffel von 1 Eßlöffel Schafgarbe, 1 Eßlöffel Kamille, 1 Eßlöffel Zitronenmelisse und 1 Teelöffel Wermut, gelocht in ½ Liter Wasser. Um Räuberei zu vermeiden, sei man beim Füttern recht vorsichtig; nichts darf vergossen werden oder gar liegen bleiben. Die Fluglöcher werden verengt. Arbeiten nehme man nur noch in den Abendstunden vor und nur höchstens bei zwei bis drei Völkern. Passet.

Das Schicksal eines Heimkehrers

Von Hermann Joseph Ringen.

Der Fremde kannte keinen von den vielen Reisenden, die in der Kreisstadt mit ihm dem Zuge entflohen, es waren alles fremde Gesichter. Fabrikarbeiter, Kaufleute, Gymnasiasten. Sie trugen die Züge des Menschenjchlages dieser Landschaft, dem auch der Fremde angehörte, aber er erkannte keinen, so wie ihn keiner erkannte. Selbst die Stadt hatte ihr Gesicht verändert: Der Bahnhof war gewachsen, statt der Kaufläden standen an dem Platze, an den Straßen provinzielle Kaufhäuser, nur hier und da, gleichsam nur geduldet, war noch eines jener alten Häuser zu finden, deren Fassade dem Fremden bekannt war. Diese Stadt sagte ihm nichts, grüßte ihn nicht einmal mit der Tageszeit, er war auch nicht ihrerwegen den weiten Weg heimwärts gekommen, nicht dieser Stadt wegen war er die Straße zurückgewandert, die ihn vor fast einem halben Jahrhundert in die Welt hinausgeführt hatte.

Er verließ sie ohne Kummer und schritt die Landstraße hinaus, die durch die Hügel des Vorgebirges in das Tal seiner Sehnsucht, in das Dörfchen seiner Kindheit ging. Hunderte Male war er diesen Weg dahingeschritten, vor fünfzig Jahren, nun ging er wieder zu Fuß, obwohl inzwischen die Eisenbahn auch in jenes Tal gebaut war. Er sah den Zug fahren, der sein Gepäck mitführte, mit ihm hätte er schneller in das Tal kommen können, aber er wollte zu Fuß gehen, wollte so in das Dorf kommen, wie er es damals, fluchtartig beinahe, verlassen hatte.

Auch damals neigte das reisende Korn zur Ernte, auch damals lag über allem der Duft von Korn und Heu und Staub, die gleiche Sonne hatte ihn damals am morgendlichen Himmel hinausgerufen in die unbekannte Ferne, nun wies sie ihm abendlich den Heimweg.

Wie ein Gezeichnete hatte er damals auf Heimatdorf, Vaterhaus, Sippe und Erbe verzichtet, um der peitschenden Qual dieses Spottnamens zu entgehen. „Der Blaue“ hatten ihn die Spielkameraden genannt, weil ihn die Natur mit flammend rotem Haar sozusagen gezeichnet hatte. Ein häßliches, aufdringliches Rot, das alle Aufmerksamkeit, die man dem Knaben schenkte, an sich zog, das bald die Zielscheibe jedes Spottes der Spielgenossen wurde. Zuerst nannten sie ihn den Roten, dann bald, den Sinn des Spottes zu verschärfen, den Inhalt des Wortes umgewandt: den Blauen, und dieser Name heftete sich wie ein Fluch an ihn.

Er fühlte ihn als Schande, als Erniedrigung, daraus wuchs Einjamkeit und Trost, es wuchs aber auch daraus eine ungewöhnliche Spannkraft, am Widerstand wuchsen Willen und Kräfte, er wollte es besser machen als die andern, wollte ihnen zeigen, daß er kein Minderwertiger war. Den Mangel des Ausschehens sollte die Leistung wettmachen. So wurde er, von der Natur mit nicht geringen Geistesgaben versehen, in der Schule weitaus der Beste, tat sich auch in vielem anderen seinen Altersgenossen zuvor. Er wollte sich Achtung erzwingen, ja, seine Leistung wurde anerkannt, aber die Zuneigung konnte er nicht erobern. Er blieb der Blaue, der Neid rief es hinter ihm her, und von den Größeren lernten es die Kleinen, so daß auch sie den Jüngling bespotteten. Er wurde zum Eigenbrötler; war er sowieso schon fast ausgeschlossen von den dörflichen Freuden, so schloß er sich selbst vollends aus. Und konnte er dem Wahne in seiner Heimat nicht entgehen, so wollte er hinaus in die Welt, der Voreingenommenheit zu entfliehen.

Sogar die Liebe versagte sich ihm: Er hatte ein nettes Mädchen in einem Nachbarorte kennengelernt, hatte ihre Zuneigung trotz allem gewonnen, er war ihr dankbar und verbunden in tiefstem Herzen. Aber der Spott war auch in ihr Haus gekommen, von Neidischen hineingetragen, und eines Tages schrieb sie ihm, er möge nicht mehr kommen. Das gab dem jungen Manne den letzten Stoß. Er war fortgegangen, hatte Elternhaus und Hof im Stich gelassen. Er schrieb erst wieder, als er schon jenseits des Ozeans war.

Dort hatte sich keiner nach seinen roten Haaren umgedreht, das große Glück des Reichtums hatte er zwar dort auch nicht gefunden, es blieb ihm versagt, dollarschwer ins Dorf zurückzukommen, um den Leuten zu zeigen, was er für ein Kerl sei. Aber er hielt sich gut, gewann bürgerlichen Wohlstand, Heimat aber wurde ihm das neue Land nicht. Heimat blieb ihm das Stückchen Erde seiner freudlosen Kindheit, und er war ja auch eigentlich nur hinausgezogen, um sich die letzte Freude an dieser dörflichen Heimat am Rande der Berge zu erstreiten. Immer wieder hatte er heimlehren wollen, zwar waren alle die Seinen dahingestorben, war

der Hof in fremde Hände gekommen, aber es zog ihn darum nicht weniger stark nach Hause.

Als der große Krieg ausbrach, wäre er am liebsten gleich über das Wasser gefahren, um, trotz seiner Jahre, sich im Felde neue Heimatrechte zu erkämpfen. Als man drüben den deutschen Namen hinkriechen zu ziehen suchte, war er ihm nach seinen Kräften ein mutiger und, in der Abwehr des Schimpfes geübt, ein geschickter Anwalt. Am meisten litt er unter dem deutschen Unglück des Kriegsendes und dessen, was sie Frieden nannten. Vieles brach in ihm zusammen, aber die Liebe zur Heimat wuchs.

Heimat, das wurde für ihn immer mehr das Stück deutscher Erde, das sein Vaterhaus getragen, die Acker, die er selbst gepflügt, wo er gesät und geerntet hatte, die Wiesen, auf denen er das Gras gemäht, der Wald, der Garten. Er wollte heim, aber immer wieder legte sich ein Hemnis vor die Ausführung des Entschlusses, mußte er seine Ziele zurückstecken.

Und abermals mußte er für den deutschen Namen eintreten. Das Deutschland der Schwäche war dahingefegt worden von einem neuen Reiche, das sie das Dritte nannten, und abermals goß man Spott und Schande über das Ansehen seiner Heimat. Aber er las auch manches Gute von diesem Deutschland, er fühlte sich der Heimat wieder näher, sein Deutschtum hatte mehr, neuen Inhalt bekommen, und nun raffte er sich auf zur Reise in dieses Reich, sein Vaterland, in seine Heimat, das Tal am Rande der Berge.

Er war nun nicht mehr der Blaue, längst hatte das Silberweiß des Alters die alte Farbe abgelöst. Ob man ihn noch erkennen würde, der oder jener . . . ? Vor ihm lag der letzte Hügel, der die Sicht in das geliebte Tal versperrte. Auf der Spitze, dort wo der Weg sich wieder neigte, wo er vor einem halben Jahrhundert Abschied genommen, dort würde er den ersten Wiedersehensgruß der Heimat empfangen. Er sah Tal, Fluß und Dorf vor sich, so wie er es verlassen, wie er es immer drüben in Gedanken geschaut hatte. Dorf, Straße, Mühle und am Ende das Vaterhaus. Würde es jetzt viel anders sein, kaum, in dieses abgelegene Dorf war die neue Zeit erst mit langsamem Schritt gekommen. Es würde wohl alles so sein wie vordem, nur die Menschen anders, auch nicht mehr schimpfend und spottend.

Der Weg den Hügel hinan wurde ihm leicht, obwohl seine Glieder vor Erregung zitterten, wie Schwäche überfiel es ihn, daß er anhalten mußte. Aber er würde die Höhe bald geschafft haben. Dann würde er die Heimat wiedersehen.

Mit geschlossenen Augen ging er zum Scheitelpunkt des Berges, er wollte die Heimat nicht stückweise über die Höhe emporsteigen sehen, er wollte mit den Augen das ganze Bild zugleich erfassen, und er hielt an, das Innere aufgewühlt vor Erwartung und kommender Freude, und nun öffnete er die Augen:

— — — Kein Dorf, kein Tal, kein Fluß, kein Vaterhaus, keine Acker, keine Wiesen, kein Wald, nichts, nichts von dem. Was er sah, war eine große Wasserfläche, gehalten von einem Staudamm, dem zu Füßen das Kraftwerk lag. Wasser! Keine Erde, keine Heimat Erde, kein Haus, wo er geboren, kein Grab, darin die Eltern schliefen, die Kirche, die Schule, der Hof, der Hof! Die Heimat!

Sie hatten ihm die Heimat begraben, gemordet, erkaufte. Die Heimat, um die allein er doch nur ein ganzes Leben lang gekämpft hatte, die er nun endlich zu gewinnen hoffte, — und da starrte ihn die große Fläche an, unter der die Heimat für immer schlief. Sie hatten sie ihm begraben, und nicht lange danach begraben sie ihn, den Fremden, der wie ein Irreter immer um den Stausee gelaufen war, als suche er etwas, dessen Leiche man schließlich aus dem Wasser gefischt hatte, dort oben, wo früher das kleine Dorf lag.

Der geplagte Ehemann.

„Drei Nächte hintereinander sind Sie in das Konfektionsgeschäft eingebrochen! Was haben Sie da alles gestohlen?“

„Nur einen Mantel für meine Frau! Zweimal mußte ich ihn umtauschen.“
(„Fliegende und Meggendorfer Blätter.“)

Eine hübsche Entgegnung.

In einem schlesischen Blatte hatte ein Mann in einer Anzeige davor gewarnt, „seiner Frau etwas auf seinen Namen zu borgen“. Darauf erschien prompt folgende Erwiderung: „Lieber Mann, leb nur ohne Sorgen, auf deinen Namen wird mir niemand borgen.“

Inferat.

Haus zu verkaufen, das den ganzen Tag Morgensonne hat und sechs durcheinanderlaufende Zimmer.

Fragenkasten

Verfohlen von Stuten. Frage: Bitte um Angabe, worauf das Verfohlen von Stuten zurückzuführen ist. R. in J.

Verfohlen von Stuten. Antwort: Das Verfohlen von Stuten hat sehr verschiedene Ursachen. Zunächst kann ein Verfohlen gelegentlich auch auf dem Deckplatz eintreten. Wenn die Stute am ersten Tage der Kasse gedeckt ist und aufgenommen hat, dann ist ein Verfohlen bereits möglich, wenn sie am 9. Tage der Kasse erneut gedeckt wird. Aus diesem Grunde wird auf den Deckstellen in den letzten Jahren das Verfahren bevorzugt, bei welchem am zweiten und fünften Tage der Kasse gedeckt wird und dann erst wieder nach 23 Tagen. Eine weitere Ursache für das Verfohlen der Stuten ist übermäßig starke Arbeitsausnutzung im allzuschweren Zug an der Wagendeckel, besonders auf holprigen Wegen, auf denen Schläge mit der Deichsel erfolgen. Eine weitere Ursache kann verdorbenes Futter sein. Tragende Stuten sind daher nur schonend zur Arbeit zu benützen. Am besten für sie ist Arbeit auf dem Acker, auf welchem sie einen gleichmäßigen Zugwiderstand zu überwinden haben. Gute Pflege und Behandlung sowie gesunde, einwandfreie Nahrung sind die besten Mittel, um zur richtigen Zeit ein Fohlen zu erzielen. Fi.

Berichtigung von Steuererklärungen. Frage: Ist es möglich, Steuererklärungen nachträglich zu berichtigen? B. in K.

Berichtigung von Steuererklärungen. Antwort: Eine Berichtigung von Steuererklärungen ist möglich. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Berichtigungen nach oben und nach unten. Wer unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Steuerbehörde berichtet oder ergänzt oder unterlassene Angaben nachholt, bevor die Steuerzweckverhandlungen aktenkundig oder angezeigt worden sind, bleibt straffrei. (§ 374 d. R. Abg. D.) Sind die Steuerverkürzungen bereits eingetreten, so sind die geschuldeten Beträge innerhalb einer festgesetzten Frist nachzuzahlen. Berichtigungen nach unten sind nur solange möglich, als der Steuerbescheid noch nicht rechtskräftig geworden ist. Dr. Mag.

Schweineläufe. Frage: In letzter Zeit habe ich mit Erstauen bei meinen Schweinen Läufe festgestellt. Welche radikalsten Mittel zur Beseitigung dieser Plage sind hierfür zu empfehlen? L. in K.

Schweineläufe. Antwort: Reiben Sie die Schweine gründlich mit einer 2 bis 3 prozentigen Lösung von Kreolin, Lysof, Bazillol oder Petroleum mit Benzin vermischt ab. Mit Rücksicht darauf, daß die Eier, welche an den Haaren sitzen, durch die Paraffinlösenden Mittel überhaupt nicht angegriffen werden und die jungen Läufe je nach den Temperaturverhältnissen etwa nach 6—30 Tagen auskriechen, ist die Wiederholung der Behandlung nach 10 Tagen evtl. mehrmals notwendig. Es dürfen keine geschlechtsreifen Läufe übrig bleiben, die wieder neue Eier ablegen können. Zur Vorbeugung und Unterstützung der Behandlung ist ein gründliches Reinigen der Stallungen nach Entfernungs des Düngers, Abwaschen der Wände mit heißer Lauge, Desinfektion und Kalttünchung angebracht. Dr. Ja.

Sonnenblumenanbau. 2. Antwort: 1932 hatte ich als Versuch nur eine geringe Fläche Sonnenblumen nach Frühkartoffeln gegen den 20. Juli bestellt. Trotz der seit 8. August bei uns damals herrschenden Trockenheit entwickelten sich die Sonnenblumen so gut, daß sie Ende September 2 m hoch waren und zu blühen angingen. In diesem Jahre habe ich auf 2025 qm hinter der Kartoffelpflanzlochmaschine 16 Pfund Sonnenblumen mit der Hand gesät, und zwar Ende April. Nach genau einem Vierteljahr, am 27. Juli, habe ich die Sonnenblumen geschnitten, obwohl noch keine Blüten zu sehen waren, und sie gehäckselt ins Silo geschüttet. Das Futter war sehr blattreich, frisch und jung. Jetzt wird geädert, und es werden noch einmal Sonnenblumen gesät, die noch rechtzeitig vor der Weizenfaat geerntet werden sollen.

Anlage von Wiesen. Frage: Wir beabsichtigen, in unserem Revier verschiedene neue Wiesenflächen anzulegen und bitten um Auskunft über Verwendung von geeigneten Wiesenmischungen als Dauerflächen. Welche Mengen kommen je Morgen in Frage: a) Für schweren Lehmboden wie er im Oberfeld üblich, nach Entfernung einer Korbweidenkultur, zugleich welche Düngung dazwischen? b) Für ziemlich sandigen Waldboden mit spärlich bindigen Lehnteilen. Grundwasserstand ziemlich tief. Kann eine Beimischung von Espartette, welche für das Rehwild als liebste Aesung gilt, Erfolg versprechen? R. in Sp.

Anlage von Wiesen. Antwort: Für schweren Lehmboden im Oberfeld empfehlen wir folgende Wiesenmischung: Wiesenschwingel 5 Pfd., Wiesgras 2 Pfd., Wiesfuchschwanz 3 Pfd., Wieserüpe 3 Pfd., Straußgras 2 Pfd., Kottlee 1 Pfd., Schwedenklee 1 Pfd., Sumpfschotenklee 2 Pfd., zusam. 19 Pfund. Für den sandigen Waldboden mit tiefem Grundwasserstand empfehlen wir folgendes Gemisch: Wiesenschwingel 5 Pfd., Franz. Raygras 3 Pfd., Knaulgras 2 Pfd., Wiesgras 2 Pfd., Wieserüpe 2 Pfd., Rosschwingel 1 Pfd., deutsches Weidelgras 2 Pfd., Gelbklee 2 Pfd., Weißklee 1 Pfd., Hornschotenklee 2 Pfd., zusam. 22 Pfund. Die Beimischung von Espartette könnte vielleicht als Ersatz für die Klearten, besonders für den Gelbklee, Weißklee und auch Schwedenklee in

Frage kommen, wenn der Boden genügend warm und kalthaltig ist. Auch ist im allgemeinen die Espartette für oberflächliche Verhältnisse genügend winterhart, so daß sie mehrere Jahre aushält. Natürlich muß Espartette entsprechend stark gesät werden; Espartette in Hülsen muß bei Drillfaat und Reinkaat mit 90 Pfund pro Morgen gedrisht werden, so daß sie also zu einer 5 oder 10-prozentigen Beimischung von Espartette 5—10 Pfund pro Morgen benötigen. Sa.

Geflügelhaltung. Frage: Besitze z. Zt. 50 Legehühner, 1 und 2-jährig. Mit der Rückenaufzucht habe ich kein Glück. Wie teuer würde sich die Anschaffung von Junghennen für meinen Betrieb stellen? R. in L.

Geflügelhaltung. Antwort: Da sich in einer einfachen Legehaltung stets zweijähriger Umtrieb empfiehlt, d. h. kein Huhn länger als zwei Legejahre durchgehalten wird, müßten Sie Ihren Bestand jährlich mit 25 Junghennen auffüllen, um 25 zweijährige Hennen abschlagen zu können. Sie können damit rechnen, daß eine gute Junghenne aus bewährten Zuchten im Alter von 8 Wochen ca. 2,80—3,00 Mk. pro Stück kostet. Scht.

Gründung. Frage: Ist es möglich, beim Anbau von Roggen auf Roggen auf humosem Sandboden in guter Kultur den fehlenden Stalldünger trotz der kurzen Zeit zwischen Ernte und Bestellung durch eine schnellwachsende Gründüngung zu ersetzen, vielleicht Senf oder Lupine. Welche Kunstdüngermenge und welche Behandlung wird angeraten? L. in P.

Gründüngung. Antwort: Eine Gründüngung für Roggen nach Roggen kann nur so vorgenommen werden, daß die Einfaat der Gründüngungspflanzen im zeitigen Frühjahr erfolgt. Für Ihre Gegend kommt als Gründüngungspflanze Seradella oder ein Gemisch von Gelb- und Schwedenklee in Frage. Eine Gründüngungseinfaat erst nach dem Roggenschnitt vorgenommen, wäre vollkommen verfehlt, da die Zeit zwischen Ernte und Roggeneinfaat viel zu kurz ist, um der Gründüngungspflanze die Möglichkeit zu geben, sich zu einer bestimmten Masse zu entwickeln. In diesem Jahre kommt nur Brache in Frage. Zu beachten ist, daß die Stiegenreihen nach dem Schnitt weit auseinandergestellt werden, damit Sie zwischen den Reihen den Stoppel sofort schälen und anwalzen können und der Boden in eine gute Gare kommt. Auf die Saatfurche geben Sie eine Kaliphosphatdüngung von 1 bis 1½ Ztr. 40 Proz. Kalisalz und 1 Ztr. Superphosphat. Mit einem Stickstoffsalz ist im Frühjahr nachzubehelfen, doch dürfte im Herbst eine Gabe von 30 bis 40 Pfund pro Morgen nötig sein. Sa.

Futterbau. Frage: Kann man mit Erfolg ein Gemisch von Kottlee 8 Pfd., Gelbklee 2 Pfd. und ital. Raygras 2 Pfd. pro Morgen nach Abernten des Roggens einmähen, um nächstes Jahr einen guten Futterschnitt zu haben? Ist bei der Einfaat eine Kaligabe angebracht? B. in E.-L.

Futterbau. Antwort: Als Notbehelf ist die Einfaat eines Kottlee-, Gelbklee-, Raygrasgemisches, wie Sie es vorgesehen haben, nach Abernten des Roggens bei uns in Oberösterreich durchaus möglich. Allerdings empfiehlt es sich, dieses Kottleegemisch nur in eine sorgfältig ausgearbeitete Schälfurche einzusäen, gut einzuziehen und anzuwalzen. Eine Kaliphosphatgabe ist bestimmt sehr am Platze, vielleicht auch noch eine Kaligabe, die allerdings am besten gut eingeschält wird. Sonst hätten Sie auch die Möglichkeit, wenn sie nur einen Futterschnitt im nächsten Jahr benötigen, anstelle des Kottlee-, Gelbklee-, Raygrasgemisches im Juli spätestens Anfang August eine Intarnat-Raygrasmischung einzusäen. Am besten verwenden Sie hierzu 15 Pfund Intarnatklee gemischt mit 4 Pfund ital. Raygras. Sehr zweckmäßig hat sich die Drillfaat dieses Gemisches bewährt, die besser ausläuft als die sonst übliche Breitfaat. Dieses Gemisch gibt im Herbst schon einen kleinen Schnitt oder eine Weide und im kommenden Jahr einen sehr üppigen Futterschnitt. Allerdings muß man dann nach diesem Futterschnitt entweder mit Kartoffeln oder mit Mais nutzen, da der Nachwuchs des Intarnatklees durchaus unbefriedigend ist. Sa.

Dachbedeckung. Frage: Beabsichtige Scheunenbedeckung vorzunehmen. Was wäre für das im allgemeinen schon ziemlich schwache Dach, welches bisher mit Schiefer bedeckt war, vorzuziehen? Sind Siegners Pfannenbleche zu empfehlen? Von einer Seite wurde mir teerfreie Pappe (qm a 1,10 RM.) angeboten. Wie bewährt sich dieser, bei uns noch neue Artikel? Das Angebot war 1,10 RM. einschl. Arbeit und sonstiger Unkosten. Gabe es noch andere Mittel, die hier bei dem schwachen Dach in Frage kämen? St. in M.

Dachbedeckung. Antwort: Auf Grund Ihrer Angaben wird Ihnen das Eindecken mit teerfreier Pappe empfohlen. Um den genannten Preis auf die Angemessenheit prüfen zu können, wäre noch erforderlich zu erfahren, in welchem Gewicht Ihnen die teerfreie Pappe angeboten wurde. Der Preis erscheint hier angemessen, sofern 26 kg. Ware in einer 200er Teerdachpappenunterlage zur Verwendung kommen soll. In jedem Falle wird Ihnen aber bei Verwendung teerfreier Pappe eine Unterlage von Teerdachpappe dringend empfohlen.

Handel und Wirtschaft

Marktbericht

Getreide. Um den diesjähr. Getreideabsatz zu fördern, hat die Regierung die Ausfuhr v. Weizen, Roggen, Hafer sowie Erzeugnissen daraus, desgl. für best. Erzeugnisse aus Gerste ab 1. 8. d. J. ermöglicht. Es gibt für das ausgeführte Getreide bzw. dessen Erzeugnisse Austauschscheine, die bei Weizen die Wiedereinfuhr von Weizen, bei Gerstenerzeugnissen die Wiedereinfuhr von Gerste, bei Roggen und Hafer und deren Erzeugnissen die Wiedereinfuhr von Gerste, Mais und Davi ermöglichen. Die Ausfuhr für Weizen, Gerste und Roggen ist bis zum 31. Januar 1934 möglich, für Hafer und Mehl bis zum 15. Juli 1934, für Saatgut bis 31. Mai 1934. Die Wiedereinfuhr der entsprechenden Getreidemengen muß bis zum 31. Juli 1934 beendet sein. Die Lage am Getreidemarkt wird ferner durch andere geeignete Maßnahmen, sowie Einlagerungs- und Finanzierungsmöglichkeiten so gestaltet, daß kein Landwirt genötigt ist, das geerntete Getreide sofort zum Verkauf zu bringen. Es ist vielmehr erwünscht, durch Einlagerung bzw. Lombardierung von Getreide den Geldbedarf vorerst zu decken. Bei der Lombardierung erhalten die Landwirte einen Vorzuschuß von 70 Prozent des Wertes des eingelagerten bzw. abgeladenen Getreides. Die Auszahlung des Geldes erfolgt gegen Hingabe von Wechseln, die mit 1 Prozent über Reichsbankdiskont zu verzinsen sind. Wechselstempel gehen zu Lasten des Lombardnehmers. Falls Getreide bei Lagerhäusern, die zur Ausstellung von Orderlagerscheinen gemäß der Verordnung vom 16. Dezember 1931 konzessioniert sind, auf die Dauer von mindestens drei Monaten eingelagert wird, erhalten die Landwirte einen Lagerlostenzuschuß von RM. 5.— je Tonne. Die Einlagerung muß bis spätestens 31. Dezember 1933 erfolgen.

Vergangene Woche wurde die Breslauer Börse für einige Tage geschlossen, weil die in der Umgegend Breslaus gezahlten Preise keinesfalls den tatsächlichen Verhältnissen entsprachen. Die Notierungen an der Breslauer Börse sind inzwischen wieder aufgenommen worden und richten sich augenblicklich nach dem Berliner Markt, weil die schlesischen Mühlen infolge schlechten Mehlabsatzes Neugetreide nur in beschränktem Maße aufnehmen. Die Ausfuhr von Brotgetreide nach Ostoberschlesien wird voraussichtlich am 1. September beginnen können, so daß von diesem Zeitpunkt an mit besseren Preisen hierfür zu rechnen ist. Für Wintergerste ist der Markt sehr lustlos, da die in den nordwestdeutschen Märktegebieten erzielten Preise den schlesischen Verhältnissen kaum Rechnung tragen. Da auf Grund von Ausfuhrscheinen für Roggen und Hafer, Futtergerste, Mais und Davi wieder eingeführt werden können, besteht u. E. nicht mehr viel Aussicht dafür, daß sich die Wintergerstenpreise bessern.

Sommergerste wird schon vereinzelt angeboten und zeigt schöne Qualitäten. Es hat sich am Sommergerstenmarkt noch keine feste Preisbildung gezeigt, da Brauereien und Mälzereien erst den Eingang der Muster abwarten wollen.

Sämereien. Das Sämereiengeschäft ist zum größten Teil beendet. Vereinzelt besteht Nachfrage nach ung. Luzerne und schlef. Rotklee.

Kartoffeln. Am Kartoffelmarkt im ober-schlesischen Industriegebiet haben rheinische Frühkartoffeln, die in sehr guter, gleichmäßiger, abgaskter Beschaffenheit bei niedrigen Preisen geliefert wurden, wenig Absatzmöglichkeit für ober-schlesische Frühkartoffeln gelassen. Durch die vorgeschrittene Getreideernte sind die Kartoffelzufuhren geringer. Es besteht etwas Nachfrage bei jedoch unbefriedigten Preisen. Wenn das heiße, trockene Wetter noch längere Zeit anhält, sind Befürchtungen für die Herbstkartoffelernte berechtigt.

Stroh und Heu. Das Stroh- und Heugeschäft ist sehr ruhig. Es ist damit zu rechnen, daß die Stroh- und Heupreise infolge knappverwendenden Futters im Laufe dieses Jahres steigen werden.

Futtermittel. Die Monopolzuschläge für ölhaltige Futtermittel sind nunmehr bis 9. Januar 1934 seitens der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse festgesetzt worden. Der Futtermittelmarkt liegt zur Zeit ruhig. Da die Landwirtschaft und auch der Großhandel mit Ware schwach versorgt sind, empfiehlt es sich, die jetzt günstigen Preise zur Deckung des Winterbedarfes auszunutzen, da in der Hauptbedarfszeit die Forderungen für ölhaltige Futtermittel steigen werden. Die Nachfrage nach Kleie ist zur Zeit gering bei unveränderten Preisen.

Düngemittel. Wir stehen nunmehr kurz vor Beginn der Herbstdüngesaison und möchten besonders den Spar- und Darlehnskassen empfehlen, die Sammellisten für Düngemittelbestellungen so bald als möglich in den Abnehmerkreisen in Umlauf zu bringen und die Bestellungen weiter zu geben, damit bei der Warenzentrale rechtzeitig ein Ueberblick über den Bedarf vor-

handen ist. Da in diesem Jahre und besonders im Monat Juli von einer Bedorvattung für die Herbstdüngung in den meisten Fällen abgesehen wurde, ist damit zu rechnen, daß der Ansturm im Laufe der nächsten Monate größer sein wird als früher. Um Verzögerungen in der Belieferung zu vermeiden, wird gebeten, die Bestellungen auch für die späteren Monate schon jetzt bzw. sofort nach Beendigung der Erntearbeiten an die Warenzentrale einzureichen.

Die Vorzugsbedingungen bei kalijalzhaltigen Düngemitteln haben keine Gültigkeit mehr, da Lagervergütungen etc. nur für Aufträge, die bis 15. Juli eingingen, gewährt wurden. Die in unserer letzten Preisliste mitgeteilten Preise finden auch für das diesjährige Herbstgeschäft Anwendung. Von jeder evtl. sonst noch eintretenden Aenderung werden wir unsere Genossenschaften schnellstens durch Rundschreiben verständigen.

Die neuen Stickstoffpreise, die ab 1. Juli Gültigkeit haben, sind bis heute noch nicht festgesetzt, da die Verhandlungen noch schweben. Wie in den früheren Jahren, so wird auch diesmal wieder eine Staffelung der Notierungen erfolgen, so daß derjenige, der seinen Bedarf frühzeitig eindeckt, einen Preisvorteil genießt.

Der Preis für Deutsches Thomasmehl (Sternmarke) beträgt immer noch 26½ Pfg. per 100 kg. Die Bestände in deutschem Thomasmehl sind gering. Mit Lieferungs-schwierigkeiten in der Herbstbedarfszeit muß daher gerechnet werden.

Die Preise für Superphosphat sind für diesen Herbst die gleichen wie im Frühjahr 1933. Superphosphat ist prompt erhältlich. Die Preise für Superphosphat-Mischungen können erst nach Festsetzung der Stickstoffpreise bekannt gegeben werden.

Ferner verweisen wir auf den Bezug von Rhenantiphosphat und bemerken, daß es sich um ein deutsches Erzeugnis handelt. Die Lieferung kann prompt erfolgen.

Sobald die neuen Stickstoffpreise bekannt sind, lassen wir an unsere Abnehmer die Herbstdüngemittelpreisliste unverzüglich herausgehen.

Kohle. Vor dem Beginn der Ernte war die Nachfrage nach Hausbrandkohlen seitens der Landwirtschaft sehr groß. Augenblicklich ist der Umsatz dagegen gering, so daß die Gruben Mühe haben, die tägliche Produktion abzugeben. Unter diesen Umständen sind alle Marken und Sorten ohne Lieferfrist sofort — also in etwa 3 bis 4 Tagen — erhältlich. Auch Johanna-Würfel II wird prompt geliefert, während wir noch im letzten Bericht von einer zwei- bis dreiwöchigen Lieferfrist berichten mußten. Wir empfehlen den Bezug der Winterkohlen nach Beendigung der Erntearbeiten fortzusetzen, also den Monat September hierfür zu benutzen, da in den Hauptbezugsmonaten Oktober/November sicherlich wieder Lieferungs-schwierigkeiten auftreten werden.

Kalk. Wir bitten um rechtzeitige Bekanntgabe des Bedarfes von Düngerkalk. Von einem Teil unserer Abnehmer haben wir erfreulicherweise Aufträge bis zur späteren Lieferung bereits vorliegen. Die Werke legen großen Wert darauf, die Bestellungen vor dem eigentlichen Liefertermin zu erhalten, da sie hierdurch einen besseren Ueberblick über den Bedarf gewinnen und die Produktion so einteilen können, daß Lieferungs-schwierigkeiten möglichst vermieden werden. Vorläufig werden alle Sorten prompt geliefert.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Ralswiek)
e. G. m. b. H., Dypeln.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt vom 28. Juli 1933.

Auftrieb: 19 Rinder, davon Ochsen —, Bullen 4, Kühe 14, Kalben 1, 200 Schweine, 25 Kälber, 2 Schafe. Ueberstand: keiner.

Marktbericht der Stadt Reisse vom 29. Juli 1933.

Weizen 7,30 bis 8,30 Mk., Roggen 6,50 bis 7 Mk., Industrie-gerste 6,80 bis 7,50 Mk., Futtergerste 6 bis 6,50 Mk., Hafer 5,20 bis 5,80, Rindstroh (Breitdrusch) 1 bis 1,10 Mk., Preß-Stroh 0,55 bis 0,60 Mk., Krumm-Stroh 0,50 bis 0,60 Mk., Futterstroh 0,55 bis 0,60 Mk., Landbutter 2,40 Mk., Molkereibutter 2,60 Mk., Eier Stück 6 Pfg.

Tofter Wochenmarkt am 31. Juli 1933.

Eier Stück 5 bis 6 Pfg., Butter Pfund 1,10 bis 1,20 Mark, Enten Stück 2 bis 2,30 Mk., junge Hühner Stück 0,80 bis 0,90 Mark, alte Hühner Stück 2,20 bis 2,50 Mk., junge Tauben Paar 0,70 Mk., alte Tauben Paar 0,60 bis 0,80 Mk., Ferkel Stück 20 bis 25 Mk., Kartoffeln Ztr. 2,70 Mk., Hafer Ztr. 6,85 Mk., bei Waggonladung, Roggen 6,50 bis 7 Mk.

Kreuzburger Wochenmarktpreise am 28. Juli 1933.

1 Pfd. Landbutter 1,10 bis 1,30 Mk., Weiskäse 20 Pfg., 1 Eß 6 Pfg., 1 Paar Ferkel 15 bis 20 Mk., 1 Läufer 25 bis 30 Mk., 1 Ente 2 bis 3 Mk., 1 Huhn 1,80 bis 2,50 Mk., 1 Hühnchen 0,80

Als 1,20 Mk., 1 Paar Tauben 0,80 bis 1,00, 1 Bund Oberrüben 10 Pfg., 1 Bund Mohrrüben 6 Pfg., 1 Bund Radieschen 5 Pfg., 3 Köpfe Salat 10 Pfg., 1 Ztr. Kartoffeln 2,50 Mk., Blaukraut 15 Pfg., Weißkraut 5 Pfg., Welschtraut 10 Pfg., Schnittbohnen 15 Pfg., Schoten 10 Pfg., Spinat 10 Pfg., Rhabarber 5 Pfg., Blumenkohl 10 bis 30 Pfg., Gurken 20 bis 25 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Tomaten 20 bis 25 Pfg., Apfel 10 bis 20 Pfg.

Marktpreise in Oppeln.

Schweinemarkt am 31. Juli. Auftrieb 686 Ferkel. Ein Paar 20 bis 26 Mark. Schlechter Absatz.

Wochenmarkt am 1. August auf dem neu befestigten Wilhelmsplatz. Ein Paar Läubchen 80 bis 90 Pfg.; ein Hühnchen 1 bis 1,20 Mark; ein Huhn 2 Mark; eine Ente 2 bis 2,30 Mark; ein Kaninchen 1,50 Mark; Eier 7 Pfg.; ein Pfund Butter 1,30 Mark; ein Pfund Weißkäse 20 Pfg.; ein Pfund Honig 1,20 Mark; ein Pfund Bohnen 15 Pfg.; 1 Pfund Wachsbohnen 20 Pfg.; ein Pfund Schoten 20 Pfg.; ein Pfund Gurken 20 Pfg.; ein Pfund Tomaten 20 Pfg.; ein Pfund Weißkraut 10 Pfg.; ein Pfund Blaukraut 15 Pfg.; 10 Pfund Kartoffeln 30 Pfg.; ein Zentner 2,50 bis 3 Mark.

Ämtlicher Marktbericht des Oberöchl. Produktenmarktes zu Gleiwitz.

Weizen, westoberschlesischer, Hektolitergewicht 74 kg, gut, gesund und trocken 180,—; Hektolitergewicht 72 kg, gesund und trocken 176,—; Hektolitergewicht 70 kg, gesund u. trocken 170,—; Kartoffeln, weiße 36,—, rote 38,—, gelbe 40,—. Tendenz: ruhig. Gesetliche Handelsklassen wurden nicht notiert. — Alles andere nicht notiert bzw. unverändert.

Viehmärkte in Oberschlesien

von Montag, den 7., bis einschl. Sonntag, den 13. August 1933.

- 8. August 1933: Kreuzburg; Peistretscham.
- 9. August 1933: Kieferstädtel; Konstadt; Rosenberg OS.
- 10. August 1933: Alt-Budtowitz; Pilchowitz.

Breslauer Milchpreise:

Erzeugerpreis für Vollmilch frei Breslau	13 Pfg.
Großhandelspreis	17 Pfg.
Kleinhandelspreis	22 Pfg.

Steuergutscheine.

Berlin, 2. August. Steuergutscheine: fällig 1934: 97,12; fällig 1935: 91,12; fällig 1936: 84,87; fällig 1937: 80,12; fällig 1938: 77,12.

Breslauer Schlachtviehmarkt

Breslau, 2. August.

	Breslau
Däsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	26-29
a) jüngere	—
b) ältere	—
sonstige vollfleischige	24-25
a) jüngere	13-15
b) ältere	—
fleischige gering genährte	—
Bullen: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes	26-29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22-25
fleischige	18-21
gering genährte	16-17
Rühe: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes	25-28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19-24
fleischige	14-18
gering genährte	9-13
Färjen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	27-31
vollfleischige	22-26
fleischige	19-21
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	14-18
Kälber: Doppellenber bester Mast	30-34
beste Mast- und Saugfäler	25-29
mittlere Mast- und Saugfäler	20-24
geringe Kälber	15-19
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel: a) Weidemast	—
b) Stallmast	—
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	26-27
gut genährte Schafe	—
fleischiges Schafvieh	15-16
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschw. üb. 300 Pfd. Lebendgem. vollfl. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgem.	37-41
vollfl. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgem.	37-39
vollfl. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgem.	35-37
fleischige von ca. 120-160 Pfd. Lebendgem.	33-36
fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebendgem.	—
Sauen	31-37

Breslauer Produktenbörse

Breslau, 2. August.

Weizen 74,5 kg	17.50	Dt. Kolostuchen	15.70 - 16.20
Weizen 72 kg	17.50	Palmkernschrot	14.12 - 14.70
Roggen 71,2 kg	14.50	Reisfuttermehl	11.50 - 12.—
Roggen 69 kg	—	Biertreber	10.80 - 11.30
Hafer	12.80	Malzkeime	9.25 - 9.75
Braugerste	—	Trodenschitzel	8.— - 8.50
Mittelgerste	—	Weizenkleimel	—
Wintergerste	13.80	Biertrebermel.	—
Weizenmehl	24.25	Palmkernmel.	—
Roggenmehl	21.—	Mais	—
Auszugsmehl	29.75	Soyaschrot	14.40 - 14.90
Viktoriaerbsen	22.— - 26.—	Sonnenblumen-	—
Mittelerbsen	18.— - 20.—	tuchen	13.50 - 14.—
Al. gelb. Erbsen	—	Baumwoll-	—
Grüne Erbsen	31.— - 34.—	saatmehl	15.20 - 15.70
Weißbohnen	16.— - 18.—	Weizen- u. Rog-	—
Ferdeböhen	15.— - 16.—	genstroh drahtg.	0.60
Widen	18.— - 19.—	oto. bindfadg.	0.50
Keluchten	16.— - 17.—	Gerst. u. Hafer-	—
Lupinen gelbe	17.— - 19.—	stroh drahtgepr.	0.50
Lupinen blaue	15.— - 16.—	oto. bindfadg.	0.45
Weizenkleie	9.15 - 9.65	Roggenstroh-	—
Roggenkleie	9.— - 9.50	Breitdrusch	1.20
Gerstenkleie	—	Heu, gej. trocken	2.—
Leintuchen	15.70 - 16.20	Heu, gut gesund	—
Rapsuchen	11.10 - 11.60	und trocken	2.30
Palmkernuchen	14.— - 14.50	oto. neu	—
Sejantuchen	—	Speisefartoffeln	1.70

Berliner Butternotierung vom 28. Juli 1933:

- 1. Qualität RM. 1,15
- 2. Qualität RM. 1,08
- abfallend RM. 1,01

Berliner Milchpreise:

Der Milchverforgungsverband hat folgende Milchpreise festgesetzt:

- 1. a) Trinkmilch (unbearbeitet) 13,85 Pfg. je Liter
- b) Trinkmilch (tiefgetüht) 14,35 Pfg. je Liter
- c) molkeimäßig bearbeitete Trinkmilch 15,60 Pfg. je Liter
- 2. Wertmilch 9,00 Pfg. je Liter
- b) tiefgetühte Wertmilch 9,50 Pfg. je Liter

Diese Preise gelten für eine 3 prozentige Milch von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin. Die Wochenziffer ist gemäß der Kontingenzverordnungsordnung für die Milchlieferung ab 27. Juli 1933 auf 73 Prozent festgesetzt. IV M 852/1/33.

Milchpreise in Oberschlesien.

Der Durchschnitt der Berliner Butternotierung im Monat Juli 1933 beträgt RM. 112,38.

Der Durchschnitt der Berliner Butternotierung in der zweiten Hälfte des Monats Juli beträgt RM. 113,87.

Ämtliche Preisfestsetzungen oder Preisvereinbarungen zwischen der Landwirtschaft und dem Milchhandel bestehen zur Zeit nicht. Es wird jedoch darauf verwiesen, daß eine Erhöhung der Handelsspannen gegenüber den früher vom Herrn Regierungspräsidenten festgesetzten Handelsspannen nicht statthaft ist.

Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hat eine baldige einheitliche Regelung der Milchpreise eingeleitet. VI M 854/1/33.

Stoppelfalkung.

Die Regelung des Kalkzustandes läßt leider in vielen Betrieben immer noch sehr zu wünschen übrig. So hat sich z. B. bei den 1932 in Pommern durchgeführten Versuchen herausgestellt, daß immer noch 49,1 Proz. der Böden stark und 36,9 Proz. schwach veräuert sind. Zahlreiche Landwirte messen den großen Schäden, die durch die Bodenveräuertung hervorgerufen werden, eine viel zu geringe Bedeutung bei. Darum ist auch vor der Herbstbestellung die Frage ernstlich zu prüfen: Reicht der Kalkzustand Deines Bodens aus?

Die Kalkung für die Winterung erfolgt am zweckmäßigsten in der Weise, daß die geschälte Stoppel gefalzt wird, worauf der Kalk mit schweren Eggen gründlich in den Boden eingearbeitet werden muß. Eine vorzügliche Verteilung des Kalkes erzielt man dadurch, daß man nach Fertigstellung des Saatbettes für die Winterung den Kalk auf die fertige Saatfurche mit der Scheibenegge unterbringt. Die Scheibenegge ist jedoch dort mit Vorsicht anzuwenden, wo der Acker nicht ganz sauber von Wurzelkräutern, namentlich Quecke, ist. Ein Streuen des Kalkes mit der Schippe vom Wagen aus sollte wegen der ungleichmäßigen Kalkverteilung unterbleiben. Besser ist es, dem Kalkwagen eine Kalkschleuder anzuhängen oder die Düngertreummaschine zu benutzen.

Die Höhe der Kalkgaben richtet sich nach dem Kalkzustand des Bodens und den Ansprüchen der verschiedenen Kulturpflanzen.

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Raßnitz-Stettin.

Saatgutreinigung und Beizung.

Wer wirtschafts eigenes Getreide, wie es von der Dreschmaschine kommt, zur Saat verwendet, um so die Kosten für Reinigen und Beizen zu sparen, verschwendet. Dünnsaat, also Sparen an Saatgut, ist bei solchem Getreide nicht möglich; enthält es doch stets eine mehr oder weniger große Menge Schmutz- und zer Schlagener Körner. Es genügt nicht, Getreide lediglich mit Windsege oder einfachem Trieur zu reinigen, sondern die Aufarbeitung muß in einer neuzeitlichen Saatreinigungsanlage erfolgen. Zweckmäßig wird das gereinigte Korn anschließend gleich gebeizt; denn nur dann gibt es krankheitsfreie Bestände. Es ist aber nicht gleichgültig, welches Beizmittel genommen wird, da nicht alle im Handel

befindlichen Beizmittel zu allen Getreidearten amtlich anerkannt sind. Die beste Gewähr für ein gutes Beizmittel hat man in der Ceresan-Beizstelle. Die Ceresan-Trockenbeize ist die einzige Universal-Trockenbeize, die gleichzeitig bei Roggen, Weizen, Hafer und Gerste vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft und anerkannt ist. Also nur in der Ceresan-Beizstelle beizen lassen!

Gute Taschenuhren, auch sonstige Schmud- u. Gebrauchsgegenstände beziehen Sie sehr vorteilhaft von dem Uhrenhaus Frh Heinecke, Braunschweig, Genjoftr. 3, das jedem Interessenten kostenlos und unverbindlich seinen reich illustrierten Katalog zugehen läßt. Verlangen Sie diesen noch heute, eine Postkarte genügt.

Bezugspreis: Durch die Post einvierteljährlich 1,35 Mk. einschl. Zustellgebühren — monatlich 0,45 Mk. durch die Post. Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Im Falle höherer Gewalt u. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Millimeterzeile kostet 18 Pfg. Wiederholungsrabatte laut Tarif. 25 Prozent Placierungsaufschlag. Bei Stellengefuchen, Stellenangeboten, Familienanzeigen Sondertarif. Für Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenschluß Dienstag mittag. Gerichtsstand für beide Teile Oppeln.

Rotationsdruck: Oberschlesische Druckerei und Verlagsanstalt GmbH., Oppeln, Gartenstraße 15. Fernruf 3713.

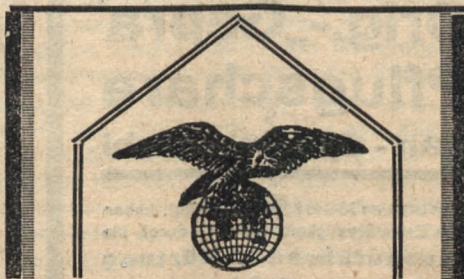
Nachruf!

Ein tragisches Schicksal entriß uns am Mittwoch, dem 19. Juli 1933, das langjährige Mitglied der Oberschles. Jungbauernbewegung

**Herrn Jungbauer
Gerhard Biela
aus Seifersdorf**

Wir bedauern aufs tiefste den Tod dieses pflichtgetreuen und über alles pflichteifrigen Kämpfers für die Jungbauernbewegung.

Ein treues Andenken bewahrt ihm
Die Kreisjungbauernschaft Falkenberg



**Internationale Unfall- und
Schadensversicherungs-Gesellschaft**

Direktion für das Deutsche Reich

Gegründet 1890 Berlin W 35 Magdeburger Str. 16

**Unfall-
Haftpflicht-
Auto-
Versicherungen**

Vertragsgesellschaft
zahlreicher landwirtschaftlicher
und industrieller
Organisationen

Bezirksdirektion für Schlesien:
Breslau 13, Viktoriastraße 87

Grodyl
zur
**Kornkäfer-
Bekämpfung**

Ungiftig!

Wirksamer als das giftige Anilinöl

„Bayer-Meister-Lucius“
I. G. Farbenindustrie
Aktiengesellschaft
Leverkusen a. Rh.



Original Janeklis schlesischer Raps
ausverkauft

**Original Janeklis
frühe Wintergerste**
winterfest, frühreif, hoch ertragreich
Saatzucht Ostrosnik DG.

Motorrad

D. K. W., fast neu, Modell 32, umständehalber preiswert zu verkaufen. Barzahlung erwünscht. Angebote unter H. O. an die Geschäftsst. d. Bl.

Einen größeren Posten
1. Abfaat

Lenckes Raps
hat abzugeben

Josef Sobotta
Wittau
Oberglogau-Land

Suche
etwa 50 Morgen große
Wirtschaft

bei hoher Anzahlung
zu kaufen.

Ang. unt. J. D. B. 100
a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche
Schäferhund

(Wachhund) zu kaufen.
Ang. unt. J. D. B. 50
a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fabrikneue
Zentrifugen

2 Jahre Garantie
60 Ltr. . RM. 42.—
125 " " 70.—

Anfragen unter L 1
an den „Oberschlesischen
Bauernstand“, Oppeln,
Moltkestraße



**Wagen-
Räder u.
Gestelle**
Kirst & Jungmann
Liegnitz

Jhr Saatgut wird mit
**Universal-
Trockenbeize**

Ceresan
sorgfältig gebeizt in der



Ceresan
Beizstelle

Universal-Trockenbeize Ceresan ist vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft und anerkannt für **Weizen, Roggen, Gerste, Hafer**

Heute rot, morgen tot!

Und wenn es Dich trifft, was dann? Was wird aus den Deinen, wenn sie des Ernährers beraubt werden, ohne daß er ausreichend Vorsorge getroffen hätte, die dann drohende Not abzuwenden?

Denke daran, Dein Leben zu versichern!

Auskunft in allen Versicherungs-Angelegenheiten erteilen die **Direktion der Regeno-Raiffeisen-Lebensversicherungsbank a. G. zu Berlin, Berlin W 35, Königin Augusta-Straße 43/44** und deren Hauptgeschäftsstelle **Oppeln, Goethestraße 1**

Nicht zu überbieten in Haltbarkeit

sind die



Orig.-„Gepra“ Pflugschare

aus Silizium - Mangan - Spezial - Stahl

Während die Zerreißfestigkeit gewöhnlichen Stahles 35—40 kg/qmm beträgt, haben die „Gepra“-Schare eine doppelt so hohe Zerreißfestigkeit, die sich durch die **in üblicher Weise einfach auszuführende Härtung** auf 140 bis 160 kg/qmm erhöht. Dabei bleiben die Schare **absolut bruchstark und rißfrei.**

Sie halten deshalb über doppelt so lange als Schare aus gewöhnlichem Stahl. — Die gleichbleibende Güte wird **verbürgt durch die Scharkontrolle der DLG.**

„Gepra“-Schare können auf Wunsch ganz gehärtet als sogenannte **Hartstahlschare**

geliefert werden. — Pflugschare nutzen sich am meisten an der Scharspitze ab. Wenn man, wie es für Hartstahlschare empfohlen wird, die Schneide auf ihrer ganzen Breite abschleift, bis das Schar wieder eine gute Spitze erhält, geht viel Material verloren.

Sparsamer ist das alte erprobte Verfahren die abgenutzte Scharspitze aus dem

Verstärkungspotzen hinter der Scharspitze auszuschleiden. Normalerweise sind deshalb „Gepra“-Schare **gehärtet nach den Vorschriften der DLG** in einer Breite von etwa 40 mm an der Schneide.

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten

nur Original-„Gepra“-Schare mit der Schutzmarke „Gepra“

Wir liefern gut und preiswert Ersatzteile zu allen gängigen Pflug-Fabrikaten.

Gebr. Prankel

Eisengießerei und Maschinenfabrik
Gr. Strehlitz und Breslau 5



Kennzeichen
hochwertiger
ostdeutscher
Erzeugnisse

Der gute Ruf
der

Dehne's Original- Drillmaschinen



lieferbar als Handdrills, Gespanndrills und große Traktor-Gelenk-Drills **beruht von jeher auf größter Zuverlässigkeit**

und

höchster **Dauerhaftigkeit**

Günstige Preise und bequeme Zahlungsbedingungen, auch Ratenkredite

Fordern Sie noch heute unsere kostenl. Prospekte

Fr. Dehne G. m. b. H.,
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
Halberstadt

Richard Hoheisel

Falkenau (Schlesien)

Gegr. 1910 Fernsprecher Nr. 8 u. 18

*

Getreide • Sämereien • Futtermittel
Düngemittel- und Kartoffel-
Großhandlung

Putzdreschmaschinen

in Stiften u. Schlagleisten
Original



„Löwe“

Vorzüge: Gutes Material, erstklassige Ausführung, beste Reinigung, leichter Lauf, lange Lebensdauer. — Zu besonders günstigen Bedingungen lieferbar

Johann Breitkopf & Söhne
Maschinenfabrik, Löwen i. Schles. / Gegr. 1878 / Tel. 72

Gebr. Neugebauer, Rosenberg

Telefon 269

Gegründet 1864

Landmaschinen

Reparaturwerkstatt - Ersatzteillager
Autoreparaturen - Aral-Tankstelle

Üwo

versorgt ein Gebiet mit rund 1 Million Einwohnern mit elektrischer Arbeit

Die Ueberlandwerk Oberschlesien, Aktiengesellschaft, gehört dem reichseigenen Viag-Konzern (Vereinigte Industrie-Unternehmungen, Aktiengesellschaft, Berlin) an, der durch seine Tochtergesellschaft, die Elektrowerke, Aktiengesellschaft, Berlin, mit 74 Prozent an ihrem Aktienkapital beteiligt ist. Die restlichen 26 Prozent sind im Besitz der Kommunales Kraftwerk Oppeln, Aktiengesellschaft, Neisse.

Der elektrische Strom ist Kulturträger. Zu seiner Vermittlung hat das Ueberlandwerk ein weitverzweigtes Fernleitungsnetz mit insgesamt über 3000 km Länge über das Versorgungsgebiet ausgebreitet, das in 32 Betriebsknotenpunkten gespeist und ständig von geschulten Beamten überwacht wird. 1100 Transformatorenstationen formen den hochgespannten Strom auf die normale Gebrauchsspannung um und bringen 26 Städten und 900 Landgemeinden, sowie einer erheblichen Zahl sonstiger Anschlußnehmer elektrische Arbeit für Industrie und Gewerbe, für Beleuchtung, Haushalt und Gesundheitspflege. 850 000 angeschlossene Glühlampen, 32 000 in Betrieb befindliche Elektromotoren mit einer Gesamtleistung von über 170 000 PS und zahlreiche sonstige elektrische Gebrauchsapparate der Stromabnehmer geben Zeugnis dafür, daß die großen Vorzüge der modernen Betriebskraft in ihrer bequemen und mannigfachen Verwendbarkeit in weitesten Kreisen erkannt und geschätzt sind.

Die Versorgung der restlichen etwa 250 der Stromlieferung noch harrenden Gemeinden ist in Angriff genommen und wird, trotz schwerer Notzeit vom Üwo zum Nutzen der Allgemeinheit dem erstrebten Ziele immer näher gebracht. Die Gesellschaft hat in der Absicht, die Maßnahmen der Reichsregierung tatkräftig zu unterstützen, beschlossen, außer den alljährlichen Investitionen für dieses Jahr noch ein besonderes Bauprogramm in Höhe von 750 000 RM. aufzustellen, und zwar soll der Betrag in erster Linie dazu verwendet werden, um noch nicht mit elektrischer Arbeit versorgte Gemeinden an das Ueberland-Stromnetz anzuschließen. Es ist bereits gelungen, für die Durchführung dieses Bauprogramms die erforderlichen Mittel durch die Aufnahme eines Darlehns sicherzustellen.

Überlandwerk Oberschlesien Aktiengesellschaft Neisse

Ausschneiden!

Unterschreiben!

Einsenden!

Hier abtrennen

Post-Bestellschein

Hiermit bestelle ich ab _____ 1933 _____ Exemplar(e) der

Zeitschrift

„Oberschlesischer Bauernstand“

Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.
Amtliches Organ der Oberschlesischen Bauernschaft,
der Oberschlesischen Jungbauernschaft, der Landwirt-
schaftskammer Oberschlesien, des Verbandes der
Oberschlesischen Genossenschaften (Raiffeisen) e. B.
und des Landhandelsbundes

zum Preise von RM. **1.35** (einschl. Postgebühren) vierteljährlich

monatlich **45 Pfg.**

Vor- und Zuname: _____ Wohnort: _____

Postanstalt: _____



„Wiederaufbau der Landwirtschaft“

ist das erste Ziel unseres Volkskanzlers Adolf Hitler. Die heimischen gemeinnützigen Provinzial-Versicherungsanstalten, von jeher traditionell mit der Landwirtschaft verbunden, helfen mit an diesem großen Werk! Wir bieten den oberschlesischen Bauern den für einen geordneten Wirtschaftsbetrieb unentbehrlichen, soliden Versicherungsschutz, und zwar zum Selbstkostenpreise! Da die Beiträge restlos in der Provinz bleiben, trägt jede einzelne Versicherung außerdem zur Belebung der obereschl. Wirtschaft bei. Deshalb

**Oberschlesischer Bauer, versichere nur bei Deinen
Oberschlesischen Provinzial-Versicherungsanstalten!**

**Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall-
und Haftpflichtversicherungsanstalt**

**Oberschlesische
Provinzial-Feuersozietät**

Sitz Ratibor.

Lebens-, Sterbegeld-, Aussteuer-, Studiengeld-, Unfall-,
Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherungen

Feuer-, Einbruchdiebstahl- Vieh-, und
Hagelversicherungen

Vertragsanstalten der Landwirtschaftskammer Oberschlesien

Heinrich Marx Oberglöga u. O. S.

Telefon 341/42

**Getreide
Sämereien
Futter
Düngemittel**

Mitglied des Deutschen Landhandelsbundes

Die Zeitschrift

„Oberschlesischer Bauernstand“

ist das einzige und einheitliche
bauernständige Blatt Oberschlesiens

Bauern, lest Euer Blatt!

Ihr unterstützt dadurch Eure Organisation
und den Ausbau Eures Blattes!

**Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1,60**

Jahresumsatz
über 15 000 Uhren



- Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk, Ia vern., nur M. 1,60
- „ 4 mit Goldr., Scharnier, Ovalbüg. „ 2,75
- „ 5 dies.m. bess. Werk, kl. flach. Form „ 3,60
- „ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr „ 4,90
- „ 7 Damenuhr, stark verk., 2 Goldr. „ 3,-
- „ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 2,70
- Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, echt vergoldet M. —,80, Kapsel M. 0,20, Wecker, Ia Messingwerk, M. 1,85. Versand geg. Nachn. — Katalog gratis.

Uhrenhaus **Fritz Heinecke**, Braunschweig 29E Geisotr. 3

Kalk

zum **Bauen**



zum **Düngen**

Für Qualität bürgt:

**Verkaufs-Vereinigung
Ostdeutscher Kalkwerke**

G. M. B. H.

Oppeln

Landbedarf G. m. b. H., Gleiwitz

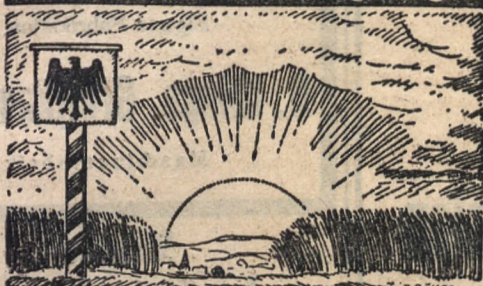
Abteilung Lager

Teuchertstraße 22 (Altes Proviantamt)
Fernruf: 4505
Düngemittel, Futtermittel, Saatgetreide
Sämtliche Gründungsseeden

Abteilung Mühle

Bahnhofstraße 4 (früher Ungermühle)
Fernruf: 3552
Getreideeinkauf und -umtausch
Lohnmüllerei

Helf, daß das Werk gelinge:



Ein neues schönes
Deutschland!

Auch der kleinste Sparer ist Mitthelfer!
Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg. Denk daran und spare bei der

Kreissparkasse
zu Rosenberg (Oberschl.), Ring
und Nebenstellen in
Landsberg, Bodland und Zembowitz



Für die Landwirtschaft

empfehlen wir zu billigsten Preisen:
Ia deutsches Bindegarn, Garbenbänder, Erntepflanzen, Getreidesäcke

Mutz & Co., G. m. b. H., Gleiwitz

Planen-, Decken- und Sackfabrik
Fach- Großhandel in Hanf- Erzeugnissen
Fernsprecher 2162 Bahnhofstraße 6

Naturrote Tondachsteine

Oberschlesische
Tondachstein-Fabrik Wiesner & Co., GmbH.
Falkenberg OS., Telefon 5

Großes Lager

Gegr. 1818

Kaufen Sie echtes

Lemor-Silber

Bestecke — Tafel- und Ziergeräte — Sport- und Ehrenpreise — Kirchengeräte — beim Fachmann
in der Silberwaren- und Besteckfabrik, Breslau 6, Fischergasse 11

Detailverkauf — Fabrikpreise

Der oberchl. Landwirt

kauft nur die ober-schlesischen



Deichsel-Sisalbindegarn

Störungsfreies Ablaufen
ohne Schleifen- und Knotenbildung

Bei genügend großer Öffnung
im Deckel des Schutzmantels
Verbrauch des Garnes bis auf
den letzten Meter

Einwandfreie Verwendung
auf Bindern sämtlicher
Fabrikate

Hohe Reißfestigkeit
und
Gleichmäßigkeit



Adolf Deichsel Drahtwerke
und Seilfabriken Aktiengesellschaft
Abteilung: Mechanische Hanfspinnerei
und Bindfadefabrik Hinderburg Oberschl.



Oberschlesiens Kindviehzüchter sind zusammengeschlossen im

Verband Oberschlesischer Kindviehzüchter

Oppeln, Moltkestraße 43

Kostenlose Vermittlung von leistungsfähigem, gesundem, bodenständigem Zuchtvieh

Nächste Zuchtviehversteigerung am 6. Oktober 1933

Nur bei der

Oberschlesischen Saathaugesellschaft

m. b. H., Oppeln, Moltkestr. 43, Fernspr. 3331

bestellt der oberschlesische Landwirt

Saatgetreide

Pflanzkartoffeln

Sämereien

Neptun - Simplex

Jauchepumpe

u. -spritze

die vereinfachte und

verbilligte Bauart mit großer Leistung

Eigene Fabrikation.

A. Klings, Grottkau Schl.

Maschinenfabrik

Bauern,
kauft bei unseren
Inserenten!

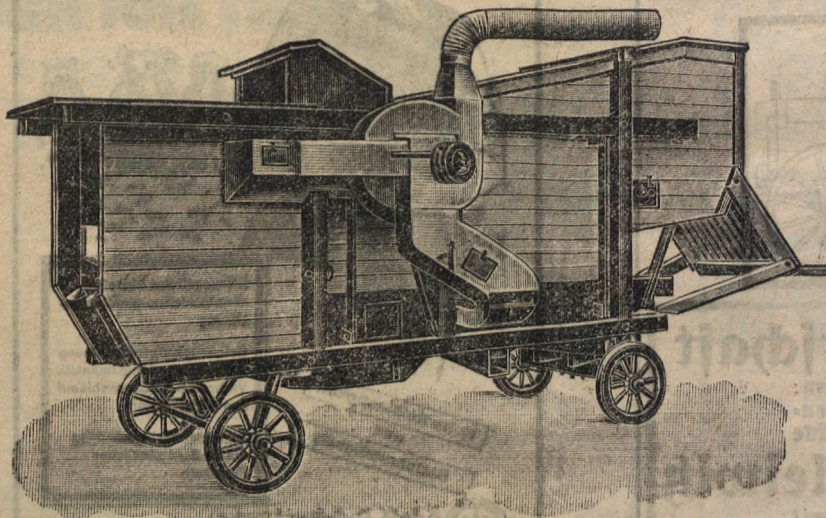
W Zucht- und Gebrauchspferde K S

aller Altersklassen (Kaltblut und starke Oldenburger) vermitteln

Verbände Oberschlesischer Pferdezüchter e. V.

Oppeln, Moltkestraße 43 / Telefon 3331

Die neue Putzdreschmaschine „Vampyr“



mit dreifacher Reinigung, **Saugwind**-Spreugebläse, nur ein Riemen, bestes Material, in modernster Ausführung

unerreicht in Leistung und Qualität
zu konkurrenzlosem Preis lieferbar

Beachten Sie meine große Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen im Werk ohne Kaufzwang!

A. Zierz Landmaschinenfabrik Lamsdorf

Kreis - Sparkasse zu Falkenberg O.S.

empfehlte sich zur mündel-
sicheren Verwaltung von
Spareinlagen, Gewährung
von Darlehen zu kulanten
Bedingungen.



»FEUERHAND« U. V. M.



(Ungeziefer-Vertilgungs-Mittel)

Verdunstungsmittel in fester Form, deshalb

radikale Dauerwirkung

gegen alles Geflügel-Ungeziefer.

Broschüre: „Bekämpfung des
Ungeziefers bei Geflügel“ **kostenlos.**

Bezug durch den Handel.

Alleinhersteller:

»Feuerhand«-Werk Hermann Nier, Beierfeld i. Sa.

Geleitet von dem Bestreben weitgehendster Gemeinschaftsarbeit mit der der Zuckerindustrie organisch aufs engste verbundenen Landwirtschaft begrüßen wir das geniale Werk nationaler Einigung, welches auch in der Schaffung des Schlesiſchen Bauernstandes sichtbaren Ausdruck gefunden hat, mit dem aufrichtigen Wunsche, durch Vertiefung und Ausbau der gegenseitigen Beziehungen Volk und Staat zu dienen.

Interessengemeinschaft

Ostdeutscher Zuckerfabriken

G. m. b. H., Klettendorf b. Breslau

mit den ihr angeschlossenen Zuckerfabriken:

Ratiborer Zuckerfabrik GmbH., Ratibor,

Zuckerfabrik Bauerwitz „ Bauerwitz,

Hohenpöcher Zuckerfabriks-A.-G.,

Oberglogau und Zülz,

Zuckerfabrik Münsterberg

Akt.-Ges., Münsterberg,

Akt.-Ges. Zuckerfabrik Hannau, Hannau,

Vom Rath, Schoeller & Skene

Akt.-Ges., Klettendorf.

Wer gut und reell bedient sein will, kaufe bei **RUSNOK**

Geschäftshaus für

Damen- und Herrenstoffe
Seiden, Samte und Waschsamte
Leinen- und Baumwollwaren
Inletts und Bettbezüge
Gardinen, Bett- und Tischdecken

Damen- und Herrenwäsche
Strümpfe, Socken und Krawatten
Trikotagen und Wollwaren
Läufer, Linoleum und Wachstuche
Sämtliche Zutaten für Herren-
und Damenschneiderei

Aussteuer, Ausstattungen

**Alle Sorten von Kopftüchern
Schals u. Umschlagetüchern**

Geschäftsprinzip: Reelle Bedienung bei streng festen Preisen

Georg Rusnok Oppeln, Ring 8

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

IHACE



BINDEGARN
für Strohpressen

Bruchfest!
Die grosse Öffnung im
Deckel garantiert glatten
Ablauf des Fadens!

Herstellerin: Deutschlands grösste
Produzentin von Bindemäher
und Strohpressen
in Neuss / Rhein.

D. R. P.
348428
457238



Deutsches
Erzeugnis!

D-128

G. Dlugosch, Gleiwitz

Nikolaistraße 17

Telefon 4700

liefert
alle Maschinen und Ersatzteile
Repariert fachmännisch

„Frankonia“ Pulzdreschmaschinen



sind die vollkommensten Schmal Drescher: Besond.
Vorzüge gegenüber Konkurrenzfabrikaten: Spie-
lend leichter Gang: In verschied. Größen lieferbar
Ein freiwilliges Zeugnis! D., den 30. 12. 32
Habe den Restbetrag abgeschickt. Bin mit der
Dreschmaschine sehr zufrieden. Hätte nie gedacht,
daß die Maschine so viel schafft und so sauber
reinigt. Ich kann dieselbe jedem Kollegen emp-
fehlen. Mit Gruß! P. K.

H. Eisner & Sohn, Maschinenfabrik
Frankenstein i. Schlesien :: Tel. 212

**Rheuma,
Nerven, Frauen-
leiden, Blutdruck-
steigerung, Nieren-
u. Alterskrankheiten
heilt**

Bad Landeck

in Schlesien
Natürliche Schwefelthermen
mit höchster Radioaktivität,
Moorbäder
Zeitgemäße Preise, Pauschalkuren,
Auskunft u. Prospekte
Stadt-, Badeverwaltung u.
Reisebüros.

Erholungsgäste keine Kurtaxe,
nur billige Aufenthaltsgebühr

Bauer, berücksichtige bei Einkäufen unsere Inserenten!

Oberschlesische Bauernsöhne

die im Jahre 1934 eine bäuerliche

Siedlerstelle

zu erwerben beabsichtigen, wollen ihre Bewerbungen
bis spätestens 1. 10. 1933 einreichen bei der

Oberschlesischen Landgesellschaft G.m.b.H.

Gemeinnütziges Siedlungsunternehmen der Provinz Oberschlesien
in **Oppeln, Sternstraße 24**